Staatsministerin Prof. Monika Grütters – Bericht zur Förderung der Kulturarbeit

Seite 7

Julia Romme – Schreiben als aktive Glücksforschung

Seite 28

Gisela Rasper – Sprecherin der ehemaligen Helenendorfer

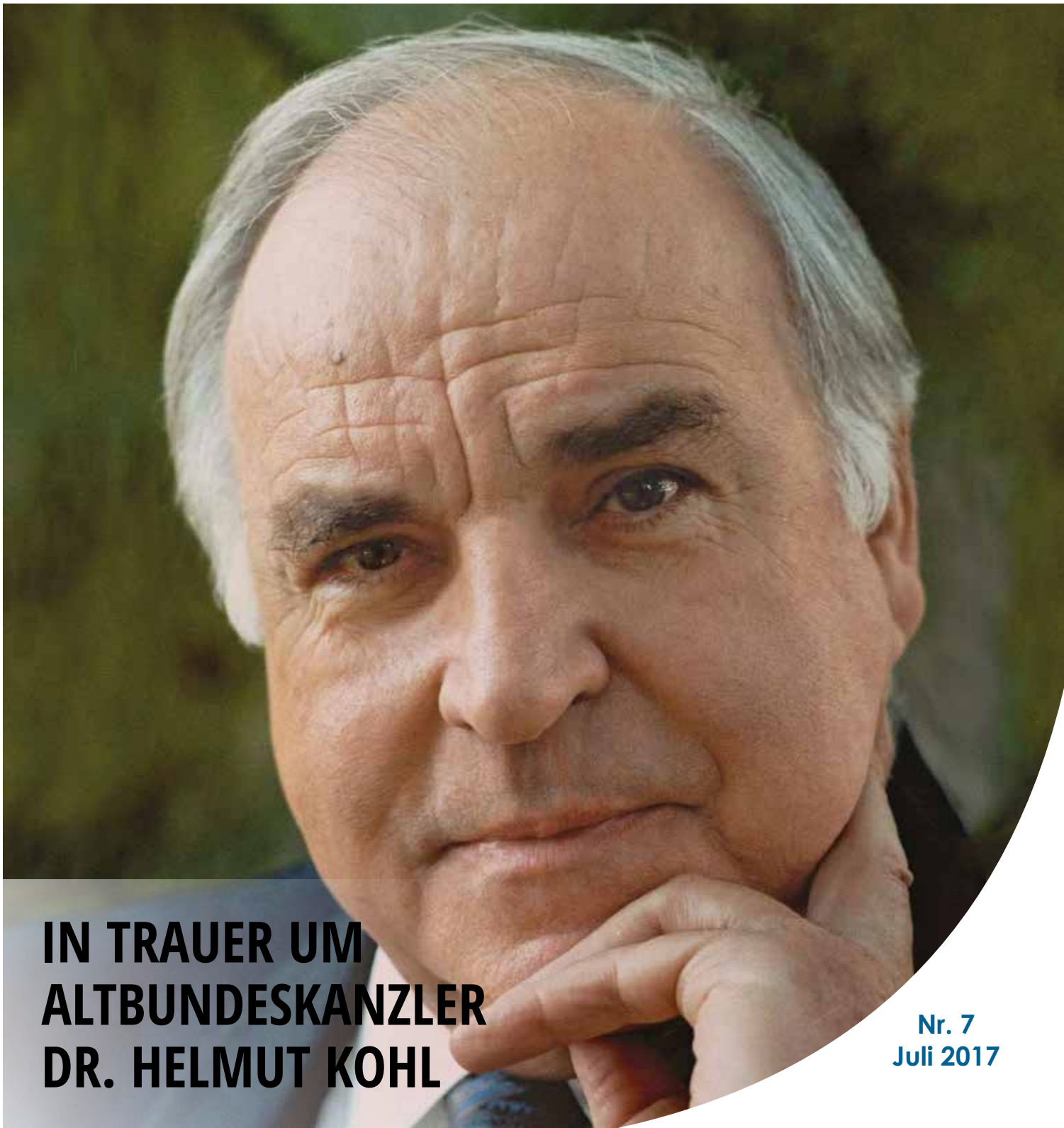
Seite 31

VOLK AUF DEM WEG

Erscheint seit 1950 VERBANDSPOLITIK • SOZIALES • INTEGRATION • KULTUR • GESCHICHTE • RELIGION • ÖFFENTLICHKEIT • JUGEND

LANDSMANNSCHAFT DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND E.V.

ZUSAMMENHALTEN – ZUKUNFT GESTALTEN



IN TRAUER UM ALTBUNDESKANZLER DR. HELMUT KOHL

Nr. 7
Juli 2017

AUS DEM INHALT

2 Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung
3 Nachruf auf Altbundeskanzler Dr. Helmut Kohl
4 Wanderausstellung der LmDR
5 Die Landsmannschaft in deutschen Massenmedien
6 Thomas Puhe informiert
6 Fragen zum Spätaussiedleraufnahmeverfahren
7 Neuer Impuls zugunsten von Aussiedlern
7 „... zwischen den Stühlen ...“
8 Jugend: „Mitbestimmen und gestalten - Auf zur Bundestagswahl 2017“
9 Jugend: Deutsche unter Finnen
10 Jugend: „Ballett baut Brücken“
11 Bücherangebot
12 Baden-Württemberg
13 Bayern
16 Bremen
17 Hamburg
17 Hessen
18 Niedersachsen
20 Nordrhein-Westfalen
21 Sachsen
22 Sachsen-Anhalt
23 Chor „Scala“ – von klassisch bis modern
24 Gemeinsames Singen mit dem Chor „Gute Laune“
25 Tanzfestival-Wettbewerb „Neue Welle“ 2017
26 Drittes Podsosnowo-Treffen in Deutschland
28 Schreiben als aktive Glücksforschung
29 Literarisch-musikalische Zeitreise
30 Glückwünsche
31 27. Dorffest der Helenendorfer
32 Bücherangebot
33 200 Jahre schwäbische Auswanderung in den Südkaukasus
34 Sehnsucht nach der Heimat
36 Das Schicksal deutschstämmiger Frauen in Russland
37 Zum Thema wolgadeutsche Mundarten
38 Evangelisch-lutherische Russlanddeutsche im Wandel der Zeit
40 „Man nehme ... so man hat“
42 Unterhaltung
44 Zum Gedenken
45 Letzte Ruhe in Chudschand
46 Die Landsmannschaft
47 Argentinien: Das Dorf Santa María feierte seinen 130. Gründungstag
48 Internationales Sportfest in Friedland

Bitte beachten Sie: Redaktionsschluss für die August/September-Ausgabe 2017 ist der 17. Juli 2017

Teilnehmer der AGDM-Jahrestagung beim Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung

In Berlin wurde am 20. Juni zum dritten Mal der nationale Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung begangen. An der Feierstunde nahmen in diesem Jahr auch die Vertreter der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Minderheiten teil, die Bundesminister Dr. Thomas de Maizière besonders begrüßte.

Die Hauptansprache hielt der Staatspräsident von Rumänien, Klaus Werner Johannis, der Angehöriger der deutschen Minderheit in seinem Land ist. Präsident Johannis erinnerte besonders an das Leid der Deutschen im östlichen Europa, die unabhängig von einer konkreten Schuld im und während des Zweiten Weltkriegs zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert wurden. Er würdigte die heutige Rolle der deutschen Minderheit in Rumänien und die Arbeit der Deutsch-Rumänischen Regierungskommission für die Angelegenheiten der deutschen Minderheit in Rumänien, die im April 2017 zum 20. Mal tagte.

Der rumänische Staatspräsident Klaus Werner Johannis hielt die Hauptansprache.

Ebenfalls der deutschen Minderheit in seinem Land gehört der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, Dietrich Brauer, an, der auf der Feierstunde ein Grußwort sprach. Er erinnerte an seine erste Pfarrstelle in Gumbinnen/Gussew im nördlichen Ostpreußen, Oblast Kaliningrad. Die dortige „Salzburger Kirche“ stehe sowohl für die im 18. Jahrhundert aus dem Fürstbistum Salzburg vertriebenen Protestanten wie auch für die Deutschen, die nach 1944/45 fliehen mussten oder vertrieben wurden. Heute leben im nördlichen Ostpreußen wieder Deutsche, die aus dem Inneren der früheren Sowjetunion zugewandert sind; die meisten sind evangelischer Konfession.

Im Vorfeld des Gedenktages traf Bundesinnenminister de Maizière im Bundesinnenministerium mit Schülers aus dem Carl-Bechstein-Gymnasium in Erkner und dem Deutsch-Polnischen Haus in Gleiwitz zusammen, um mit ihnen und drei Zeitzeugen zu sprechen, die am Ende des II. Weltkrieges als deutsche Volkszugehörige aus den ehemaligen Ostgebieten bzw. dem Wolgagebiet vertrieben wurden.

Thomas Konhäuser (www.koschyk.de)

Die Vertreter deutscher Minderheiten aus Europa und den GUS-Staaten, AGDM-Sprecher Gaida und FUEN(Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten)-Vizepräsidentin Martens mit Staatspräsident Johannis und Ehefrau, Bundesinnenminister de Maizière, Bundesbeauftragter Koschyk MdB, Erzbischof Brauer und BdV-Präsident Fabritius MdB.

Zum Gedenken an Altbundeskanzler Dr. Helmut Kohl:

Die Deutschen aus Russland haben einen guten Freund verloren

Voller Trauer musste die Öffentlichkeit am 16. Juni 2017 die Nachricht vom Tod des Altbundeskanzlers Dr. Helmut Kohl (geb. am 3. April 1930 in Ludwigshafen am Rhein) zur Kenntnis nehmen.

Bleibende Verdienste

Ohne jeden Zweifel ist damit eine der größten politischen Persönlichkeiten Deutschlands und Europas nach langem, schwerem Leiden aus dem Leben gegangen.

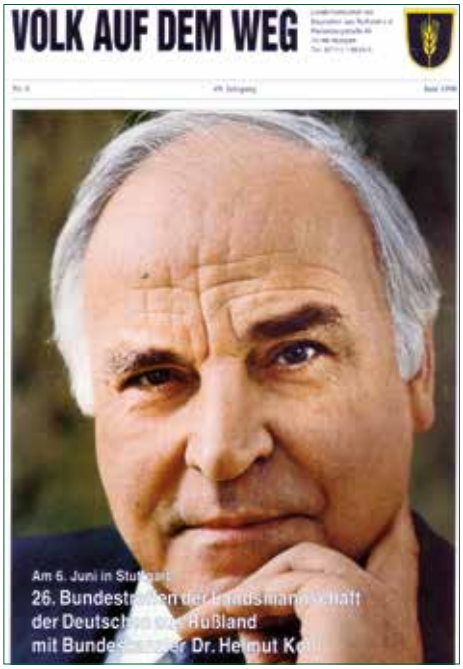
Seine überregionale Karriere begann er 1969 im Alter von 39 Jahren als rheinland-pfälzischer Ministerpräsident. Bereits 1976 erzielte er bei der Bundestagswahl als Spitzenkandidat von CDU und CSU das überragende Ergebnis von 48,6 Prozent, was aber nicht reichte, um die sozialliberale Regierung (SPD und FDP) unter Helmut Schmidt abzulösen, die auf 50,1 Prozent der Stimmen kam,

So dauerte es noch bis 1982, ehe er das Amt als Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland antreten konnte, das er anschließend länger als jeder andere, 16 Jahre bis 1998, inne hatte und mit bleibenden Inhalten füllte.

In Europa wird er als der Mann geehrt, der in entscheidendem Maße zur Realisierung der Europäischen Union beigetragen hat. In Deutschland wird er der Bundeskanzler bleiben, der 1989/90 zusammen mit Außenminister Dietrich Genscher das verwirklichte, was bis dahin kaum einer für möglich gehalten hatte – die Wiederherstellung der deutschen Einheit.

Freund der Deutschen aus Russland

Für die Deutschen aus Russland aber wird er als der Bundeskanzler in Erinnerung bleiben, dem sie in unschätzbarer Weise



Mit seinem Titelbild im Juni 1998 kündigte „Volk auf dem Weg" den Auftritt des damaligen Bundeskanzlers Dr. Helmut Kohl beim 26. Bundestreffen der LmDR in Stuttgart, für das er die Schirmherrschaft übernommen hatte, an.

ihre Rückkehr in ihre Heimat Deutschland zu verdanken haben. In welchem Ausmaß Helmut Kohl zu diesem Prozess beigetragen hat, mögen Zahlen belegen: Durften in den 38 Jahren von 1950 bis 1987 insgesamt lediglich rund 110.000 Deutsche aus der damaligen Sowjetunion ausreisen, waren es in den elf Jahren von 1988 bis 1998 rund 1,67 Millionen.

Dass ihm dieser Erfolg nicht in den Schoß fiel, betonte Helmut Kohl in seiner 40-minütigen Rede beim 26. Bundestreffen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland am 6. Juni 1998 in Stuttgart. Er verwies auf die oft zermürbenden Verhandlungen mit der sowjetischen Führung bei den Bemühungen um Ausreiseerleichterungen für die Deutschen in der Sowjetunion und sagte wörtlich:

„Der Kommunismus ist zusammengebrochen, der Ost-West-Konflikt gehört der Vergangenheit an. Für die Russlanddeutschen sind die Grenzen offen. Ein lang ersehnter Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Wir Deutschen haben die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes in Frieden und Freiheit erreicht. Seither konnten auch Hunderttausende unserer Landsleute aus Russland nach Deutschland kommen.

Keinen Zweifel ließ er in seiner Rede daran, dass er die Zuwanderung der Russlanddeutschen als Gewinn für die Bundesrepublik betrachte:

„Wir sind froh und dankbar dafür, dass Sie zu uns kommen konnten. Sie alle sind ein Gewinn für unser deutsches Vaterland! Sie helfen mit, Deutschland auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts vorzubereiten.
Gleichzeitig haben Sie sich die Liebe und Verbundenheit zur Heimat in einem Maße bewahrt, wie es auch für andere vorbildlich ist. Das gilt auch für die Werte und Tugenden, die das Denken und Handeln der Russlanddeutschen prägen. Es sind Werte und Tugenden, die für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft unverzichtbar sind."

An die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland appellierte er mit den Worten:

„Ich bitte Sie, lassen Sie in Ihrem Engagement nicht nach! Helfen Sie den Russlanddeutschen, die zu uns kommen, auch weiterhin, ein wirkliches Zuhause in Deutschland zu finden! Und helfen Sie weiter mit, Partnerschaften zwischen der Bundesrepublik und den deutschen Siedlungsgebieten in Russland zu bauen."

Besser hätte man das Selbstverständnis der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland nicht auf den Punkt bringen können. Wir fühlen uns dieser Aufgabe verpflichtet und werden Dr. Helmut Kohl als großen Freund der Deutschen aus Russland in dankbarer Erinnerung behalten.

Waldemar Eisenbraun,
Bundesvorsitzender der LmDR

Ein überzeugter und überzeugender Europäer

Helmut Kohl war ein überzeugter und überzeugender Verfechter der europäischen Idee. Er war auch Träger der Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen. 1984 – zwei Jahre, nachdem er das höchste Regierungsamt in Deutschland übernommen hatte – wurde er mit der höchsten Auszeichnung der deutschen Heimatvertriebenen geehrt, weil er sich stets – auch schon als rheinland-pfälzischer Ministerpräsident – an die Seite der deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedler und ihrer Verbände gestellt hatte.

Unvergessen ist sein aufrichtiger Einsatz für die Interessen der in den Heimatgebieten verbliebenen Deutschen, sowohl vor als auch nach dem Fall des Eisernen Vorhanges. So haben es unzählige Aussiedler und Spätaussiedler – darunter auch ich – diesem Einsatz zu verdanken, dass sie nach Deutschland und damit in die Freiheit ausreisen und hier eine neue Heimat finden konnten. Die deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler werden Helmut Kohl stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Aus dem Nachruf von Dr. Bernd Fabritius,
Präsident des Bundes der Vertriebenen

DEUTSCHE AUS RUSSLAND. GESCHICHTE UND GEGENWART

Aktuelle Termine finden Sie auf unserer Internetseite www.LmDR.de/WA-Termine/

WANDERAUSSTELLUNG DER LANDSMANNSCHAFT – WWW.DEUTSCHEAUSRUSSLAND.DE

Rhauderfehn, Niedersachsen

Bis 9. Juli: Evangelisches Gemeindehaus Collinghorst, Wispelins Boom 4.
Organisation: Anita Rademacher, Tel.: 04952-808258.

Augsburg, Bayern

Bis 18. Juli: Evangelisch-Lutherische Kirche St. Andreas im Stadtteil Herrenbach, Eichendorffstr. 41, Tel.: 0821-552901.
Organisation: Pfarrer Markus Maiwald.
18. bis 19. Juli: Fachoberschule, Alter Postweg 86 A, Tel.: 0821-32418004. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Birgit Fischer.
24. bis 25. Juli: Fachakademie für Sozialpädagogik der Evangelischen Diakonissenanstalt, Hooverstr. 5, Tel.: 0821-263845130. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Angelika Albrecht-Schaffer.
25. bis 26. Juli: Berufsoberschule, Alter Postweg 86, Tel.: 0821-32418004. Schulunterrichtsprojekt Migration und Integration im Rahmen der Ausstellung.
Organisation: Birgit Fischer.

Crailsheim, Baden-Württemberg

Bis 26. Juli: Ausstellungsraum in der Kapelle auf dem Ehrenfriedhof, Schillerstraße, gegenüber Volksfestplatz.
Organisation: Dekanin Friederike Wagner, Tel.: 07951-947010.

Witten, NRW

14. bis 15. Juli: Betreutes Wohnen Rigeikenhof der Diakonie Ruhr, Rigeikenstr. 2/ Elberfelder Str. 16/18, Tel.: 02302-93830, Frau Surkemper. Eröffnung am 14. Juli um 14.30 Uhr mit Vortrag, Film und Kulturprogramm. Musikalische Umrahmung durch den Chor „Aquarell“ unter der Leitung von Valeri Seifert.
Organisation: Ida Schreiber, Tel.: 02302-9383234.

Hildesheim, Niedersachsen

4. bis 17. August: Haus der Begegnung, Bahnhofsallee 34, Tel.: 05121-53304. Eröffnung am 4. August um 19 Uhr mit Grußworten, Vortrag, Film und Kulturprogramm. Grußworte sprechen: Heinrich Zertik und Ute Bertram, Mitglieder des Deutschen Bundestages.
Organisation: Ute Bertram.

Projektleiter
Jakob Fischer und Ilja Fedoseev

Mit freundlicher Unterstützung des Bundesministeriums des Innern und gefördert als Projekt über das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, präsentiert von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Zuständig für die acht parallel laufenden Exemplare der Ausstellung sind die Projektleiter der Landsmannschaft, **Jakob Fischer** und **Ilja Fedoseev**, die Sie unter den Telefonnummern 0711-166590 bzw. 0171-4034329 (J. Fischer) oder unter der E-Mail-Adresse J.Fischer@LmDR.de erreichen können.

Bei allen Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen der Ausstellung und bei Begegnungstagen führt Jakob Fischer in die Ausstellung ein, präsentiert Filme auf Großleinwand und hält Vorträge zum Thema „Geschichte und Kultur der Deutschen in Russland und ihre Integration in Deutschland“. Er organisiert nach Vereinbarung auch alle Führungen für Gruppen und Schulklassen.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung ist frei.

Jakob Fischer bei einer Präsentation der Wanderausstellung im Rahmen des Schulunterrichtsprojektes Migration und Integration in Lüdenscheid, NRW.

Stationen der Wanderausstellungen der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN

Die Wanderausstellungen sind im Juni 2017 an folgenden Orten zu sehen:

ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN

„Erzwungene Wege – Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts“:
bis 26. Juli 2017, Roncalli-Forum Karlsruhe, Ständehausstr. 4, 76133 Karlsruhe
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag: 8.30 Uhr bis 12.30 Uhr und nach Absprache

„Verschwunden – Orte, die es nicht mehr gibt“:
bis 23. Juli 2017, Stadtmuseum Waldkraiburg, Haus der Kultur, Braunauer Str. 10, 84478 Waldkraiburg
Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag: 12.00 Uhr bis 17.00 Uhr
Samstag und Sonntag: 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr
Feiertags geschlossen
Sonderführungszeiten für Gruppen und Schulklassen nach Vereinbarung

Die Landsmannschaft in deutschen Massenmedien

Gedenkstein für Deportierte in Sachsen beschädigt

Florian Braun, Vorsitzender der Landesgruppen Sachsen und Thüringen der LmDR, macht sich Sorgen um den Gedenkstein für die Opfer der Deportation in Altendorf, der von Unbekannten geschändet wurde. Die „Freie Presse" berichtet:

Freie Presse

Florian Braun (rechts) hielt eine Rede bei der Einweihung des Gedenksteines im Jahr 2015

„**Altendorf.** Wer sich Mühe gibt, kann gerade noch entziffern, was auf der Vorderseite des 1,50 Meter hohen Granitblocks neben der Matthäuskirche in bronzenen Lettern geschrieben steht: ‚Im Gedenken an die Opfer von Deportation, Flucht und Vertreibung in Folge des Zweiten Weltkriegs' heißt es da. Allerdings: In den meisten Wörtern fehlen Buchstaben, in manchen ist sogar mehr als die Hälfte verschwunden. ‚Das ist in der Nacht zum 5. April passiert. Als ich am nächsten Morgen vorbeikam, sah der Stein so aus', erinnert sich Florian Braun, der umgehend die Polizei informiert habe. ‚Da ist aber nichts rausgekommen.'

Der 66-Jährige ist Mitglied der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, der in Sachsen rund 150, in Chemnitz etwa 50 Familien angehören. Auf seine Initiative hin wurde der Gedenkstein am 12. September 2015 in dem kleinen Park an der Waldenburger Straße errichtet."

Quelle: www.freiepresse.de und Druckausgabe der „Freien Presse" (Artikel „Randalierer schänden Gedenkstein" vom 23. Mai 2017, Autor: Jürgen Werner)

Jugendorganisation der LmDR in Bayern steht auf Tanz

Die Jugend-LmDR Bayern unterstützte tatkräftig die Organisation und Durchführung des internationalen Tanzwettbewerbs „Applaus für die Integration" in Nürnberg. Der „Marktspiegel" schreibt:

MarktSpiegel

„Kulturelle Vielfalt im Mittelpunkt. Der festliche Gala-Abend war einer der Höhepunkte des Festivals, bei dem interkulturelle Begegnung, Integration und gegenseitige kulturelle Bereicherung durch Tanz und Kunst im Mittelpunkt standen. Über 300 junge Tänzerinnen und Tänzer aus allen Teilen Deutschlands sowie aus Tschechien, der Schweiz, Georgien und Weißrussland nahmen an den diesjährigen APPLAUS-Tanzwettbewerben im Februar und Juni teil.

Das Internationale Jugend-Tanztalent-Festival ist eine Zusammenarbeit zwischen JugBi 'Jugend Bildung bilingual' e.V., der Ballettschule ELENA (Nürnberg) und der Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Bayern. Das Festival bietet jungen Nachwuchstalenten aus den Bereichen Tanz und Kunst die Möglichkeit, sich in Workshops, Podiumsgesprächen, Mitmachaktionen und Wettbewerben auszutauschen und zu vernetzen sowie sich einer hochkarätigen internationalen Jury vorzustellen und sich zu vermarkten."

Quelle: www.marktspiegel.de und www.focus.de (Gastbeitrag von Olga Sinzev „Ballett baut Brücken" vom 15. Juni 2017)

Ortsgruppe Lüneburg bekochte das „Fest der Nationen"

Viele hundert Besucher waren vom Kaltenmoorer Stadtteilfest, das Mitte Juni in Lüneburg (Niedersachsen) stattfand, begeistert. Beteiligt war auch die Lüneburger Ortsgruppe der LmDR, die mit ihren internationalen Spezialitäten das Fest bereicherten. Die „Landeszeitung" hat die Gerichte gekostet:

LANDESZEITUNG

„**Lüneburg.** ‚Willkommen hier auf diesem Fest!' Mit diesem Lied begrüßten 14 Kinder der Sprachheil-Kita St. Bonifatius die Besucher des Stadtteilfestes Kaltenmoor und ernteten viel Applaus. Unter dem Motto ‚Zusammen in Vielfalt' feierten Menschen verschiedenster Nationen einmal mehr rund um den St. Stephanusplatz und erfreuten sich an vielen Attraktionen, die Einrichtungen, Vereine und Einzelpersonen unter Federführung von Quartiermanager Uwe Nehring auf die Beine gestellt hatten. Hunderte Besucher kamen.

Kulinarische Genüsse aus verschiedenen Ländern

16 Frauen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland servierten Graupensuppe, Reisgerichte, Strudel mit Hack sowie gefüllte Teigtaschen und Mini-Pizzen. Das fand reißend Absatz. ‚Nach einer Stunde ist schon über die Hälfte verkauft', freute sich Gertrud Sorich, Vorsitzende der Ortsgruppe Lüneburg.

Lamm-Tajine, arabische Pizza und Fruchtspieße konnte man sich am Stand des Kaffeehauses schmecken lassen, Kuchen und Torten mundeten im Café Contact. An langen Tischen, bei herrlichstem Sonnenschein, kamen die Kaltenmoorer und Freunde des Stadtteils ins Gespräch."

Quelle: www.landeszeitung.de (Artikel „Stadtteilfest Kaltenmoor: So schön kann Vielfalt sein" vom 13. Juni 2017, Autorin: Antje Schäfer)

Thomas Puhe informiert:

Widerspruch gegen Ablehnung des Aufnahmeantrages

Ich möchte die Leser auf eine wichtige Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts für das Land Nordrhein-Westfalen zum Spätaussiedlerrecht hinweisen:

Mit Beschluss vom 24. November 2016 (11 A 13/16) hat das Oberverwaltungsgericht die Berufung einer Klägerin, deren Aufnahmeantrag abgelehnt worden war, zugelassen.

Das Oberverwaltungsgericht für das Land Nordrhein-Westfalen ist im Spätaussiedlerrecht die maßgebliche Mittelinstanz. Es kontrolliert Urteile des Verwaltungsgerichts Köln. Das Verwaltungsgericht Köln ist die Erstinstanz gegen Ablehnungen des Bundesverwaltungsamts in Aufnahmesachen. Von daher ist die Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts für das Land Nordrhein-Westfalen eminent wichtig.

Im entschiedenen Fall erfüllte die Klägerin sämtliche Aufnahmevoraussetzungen (Abstammung, Sprache, Bekenntnis). Trotzdem lehnte das Bundesverwaltungsamt ihren unter Hinweis auf die Gesetzesänderung vom September 2013 gestellten Neuantrag mit der Begründung ab, dass ihr Aufnahmeantrag schon früher einmal abgelehnt worden sei, damals mit der Begründung, dass die Abstammung von deutschen Vorfahren nicht nachgewiesen worden sei.

Im Neuantrag wurde geltend gemacht, dass seinerzeit auch aus anderen Gründen hätte abgelehnt werden müssen. Das Bundesverwaltungsamt lehnte unter Hinweis auf Bestandskraft der früheren Ablehnung ab.

Hiergegen erhob ich Klage vor dem Verwaltungsgericht Köln mit der Begründung, dass erst die gesetzliche Änderung vom September 2013 sämtliche Aufnahmevoraussetzungen erfüllbar gemacht habe. Das Verwaltungsgericht Köln stellte sich auf die Seite des Bundesverwaltungsamts und wies die Klage zurück.

Hiergegen stellte ich einen Antrag auf Zulassung der Berufung. Diesen Antrag hat das Oberverwaltungsgericht nun angenommen. Die endgültige Entscheidung steht natürlich noch aus. Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts sollte aber für all diejenigen von Bedeutung sein, die einen Neuantrag gestellt haben, der wegen angeblicher Bestandskraft einer früheren Ablehnung abgelehnt wurde.

In allen diesen Fällen sollten die zur Verfügung stehenden Rechtsmittel (Widerspruch, Klage, Antrag auf Zulassung der Berufung) unbedingt eingelegt werden. Wer nämlich kein Rechtsmittel einlegt und dann später aus den Medien erfährt, dass sich die höchstrichterliche Rechtsprechung zu seinen Gunsten entwickelt hat, dem kann dann in der Tat das Vorliegen einer bestandskräftigen Ablehnung entgegengehalten werden.

Rechtsanwalt Thomas Puhe (Bild) beantwortet gerne die Fragen unserer Leser zum Zuwanderungs-, Staatangehörigkeits-, Vertriebenen- und Rentenrecht.
Schicken Sie bitte Ihre Fragen mit dem Betreff **„Frage an den Rechtsanwalt“** an

Redaktion@LmDR.de

oder an unsere Geschäftsstelle:

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V., Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart

Bitte beachten Sie, dass RA Puhe die Fragen unserer Landsleute nicht persönlich, sondern ausschließlich auf den Seiten von „Volk auf dem Weg“ im Rahmen der Rubrik „Frage an den Rechtsanwalt“ beantwortet. Sie können Ihre Frage gerne auch anonym stellen.
Sollten Sie eine private Rechtsberatung des Anwalts wünschen, wenden Sie sich bitte mit Ihrem Anliegen direkt an das Büro von Thomas Puhe:

Jahnstraße 17,
60318 Frankfurt am Main,
Tel: +49 (0)69 59796670.

Ihre Redaktion

Antworten des Bundesverwaltungsamtes:

Fragen zum Spätaussiedleraufnahmeverfahren

Wer kann einen Antrag auf nachträgliche Einbeziehung stellen?

Der Antrag kann nur durch einen Spätaussiedler (Bezugsperson), der bereits im Bundesgebiet wohnt, gestellt werden

Wer kann nachträglicheinbezogen werden?

Einbezogen werden können bei Erfüllung der weiteren Voraussetzungen (insbesondere Grundkenntnisse Deutsch) Ehegatten und Abkömmlinge des Spätaussiedlers. Geschwister zueinander oder Eltern / Elternteile des Spätaussiedlers gehören nicht zum einbeziehungsfähigen Personenkreis.
Den Abschluss des Verfahrens muss der Einzubeziehende grundsätzlich im Herkunftsgebiet abwarten.

Welche Voraussetzungen müssen für eine nachträgliche Einbeziehung erfüllt werden?

Die nachträgliche Einbeziehung setzt voraus:

1. den Antrag einer Bezugsperson (Vorfahre oder Ehegatte) mit Aufnahmebescheid und Bescheinigung eines Spätaussiedlers, die ihren ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet hat,

und

2. den Nachweis von Grundkenntnissen der deutschen Sprache (Kompetenzstufe A1 des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen, nachgewiesen durch Zertifikat „Start Deutsch 1“ oder bestandenen Sprachstandstest) für die neu aufzunehmende Person.

Ist eine Einbeziehung von Familienangehörigen noch möglich?

Eine Einbeziehung von nichtdeutschen Ehegatten und nichtdeutschen Abkömmlingen ist nur auf ausdrücklichen Antrag des Spätaussiedlers möglich. Dieser Personenkreis selbst kann keinen eigenen Antrag stellen. Der Einbeziehungsantrag kann gleichzeitig mit dem Antrag auf Aufnahme nach dem Bundesvertriebenengesetz gestellt werden oder auch später und sogar noch nach Erhalt des Aufnahmebescheides. Eine Einbeziehung kann jedoch nur dann erfolgen, wenn die einzubeziehenden Personen Grundkenntnisse der deutschen Sprache besitzen. Abkömmlinge, die bei der Einreise noch nicht volljährig sind, müssen keine Grundkenntnisse der deutschen Sprache besitzen, wenn sie ausreisen wollen, bevor sie volljährig werden. Bei der Einbeziehung von Ehegatten muss darüber hinaus die Ehe mit dem Spätaussiedler seit mindestens drei Jahren bestehen.

Neuer Impuls zugunsten von Aussiedlern

Bericht der Bundesregierung zum Kulturerbe der Deutschen im östlichen Europa

Das Bundeskabinett hat am 14. Juni den von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB, vorgelegten „Bericht der Bundesregierung über Maßnahmen zur Förderung der Kulturarbeit gemäß § 96 Bundesvertriebenengesetz (BVFG) in den Jahren 2015 und 2016“ beschlossen.

Der Bericht erläutert die Förderakzente der Bundesregierung und stellt die Arbeit der vom Bund dauerhaft geförderten Museen, Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen vor.

Demnach wurden für die Förderung von Archiven, Museen und Bibliotheken, von Wissenschaft und Forschung sowie von Projekten der kulturellen Vermittlung in diesem Zeitraum insgesamt 43,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Damit wurde die entsprechende Vereinbarung des Koalitionsvertrags erfüllt.

Die neu justierte Förderkonzeption wird nun Schritt für Schritt umgesetzt. Dafür stehen ab diesem Jahr zusätzliche Mittel in Höhe von ca. 1 Mio. Euro jährlich zur Verfügung. Damit werden die Mittel für die Forschung, die museale Arbeit und die Kulturvermittlung deutlich erhöht. Darüber hinaus wird die Projektförderung – vor allem für grenzübergreifende Projekte – verstärkt.

Staatsministerin Monika Grütters erklärte: „Es ist ein großes erinnerungspolitisches Anliegen der Bundesregierung, gerade der Vielstimmigkeit der Erinnerungen an das jahrhundertealte deutsche Kulturerbe im östlichen Europa mehr Gehör zu verschaffen. So unterstützen wir unter anderem Archive, Museen, Forschungsinstitute, Bibliotheken und Juniorprofessuren und finanzieren eine Vielzahl von Projekten mit Partnern aus dem östlichen Europa.

Auch grenzüberschreitende zivilgesellschaftliche Initiativen konnten sich entfalten. Immer mehr, auch junge Menschen beginnen seitdem, sich für die vielschichtige Geschichte zu interessieren, die oft genug auch ihre eigene Familie betrifft.

Das kulturelle Erbe, das uns mit unseren östlichen Nachbarn verbindet, hat sich damit zu einer – deutschen wie auch europäischen – Identität stiftenden Kraft entwickelt.“

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk MdB, begrüßte den Bericht und hob dabei insbesondere hervor, dass die in Deutschland lebenden Aussiedler und Spätaussiedler sowie die deutschen Minderheiten im östlichen Europa deutlich stärkere Berücksichtigung finden. Er führte aus:

Staatsministerin Monika Grütters

„Die vom Bundeskabinett im Februar 2016 verabschiedete Weiterentwicklung der Förderkonzeption nach § 96 Bundesvertriebenengesetz zeigt bereits jetzt erste Erfolge! Das ist ein erfreulicher neuer Impuls zugunsten der Aussiedler in Deutschland und der deutschen Minderheiten im östlichen Europa.“

Zu den Verbesserungen der Weiterentwicklung gehören u.a. die Bundesförderung für das Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold sowie die Schaffung von zusätzlichen Kulturreferentenstellen für die Oberschlesier, die Siebenbürger Sachsen und die Deutschen aus Russland.

Quelle: www.koschyk.de

Bielefeld (NRW):

Theatergruppe „Free Style“: „...zwischen den Stühlen...“

Freies, kreatives Theater lässt den Schauspielern Raum für eigene Improvisationen und viele Stilrichtungen. Unter der Anleitung von Tatjana Klassner entwickelte die Theatergruppe „Free Style“ in Bielefeld viele kleine Szenen zu verschiedenen Themen, die, durch Tanzelemente verbunden, zu einem bunten Mosaik zusammengesetzt sind.

Die Theatergruppe „Free Style“.

In dem neuen Stück „...zwischen den Stühlen... *oder* ...wir sind alle ein bisschen Müllionäre...“ werden die Stärken und Schwächen der Gesellschaft und ihrer einzelnen Mitglieder beleuchtet. Belohnt von viel Zuspruch der Zuschauer, fand am 28. Mai 2017 die Premiere des Stücks im AWO Forum Bielefeld statt. Weitere Auftritte sollen folgen.

Tatjana Klassner, die mit ihrer Familie seit 1994 in Deutschland (bis 2013 in Warendorf) lebt und ursprünglich aus dem deutschen Dorf Polewoje, Altairegion, kommt, ist Regisseurin, Moderatorin und Organisatorin von plattdeutschen Liederfestivals, Theaterabenden und Kulturveranstaltungen, die weit über die Grenzen von NRW hinaus bekannt sind.

In den vergangenen Jahren hat sie unter anderem mehrere Theaterprojekte angestoßen und umgesetzt. Dazu gehört die Theatergruppe im AWO-Kreisverband Bielefeld, „Jetzt oder Nie“, die eine selbst geschriebene und inszenierte Szenenfolge im Theaterlabor zur Aufführung brachte, oder die Theatergruppe „Reißverschluss“, die unter der Leitung von Tatjana Klassner mit Sketchen und Liedern für gute Laune und Spaß sorgte.

Tatkräftig wird sie von ihrem Mann, dem Musiker und Künstler Josef Klassner, unterstützt. Er schreibt Liedertexte und Musik, ist als hochtalentierter Maler und geschickter Bühnenbildner unersetzbar und sorgt bei Theatervorstellungen für die Musikbegleitung und Beleuchtung. Auch beim jüngsten Theaterstück kümmert er sich um Musik und Masken.

Nach Berichten der Lokalpresse

„MITBESTIMMEN UND GESTALTEN – AUF ZUR BUNDESTAGSWAHL 2017!

Ein Wahlprojekt mit russlanddeutschen Jugendlichen“

Im Herbst 2017 finden die Wahlen zum 19. Deutschen Bundestag statt. Rund 60 Millionen Menschen sind zur Wahl aufgerufen. Wichtige gesellschaftliche Diskussionen über die Integration von Geflüchteten, die Sicherheitslage in der Bundesrepublik und den Zustand der Europäischen Union werden die Wahlen prägen. Im Vorfeld der Wahl wird es darum gehen, wichtige gesellschaftliche Gruppen in das Gespräch einzubeziehen und von Seiten der Parteien einen offenen Dialog über drängende gesellschaftliche Fragen zu eröffnen, um der weiteren Verringerung der Wahlbeteiligungen aktiv entgegenzuwirken.

„Die Antwort der politischen Bildungsarbeit auf die aktuellen gesellschaftspolitischen Herausforderungen muss sein, konkrete Wege der Partizipation aufzuzeigen und für das Vertrauen in die bundesrepublikanischen Parteien, die Medien und den Staat zu werben“, so Walter Gauks, Bundesvorsitzender der Jugend-LmDR.

Aus diesem Anlass haben die Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und die Deutsche Gesellschaft im Vorfeld der Bundestagswahl 2017 das Pilotprojekt „Mitbestimmen und Gestalten – auf zur Bundestagswahl 2017! Ein Wahlprojekt mit russlanddeutschen Jugendlichen“, gefördert durch die Bundeszentrale für politische Bildung, ins Leben gerufen.

Die Sensibilisierung der Zielgruppe für die Wahlen, die Diskussion über die Parteiprogramme und die Frage nach der Multiperspektivität der Informationsbeschaffung in den Medien sind wichtige Ziele des Projektes.

Bei dem Wahlprojekt geht es darum, mit Jugendlichen zwischen 17 und 25 Jahren, welche in vielen Fällen zur Gruppe der Erstwählerinnen und Erstwähler gehören, auf Augenhöhe und gemeinsam über wesentliche Themen der Bundestagswahl zu diskutieren und dabei ausdrücklich unterschiedliche Perspektiven und Schwerpunktthemensetzungen zu Wort kommen zu lassen.

In den bundesweit angebotenen Workshops des Projektes setzen sich die Jugendlichen in drei Modulen mit wichtigen Fragen wie den folgenden auseinander:

- Warum wählen gehen?
- Welche Funktion hat der Bundestag?
- Welche Informationen stehen mir im Wahlkampf zur Verfügung, um mich über wichtige Themen zu informieren?
- Auch werden die Positionen der im Bundestag vertretenen Parteien thematisiert. Abschließend werden eigene Positionen und Ideen auf der Basis der vorher erzielten Informationen entwickelt und in der Gruppe diskutiert.

Wir haben bereits erfolgreiche Workshops in Dresden, Pirmasens, Kaiserslautern und Hamburg durchgeführt.

Ihr interessiert euch für die Workshops und möchtet teilnehmen? Dann seid dabei, die nächsten Workshops finden statt am

- 8.7.2017 in Fürth
- 9.7.2017 in Fürth
- 12.7.2017 in Hamburg
- 15.7.2017 in Frankfurt
- 16.7.2017 in Frankfurt

Es gibt nur noch wenige freie Plätze!

Ist eure Stadt nicht dabei, und ihr habt eine Gruppe von politikinteressierten Jugendlichen und möchtet ebenfalls einen Workshop durchführen?

Dann steht euch als Ansprechpartner für das Projekt „Mitbestimmen und Gestalten – auf zur Bundestagswahl 2017! Ein Wahlprojekt mit russlanddeutschen Jugendlichen“ als Ansprechpartner Alexander Korneev telefonisch unter 0176- 24328679 oder per E-Mail unter A.Korneev@LmDR.de gerne zur Verfügung.

Die Jugend-LmDR

DEUTSCHE UNTER FINNEN

AUSZUG AUS DER ERZÄHLUNG „DREIECKS-TANZ“ VON KATHARINA MARTIN-VIROLAINEN

Unter all diesen Russen, Finnen und Kareliern war und blieb ich eine Deutsche. Obwohl ich mich so gar nicht fühlte. Wie fühlt man sich denn so als Deutsche? Das konnte ich damals als Kind nicht beantworten. Wollt ich doch so gerne lieber eine Finnin sein! Oder noch besser – Karelierin! Oder auch eine Russin! Aber so fühlte ich mich ständig wie ein Fremdkörper: Eine Deutsche in Russland unter Finnen und Kareliern.

Mein Wunsch, als Finnin oder Russin durchzugehen, wollte sich einfach nicht erfüllen. Erstens hieß ich weder Petrowa noch Iwanowa, noch Haimi oder Savolainen, sondern kurz und knapp und so richtig deutsch: Martin. Und dazu noch Katharina – nein, nicht typisch russisch Jekaterina! Meine Eltern hatten mich aus Prinzip gleich mit einem deutschen Namen gesegnet. Und als i-Tüpfelchen hieß ich mit Vatersnamen auch noch Ottowna.

In der Schule durfte ich kein Finnisch lernen, weil der Unterricht parallel zum Deutschunterricht lief, den ich auf Anordnung meiner Mutter besuchen musste, weil ich ja eine Deutsche bin und meine Mutter meinem Vater und seiner Herkunft gegenüber sehr viel Respekt zeigte.

Und zu allem Übel kam auch noch der gefürchtete Geschichtsunterricht dazu zum Thema: Zweiter Weltkrieg und das deutsch-russische Verhältnis. Obwohl meine Klassenkameraden sich nichts anmerken ließen und keine bösen Kommentare in meine Richtung abgaben, spürte ich ihre Blicke und sah den einen oder anderen ständig zu mir herüber schielen. In diesen Momenten wollte ich am liebsten meine Geburtsurkunde auffressen.

So war und blieb ich eine ewige *Njemka* und fand mich auch irgendwann damit ab. Ich strebte nicht mehr danach, als Finnin anerkannt zu werden. Irgendwann fand ich an meiner Rolle als Deutsche sogar Gefallen. Dann bin ich eben nicht so wie die anderen. Ja, dann bin ich eben einzigartig!

Als ich in der fünften Klasse war, behandelten wir im Musikunterricht das Thema Geschichten- und Liedergut des finnischen Volkes. Dabei kamen wir auf das typische Aussehen bestimmter Völker zu sprechen.

Da sagte Swetlana Michajlowna: „Viele Finnen sind groß, haben helle Haut, wie es für die nordischen Völker üblich ist, blaue Augen und helle Haare. So wie unsere Katjenka hier, sie ist eine wahrhaftige Finnin!“

War das ein Triumph! Stolz schaute ich in die Runde und sonnte mich in den begeisterten und bewundernden Blicken meiner Klassenkameraden. Ha, gehört? Keiner sieht finnischer aus als ich!

Dass ich eigentlich meinem deutschen Vater ähnlich sehe, habe ich vorsätzlich verschwiegen. Ab diesem Zeitpunkt wurde ich offiziell in die finnische Gemeinschaft aufgenommen.

Kaum hatte ich mich an meine neue Rolle gewöhnt, ereilte mich eine Neuigkeit wie ein Donner vom Himmel: Wir ziehen nach Deutschland!

Milliarden Gedanken stauten sich in meinem Kopf. Warum denn nach Deutschland? Was soll ich da machen? Ich spreche doch kaum Deutsch! Meine Heimat ist Russland, meine Muttersprache ist Russisch, meine Seele ist russisch! Der Gedanke an die Trennung von meinem geliebten Heimatland brachte mich um den Verstand. Plötzlich erschien mir alles Russische so heimatlich, so vertraut, so geliebt. Doch die Antwort meines Vaters war klar und ernüchternd: „Wir sind Deutsche und wir gehören nach Deutschland.“

Auch wenn meine Eltern, Freunde und Verwandten im Chor beteuerten, dass das Leben in Deutschland viel besser wäre, fand ich keine Ruhe. Geht es einem Fisch, der aus dem Fluss gezogen und auf die schönste Wiese geworfen wird, etwa unter den duftenden Blumen besser als in seinen kalten Gewässern? Nie zuvor hatte ich mich so sehr als Russin gefühlt. Russin durch und durch. Ich konnte nichts Deutsches an mir erkennen und hasste dieses Element sogar, weil es mich nun von meiner geliebten Heimat trennte. Und dann, wieder Pässe, Ausweise, Dokumente, in denen immer wieder dieses Wort in zwei Sprachen aufflammte: Njemka/Deutsche.

Unsere Reise in die historische Heimat fing „gut“ an. Unser Visum wurde ab dem 18. August ausgestellt, doch die Tickets hatten sie uns für den 17. August verkauft. Ein und die gleiche Agentur wohlgemerkt. Meinem Vater, der unzählige Fahrten in das weit entfernt gelegene Sankt Petersburg unternommen hatte und schon am Ende seiner Nerven und Kräfte war, war das gar nicht aufgefallen. Man verlässt sich manchmal wohl doch zu sehr auf das Gute im Menschen.

So wurde uns die Ausreise per Flugzeug verweigert. Wir mussten den Flughafen verlassen. Doch mein Vater ließ sich nicht unterkriegen! Er besorgte Zugtickets, und wir verließen noch am gleichen Abend Sankt Petersburg in Richtung Deutschland.

Unterwegs wurden wir im Zug kontrolliert. Sogar mehrmals. An eine Kontrolle kann ich mich besonders gut erinnern. Es war tiefe Nacht. Die Grenzkontrolleure kamen in unser Schlafabteil und forderten die Ausweispapiere. Ich stellte mich schlafend, kniff die Augen aber so zusammen, dass ich noch was sehen konnte. Die Kontrolleure blätterten in den Ausweisen und schauten meinen Eltern misstrauisch ins Gesicht. Dann sagte einer der Kontrolleure: „Aufwecken!“ und zeigte auf mich und meinen vierjährigen Bruder. Mein Vater rüttelte vorsichtig an meiner Schulter. Ich richtete mich auf und tat so, als ob ich gerade erst aufgewacht wäre.

„Vorname!“, kommandierte der Kontrolleur streng.

„Katharina“, antwortete ich schüchtern.

„Nachname!“, gab er weiter Kommandos.

„Martin.“ Meine Stimme wurde ganz heiser.

„Wie heißt dein Vater?“ Er wurde lauter.

„Otto Ewaldowitsch.“ Auch ich wurde lauter. Meine Eltern tauschten besorgte Blicke aus.

Der Kontrolleur verglich mein Gesicht mit dem Foto und stellte die letzte Frage:

„Nationalität?“ (Und so was fragte man mitten in der Nacht in einem Zug, mitten im Nirgendwo ein elfjähriges Kind!)

Ich richtete mich auf und bellte genauso laut wie er: „Njemka!“

Der Kontrolleur schaute mich verwundert an und widmete seine Aufmerksamkeit meinem kleinen Bruder Daniel. Nachdem er auch von ihm zufriedenstellende Antworten bekommen hatte (Gott sei Dank ließ er da die Nationalitätsfrage weg!), gab er meinen Eltern die Ausweise zurück und sagte: „Ihre Kinder haben aber sehr schöne deutsche Namen!“

Katharina Martin-Virolainen, geboren 1986 in Petrosawodsk in Karelien, Russland. Vater Deutscher aus Kasachstan, Mutter halb Russin, halb Finnin. Siedelte 1997 mit ihrer Familie nach Deutschland um und fand im baden-württembergischen Eppingen ihre zweite Heimat. Seit vielen Jahren ehrenamtlich in den Bereichen Jugend- und Kulturförderung aktiv, mittlerweile auch beruflich in der Jugendarbeit tätig. In ihrer Freizeit schreibt sie Prosa und Gedichte.

Teilnehmer und Organisatoren der Festivals „APPLAUS für die Integration“.

„BALLETT BAUT BRÜCKEN“

Am ersten Juni-Wochenende fand im Metropol Nürnberg das internationale Jugend-Tanztalent-Festival „APPLAUS für die Integration“ statt. Das Festival, das unter dem Motto „Ballett baut Brücken“ startete, wurde auf zwei Tagen aufgeteilt. Am ersten Tag wurde ein Tanzwettbewerb durchgeführt, am zweiten folgte das Galakonzert.

Nicht ohne Grund bezeichnet man das Festival als internationalen Tanzwettbewerb: Es beteiligten sich nämlich über 300 junge Tänzerinnen und Tänzer aus allen Teilen Deutschlands sowie aus Tschechien, der Schweiz, Georgien und Weißrussland an den beiden Festivals im Februar und Juni. Das festliche Galakonzert war einer der Höhepunkte der Veranstaltung, bei dem interkulturelle Begegnung, Integration und gegenseitige kulturelle Bereicherung durch Tanz und Kunst im Mittelpunkt standen.

Veranstaltet wurde das Festival von JugBi (Jugend Bildung bilingual e. V.), der Ballettschule ELENA und der Jugend-LmDR Bayern (Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Bayern).

Das Galakonzert wurde von **Walter Gauks**, Bundesvorsitzender der Jugend-LmDR (Berlin), **Temir Vasihov**, Vorsitzender von JugBi (Nürnberg), der Schauspielerin **Julia Gorr** (Berlin) und der Balletttänzerin **Christina Streich** (Nürnberg) moderiert.

Die Gäste freuten sich über jeden Auftritt und bemerkten kaum, wie schnell die faszinierenden 180 Minuten vorbei waren. Und zur allgemeinen Überraschung und Freude nicht nur der jüngsten Teilnehmer wurde das Konzert mit einem Feuerwerk aufsteigender goldener Luftballons beendet.

Die Festivalreihe bietet jungen Nachwuchstalenten eine gute Möglichkeit, sich in Workshops, Podiumsgesprächen, Mitmachaktionen und Wettbewerben auszutauschen und zu vernetzen und zeigt ihnen attraktive berufliche Perspektiven auf.

Ergänzt wurde das Programm durch eine Ausstellung von Kinderbildern sowie mehrsprachige Stadtführungen durch die Nürnberger Altstadt. Mediapartner des Projektes ist das Interkulturelle Magazin RESONANZ.

Wir bedanken uns bei allen Anwesenden und Mitwirkenden für ihre Teilnahme und freuen uns schon auf die nächsten APPLAUS-Festivals, die am 17. Februar und vom 19. bis 20. Mai 2018 stattfinden werden.

Nelli Geger,
Vorsitzende der Jugend-LmdR-Bayern

Jugend
LANDSMANNSCHAFT
DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND

Der Hauptsitz der Jugend-LmDR

ist im Haus der Deutschen aus Russland,
Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart.

Für die Kontaktaufnahme wendet ihr euch bitte an die
Projektbüros in Berlin
unter der Tel.-Nr.: +49(0)30-50178555
oder per Mail an Kontakt@Jugend-LmDR.de

Gern treffen wir euch auch persönlich in der

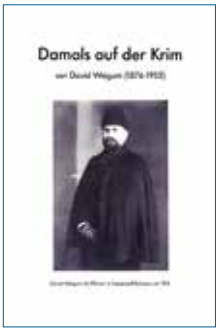
KULTSchule
Sewanstr. 43
10319 Berlin-Lichtenberg.

Hier findet ihr uns von
Montag bis Freitag, 9 bis 15 Uhr.

DAS MANIFEST DER ZARIN
Viktor Aul

Der historische Roman schildert den Aufbruch an die Wolga im Jahr 1765. Von Anfang an wird klar, welche Rolle für die Auswanderer das berühmte Manifest der deutschstämmigen Zarin Katharina II. vom 22. Juli 1763 spielt, wie sie sich an die Versprechungen von Land, Geld und Holz klammern.
Über Saratow, einen bedeutenden Handelsstützpunkt an der Wolga, erreichen die Auswanderer ihr Siedlungsgebiet. Zwischen Unmut und Zähigkeit, Hoffnung und Verzweiflung spielen sich menschliche Schicksale ab. Es wird gelebt, gearbeitet, geliebt und gestorben.

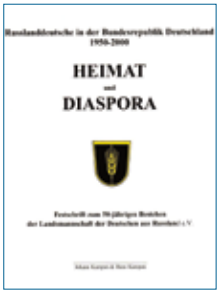
5 €
254 S.



DAMALS AUF DER KRIM
David Weigum

Das ist ein Buch für Leser, die sich ernsthaft dafür interessieren, wie die Deutschen auf der Krim vor gut hundert Jahren gelebt haben. Große Aufmerksamkeit wird dem Leben der deutschen Jugend in der Umgebung vieler Völker gewidmet, unter denen Tataren und Russen dominieren, mit denen man aber gut auskommt.
David Weigum (1876-1952) studierte von 1894-1901 Theologie in Basel/Schweiz und wurde 1903 Prediger in der Nähe von Berdjansk am Asowschen Meer, ab 1910 in Norka und Huck an der Wolga. 1913 nahm er eine Pfarrerstelle in Appenzell/Schweiz an.

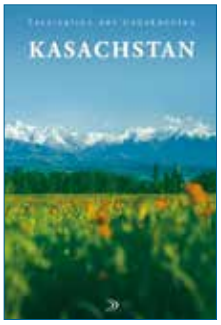
6 €
150 S.



HEIMAT UND DIASPORA
Russlanddeutsche in Deutschland 1950-2000
Johann und Hans Kampen

Die Publikation schildert 50 Jahre der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und ihrer Gliederungen in Form eines Kalendariums. Neben der vielseitigen Darstellung der Situation der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik, Jahr für Jahr von 1950 bis 2000, wird auch daran erinnert, was in all den Jahren in der Welt und mit den Deutschen in der UdSSR bzw. den Nachfolgestaaten der Sowjetunion geschah.
Somit beantwortet das Buch viele Fragen sowohl zur Situation der Deutschen aus Russland in der Bundesrepublik als auch zur Lage ihrer nach wie vor in der ehem. Sowjetunion verstreuten Landsleute. Dazu kommen 53 Autobiografien und über 400 Notizen zu russlanddeutschen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts.

8 €
180 S.



KASACHSTAN
Faszination des Unbekannten
Bildband von Peter Dück

Der Autor Peter Dück, geboren in Karaganda, ist selbständiger Grafik-Designer in Neuss.
In seinem Bildband zeigt er eindrucksvolle Bilder vom Wandel der kasachischen Städte Karaganda und Almaty sowie der neuen Hauptstadt Astana. Außerdem bietet der großformatige Bildband berauschende Aufnahmen der unberührten Natur. Es sind zu sehen: Städteansichten, moderne Architektur, Landschaften und Menschen in Nationaltrachten.
Neben eigenen Bildern enthält der Band auch Bilder der Fotografen Jurij Warygin, Wladimir Babkin, Wladimir Pitchkanov und Wladislav Jakuschkin. Die Texte des Hardcover-Bildbandes sind in deutscher und russischer Sprache verfasst.

9,90 €
96 S.

DAS FREMDE LAND IN DIR
Waldemar Herrmann

38 Kurzgeschichten enthält das Buch, die den Leser an verschiedene Standorte und in unterschiedliche Zeiten in der ehemaligen Sowjetunion und in Deutschland entführen. Mit viel innerer Spannung erzählt der Autor über scheinbar unbedeutende Ereignisse. Tiefe Ängste und leidenschaftliches Verlangen brechen mit unerwarteter Heftigkeit aus. Hermanns Helden sehen die Welt ohne Scheuklappen und beschreiben die Dinge und Gefühle mit sachlicher Präzision. Dabei geht es ihm weniger um Action als vielmehr um Betrachtungen der Dinge von innen heraus und um Empfindungen, die nach Ausdruck suchen.

7 €
163 S.

ENTSTEHUNG, ENTWICKLUNG UND AUFLÖSUNG DER DEUTSCHEN KOLONIEN AM SCHWARZEN MEER
Anton Bosch, Josef Lingor

Die Geschichte des Dorfes Kandel, der Heimat der Autoren, steht im Buch stellvertretend für Hunderte von ehemals deutschen Dörfern am Schwarzen Meer.
Die Inhalte umfassen die Jahre der Schwarzmeerdeutschen unter Zaren (1808-1917), während der revolutionären Umwälzungen (1917-1919), unter den sowjetischen Volkskommissaren (1919-1941) sowie unter reichsdeutschen Sonderkommandos (1941-1944).

7 €
540 S.

Bestellungen bitte an:
Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: 0711-1665922
E-Mail: Versand@LmDR.de

Keine Versandkosten bei einem Bestellwert ab 50,- €.
Bei einem Bestellwert unter 50 € wird eine Versandkostenpauschale von 3 € berechnet.

Zahlungsbedingungen:
Rechnung bei einem Bestellwert unter 90,- €
Vorkasse bei einem Bestellwert ab 90,- €
Barzahlung bei Selbstabholung

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland:

Informationen und Beiträge aus den Gliederungen

Baden-Württemberg

Lahr

Neuigkeiten aus unserer Ortsgruppe:

- Unser junger Kommunalpolitiker und aktives Mitglied **Nikolaj Samson** hat am 20. Mai seine **Erika** geheiratet. Wir wünschen dem jungen Paar ein langes und glückliches Familienleben und Gottes Segen!

Die Tanzgruppe „Space of Dance" aus Lahr kurz vor ihren Auftritten beim Tanzfestival „Neue Welle".

- Unsere elf Jugendlichen der Tanzgruppe „Space of Dance" des DanceFit Studios Lahr unter der Leitung von Tatjana Andreev, waren am 3. und 4. Juni beim Tanzfestival „Neue Welle" in Duisburg dabei. Für die Gruppe war es der allererste Tanzwettbewerb und ein unvergessliches Abenteuer! Die Tänzerinnen und Tänzer waren sehr aufgeregt, zumal sie starke Gegner hatten. Doch sie wurden von ihren Eltern und der ganzen „capital-family" angefeuert und unterstützt. Die „Space of Dance"-Company gab ihr Bestes und belegte in der Kategorie „Junior Gruppe Modern und Zeitgenössischer Tanz" den 3. Platz und errang in der „Junior Gruppe Jazz, Show Dance" den 1. Platz!

  Wir gratulieren und wünschen weiterhin viel Erfolg!

Einladung zum Hoffnungstaler Kirchspieltreffen

Anlässlich der Auswanderung unserer Vorfahren vor 200 Jahren und der damit verbundenen Gründung der Dörfer des Hoffnungstaler Kirchspiels findet am 16. September 2017 in der Seeguthalle in 71550 Weissach im Tal, Ortsteil Cottenweiler, das 26. Hoffnungstaler Kirchspieltreffen statt.

Saalöffnung ist um 10.30 Uhr, das offizielle Programm beginnt um 13.30 Uhr.

Herzliche Einladung an alle Landsleute aus Hoffnungstal, Hoffnungsfeld, Neu-Berlin, Eigenfeld und den anderen Dörfern des Hoffnungstaler Kirchspiels!

Kommen Sie zur **Jubiläumsveranstaltung**! Mit unseren Ehrengästen werden wir der Auswanderung unserer Vorfahren vor 200 Jahren gedenken, Aktuelles aus den Dörfern hören, uns über unsere Verwandten, Freunde und Bekannten freuen und zusammen ein paar schöne Stunden verbringen.

Bitte informieren Sie Ihre Freunde und Bekannten, die „Volk auf dem Weg" vielleicht nicht kennen, damit auch sie die Veranstaltung nicht versäumen. Sollte Ihnen der Weg mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu weit sein, wird Sie sicherlich jemand aus der Familie oder der Verwandtschaft gerne zum Treffen nach Weissach fahren.

Weitere Informationen: Willi Wall, Tel.: 07042-24260, Angelika Holzwarth-Kocher, Tel.: 07033-392041.

Liebe Landsleute,
liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen,

zwecks Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung **„Volk auf dem Weg"** bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist. Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse **Redaktion@LmDR.de** oder an unsere Geschäftsstelle.

Ihre Redaktion

Mittagstisch für Senioren:

Unser „Mittagstisch für Senioren", der regelmäßig am 3. Freitag des Monats stattfindet, wird immer gut besucht. Die Projektleiterin Nina Bonet berichtete über das letzte Treffen:

„Während unseres ‚Mittagstisches für Senioren' gab es viele Möglichkeiten, sich zu unterhalten, zu singen und zu tanzen; unser Musikant Viktor Rehberg ließ keine Wünsche offen. Und natürlich gab es auch Köstliches zu essen. Das berühmte Kompott von Valentina Lenz schmückte alle Tische, und der Kartoffeleintopf schmeckte einfach so gut wie zu Hause. Vielen Dank an alle, die bei der Vorbereitung und Durchführung des Treffens mitgewirkt und geholfen hatten!"

Wer bei unserem Mittagstisch dabei sein möchte, meldet sich bitte bei Nina Bonet, Valentina Lenz oder in unseren WhatsApp-Gruppen an.

Ausflüge mit der Jugendgruppe:

Im Juni organsierte unsere Jugendreferentin Elena Gutelewitsch einige Ausflüge mit der Jugendgruppe (Waldwanderung ins Altenheim, Schifffahrt auf dem Rhein). Alle Teilnehmer, Kinder und Erwachsene, hatten sehr viel Spaß dabei. Vielen Dank, Elena, für dein ehrenamtliches Engagement!

Unsere Gruppen in WhatsApp:

Zur besseren Kommunikation haben wir in WhatsApp drei Gruppen gegründet:

- „Landsmannschaft" (allgemeine Kontakte);
- „Детский праздник" (Informationen rund um die Kinder- und Jugendarbeit); Administratorin: Elena Gutelewitsch, Kontakt: 0172-9210603;
- „Seniorenarbeit der LmDR e. V. OG Lahr"; Administratorin: Olga Held, Kontakt: 0157-58158670.

Wer sich schnell und unkompliziert über Neuigkeiten in unserer Ortsgruppe informieren möchte, meldet sich bitte bei den jeweiligen Administratorinnen der Gruppen.

Die allgemeine Sozialberaterung

durch Olga Held findet jeden Freitag von 17 bis 19 Uhr in Lahr, Vogesenstr. 14, statt. Wir weisen darauf hin, dass hier auch in Sachen Anerkennungsleistung für ehemalige deutsche Zwangsarbeiter beraten wird.

Die Sozialberatung der Ortsgruppe ist durch unseren Kooperationspartner, die „Isele Immobilien-und Versicherungsmakler GmbH" (Tel.: 07821-9165-0, Lotzbeckstr.11, Lahr), erweitert worden. Unsere Mitglieder können dort alle ihre Versicherungspolicen kostenlos prüfen und verwalten lassen. Mitglieder der Landsmannschaft bekommen als Bonus für die Prüfung und Verwaltung ihrer Versicherungspolice einen Tankgutschein in Höhe von 50 Euro.

Wir danken allen unseren Mitgliedern für ihr Engagement und ihre aktive Beteiligung am Vereinsleben.

Der Vorstand

Offenburg/Ortenaukreis

Heimatbegegnung mit den Landsleuten aus der Republik Komi:

Vom 6. bis 11. Juli 2017 finden in Offenburg die Tage der Republik Komi statt. Die Initiative dazu ging von der Deutschen National-Kulturellen Autonomie (NKA) der Republik Komi und der Kreis- und Ortsgruppe Offenburg/Ortenaukreis der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland aus, die in diesem Jahr das zehnjährige Jubiläum ihrer intensiven partnerschaftlichen Beziehungen feiern.

Gefördert durch:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Diese Veranstaltung sowie fast alle Aktivitäten im Rahmen der Partnerschaft kommen mit der finanziellen Unterstützung des Bundesinnenministeriums zustande.

Am zweiten Tag des Aufenthalts wird von den Gastgebern im Kunstatelier „Ladoga“ in Offenburg ein Abend der Begegnung mit Landsleuten aus Syktywkar und anderen Orten der Republik Komi, die jetzt in Offenburg und Umgebung leben, organisiert. Die musikalische Gestaltung werden der Offenburger Chor der Deutschen aus Russland „Jungbrunnen“ und der Gitarrenklub „Talisman“, dessen langjährige Leiterin Olga Schwarzkopf aus Syktywkar stammt, übernehmen.

Auch den Gästen wird die Möglichkeit gegeben, ihr schöpferisches und breit gefächertes Können zu zeigen. Sie werden Lieder sowohl in deutscher und russischer Sprache als auch auf Komi singen. Wir sind gespannt, welche Überraschungen sie für uns noch vorbereitet haben. Zum Schluss des Abends werden, wie bei den vorangegangenen Treffen üblich geworden, bekannte Lieder von allen Anwesenden gemeinsam gesungen.

Zwei Tage lang, am 8. und 9. Juli, wird die Delegation aus Komi ihre Republik während des Internationalen Festes auf dem Marktplatz in Offenburg mit einem thematischen Infostand und einer spezifischen Fotoausstellung präsentieren. Auch unsere Ortsgruppe und der Chor „Jungbrunnen“ werden mit ihren Präsentationen auf dem Marktplatz vertreten sein.

Wir laden Sie herzlich ein zur Teilnahme.

Georg Stößel

Stuttgart

David Lehmann

Herzliche Glückwünsche für unseren Jubilar David Lehmann:

Wir gratulieren unserem langjährigen Mitglied

David Lehmann

nachträglich ganz herzlich zu seinem 80. Geburtstag am 29. Juni 2017 und wünschen dem Geburtstagskind alles erdenklich Gute.

Der Vorstand der Ortsgruppe Stuttgart

Bayern

Forchheim

Ausflug nach Dresden:

Es ist eine schöne Tradition, dass die Ortsgruppe Forchheim einmal im Jahr zu einer Städtereise einlädt. In diesem Jahr war die sächsische Landeshauptstadt Dresden das Ziel.

Der erste Programmpunkt nach der Ankunft war die weltberühmte Frauenkirche. Sie wurde während der Luftangriffe auf Dresden im Zweiten Weltkrieg zerstört und von 1994 bis 2005 im Barockstil wieder aufgebaut. Eine Orgelandacht in der prachtvollen Kirche mit anschließender Führung war für alle ein besonderes Erlebnis.

Nach dem Mittagessen traf sich die Gruppe mit einer Stadtführerin zu einem zweistündigen Rundgang durch das historische Zentrum. Dabei gab es beeindruckende Bauwerke zu bestaunen, wie die Brühlsche Terrasse, den Zwinger, die Kathedrale oder den Fürstenzug, der mit rund 23.000 Fliesen auf der Außenseite des Stallhofs des Dresdner Residenzschlosses angebracht ist. Danach ging es ins Hotel, und der erlebnisreiche Tag endete mit einem gemeinsamen Abendessen.

Am nächsten Morgen stand nach dem Frühstück ein Besuch der Semperoper auf dem Programm. Die Gruppe wurde durch das gesamte Bauwerk geführt und erhielt durch die aufschlussreichen Informationen einen umfassenden Einblick in dieses atemberaubende Opernhaus.

Anschließend erwartete die Teilnehmer der zweite Teil der Stadtführung mit Erklärungen über die Außenanlagen des Zwingers sowie eine Rundfahrt durch die Dresdner Neustadt.

Am Nachmittag führte dann der Weg mit dem Bus durch die Sächsische Schweiz mit dem Ziel Moritzburg, um dort das repräsentative

Die Ortsgruppe Forchheim bei ihrem Besuch in Dresden.

Jagd- und Lustschloss zu besichtigen. Als um 16 Uhr die Heimreise angetreten werden musste, zeigten sich alle Mitfahrenden beeindruckt von den gemeinsamen Erlebnissen.
Wieder einmal war es der Forchheimer Ortsgruppe gelungen, ein kulturell interessantes Wochenende in fröhlicher Stimmung zu verbringen, an das man sich gerne erinnern wird.

Der Vorstand

Kitzingen

Fest der Kulturen:

Am 8. Juli findet ab 11 Uhr in Kitzingen, unterer Mainkai (hinter der Synagoge), ein Fest der Kulturen statt.
Wir freuen uns auf viele Besucher und gute Gespräche bei unserer Begegnung. Sie haben die Möglichkeit, unsere Nachbarn aus den verschiedensten Ländern sowie die unterschiedlichsten Kulturen und Facetten des Lebens in deren ursprünglicher Heimat kennen zu lernen. Wir sind mit einem Informations- und Essensstand dabei.
Wir laden Sie sowie Ihre Verwandten und Bekannten aus fern und nah herzlich zu dieser Veranstaltung ein, auch Nichtmitglieder sind jederzeit herzlich willkommen.
Organisatoren: Integrationsbeirat Stadt Kitzingen, Kreisjugendring Kitzingen, Arbeitskreis „Integration“ des Kitzinger Landratsamtes.

Albina Baumann (Vorsitzende)

München

Gesprächsreihe mit Rechtsanwältin Maria Derra:

Anfang Mai fand in der Ortsgruppe München das Einführungsgespräch zur geplanten Gesprächsreihe mit Rechtsanwältin Maria Derra statt. Die aus Russland stammende Rechtsanwältin berichtete über ihr Rechtsanwaltsbüro und ihre Rechtsgebiete, aber auch über ihren eigenen Weg zu diesem spannenden und vielfältigen Beruf.
Das Rechtsanwaltsbüro von Maria Derra beschäftigt sich insbesondere mit den Themen Familienrecht, Immobilienrecht, Migrationsrecht und Medizinrecht. Zu jedem Rechtsgebiet der Kanzlei stellten die Zuhörer Fragen und gaben Anregungen für die Fortsetzung der Gesprächsreihe.
Das nächste Gespräch zum Thema Spätaussiedlerrecht ist für September geplant.
Herzlichen Dank an Maria Derra und alle Teilnehmer für die regen Diskussionen.

Lesung zum Muttertag:

Die Veranstaltung zum Muttertag gehört in der Münchener Kreis- und Ortsgruppe zu den beliebtesten Traditionen. Mit viel Liebe und Fürsorge werden die Speisen zubereitet, der Raum eingerichtet, die umfangreichen Vorbereitungen getroffen.

München: Lesung zum Muttertag mit Georg Lauer.

Neue Elemente ergänzen immer wieder die gewohnte Veranstaltung. So war es auch diesmal, denn die Feier wurde durch eine Lesung mit dem Autor Georg Lauer bereichert.

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

Die Veranstaltung wurde im Rahmen des Projektes „Lesungen der russlanddeutschen Autoren in Bayern“ durchgeführt. Das Projekt läuft in Bayern seit zehn Jahren, wird von der Münchener Autorin und Vorsitzenden der Ortsgruppe München, Maria Schefner, geleitet und vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration gefördert.
Die bewegenden Familiengeschichten und Erzählungen über Mütterschicksale von Georg Lauer, „Mama Vera“, „Ausgleichslosigkeit“ oder „Unfall“, rührten die Zuhörer zu Tränen, brachten an anderen Stellen zum Lächeln und führten zu Diskussionen.
Spontan erzählten die Gäste über ihre eigenen Lebenserfahrungen, erinnerten sich an die Lieder, die in ihren Familien gemeinsam gesungen wurden, und sangen diese auch. Olga Seibert trug einige ihrer Lieblingsgedichte vor, die viele der Anwesenden kannten und liebten.
Die Jubilarin Helene Prediger freute sich über die Geschenke und die lieben Glückwünsche, und schließlich brachte der Seniorenbeauftragte der Ortsgruppe, Eugen Bachmeier, ein „Hoch!“ auf die Mütter aus.
Das Familienensemble Fischer mit Mama Olga und den Söhnen Daniel und Alexander hatte ein kleines Konzert, unter anderem mit selbst komponierten Liedern, vorbereitet. Und selbst die kleinste Besucherin Stella freute sich und hatte viel Spaß bei der Veranstaltung.
Wir danken allen Organisatoren und Teilnehmern der stimmungsvollen Veranstaltung.

Bildungsreise nach Lindau:

Am 4. Juni organisierte Tatjana Büxel eine Bildungsreise nach Lindau am Bodensee, an der sich viele Mitglieder der Ortsgruppe München beteiligten. Lindau liegt am östlichen Ufer des Bodensees im Dreiländereck Deutschland – Österreich – Schweiz. Ihr historisches Zentrum ist die insgesamt unter Denkmalschutz stehende Altstadt mit dem prächtigen Rathaus, erbaut 1422 bis 1436, auf der Insel Lindau. Die Stadt mit ihrer großen Geschichte und zahlreichen historischen Schauplätzen hinterließ bei allen Teilnehmern bleibende Eindrücke.
Die Gruppe der Reiselustigen hegt bereits weitere schöne Pläne für diesen Sommer – schließen Sie sich an! Sie erreichen Tatjana Büxel unter der Tel.-Nr. 0179-7063323.

Mehr Informationen zu den Aktivitäten unserer Ortsgruppe mit Bildern finden Sie auf der Webseite ***http://lmdr-muenchen.de***

Der Vorstand

Regensburg

Jugendgruppe in Aktion:

Am 20. und 21. Mai fand zum zehnten Mal das Bunte Wochenende für Toleranz und Demokratie am Regensburger Grieser Spitz statt. Menschen unterschiedlicher Herkunft und aus zahlreichen Kulturkreisen traten gemeinsam für Werte wie Solidarität und Achtung der Mitmenschen ein.
Am Sonntag um 14 Uhr begann das traditionelle Familienfest mit einem abwechslungsreichen Bühnen- und Mitmachprogramm. Die Jugendgruppe der Ortsgruppe Regensburg beteiligte sich mit einem Info- und Verkaufstand. Besonders gefragt war das Slush-Eis, das mit verschiedenen Aromen den Geschmack der zahlreiche Standbesucher traf. Die Jugendlichen gingen mit großer Sorg-

Die Jugendgruppe aus Regensburg beim Familienfest

Kulturtag in Schweinfurt. Am Klavier Eugen Neufeld.

falt und Einsatzbereitschaft ans Werk; auch der Auf- und Abbau wurde bei vielen helfenden Händen schnell erledigt.
Wir sind stolz auf das engagierte Team unserer Jugendgruppe und danken allen Beteiligten herzlich für ihren Einsatz.

Pfarrfest bei St. Franziskus:

Am 23. Juli (Sonntag) findet das Pfarrfest der katholischen Gemeinde St. Franziskus (Kirchfeldallee 3, Regensburg) statt. Das familienfreundliche Fest beginnt im Anschluss an den Gottesdienst gegen 11.15 Uhr.
Wir laden alle Interessierten herzlich ein und würden uns freuen, wenn Sie auch den Stand der Landsmannschaft aufsuchen würden.

Der Vorstand

Schweinfurt

Kinder- und Jugendkulturtag „Fusion“ voller Erfolg:

Wenn talentierte und begeisterungsfähige junge Menschen aufeinandertreffen, dann ergibt sich daraus eine Fusion der besonderen Art. Das konnte man am 20. Mai im Schweinfurter Jugendhaus „Fränz“ hautnah miterleben. Im Rahmen des großen Projektes „Russlanddeutsche Kulturtage in Bayern“ organisierte die Jugendgruppe „Indigo“ aus Schweinfurt mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration einen Kulturtag für Kinder und Jugendliche.

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration

Nach der Begrüßung konnten die Gäste zunächst die Foto- und Malereiausstellung von Eugen Neufeld und Denis Kort besuchen. Die beiden Künstler beantworteten dabei gerne alle Fragen zur Entstehung der Bilder sowie zur jeweiligen Kunsttechnik. Direkt im Anschluss konnten die Teilnehmer selbst aktiv werden. In insgesamt vier Workshops wurden Grundlagen in Theaterspiel, Angewandter Kunst, Cheerleading und Fotografie vermittelt.
Im Fotoworkshop erklärte Denis Kort, der die Jugendgruppe „Indigo“ seit ihrer Entstehung begleitet und viele Jahre lang Gruppenleiter war, die Funktionen einer Kamera und gab hilfreiche Tipps und Tricks fürs Fotografieren.
Das Theaterworkshop war originell gestaltet, denn unter dem Motto „Nachbarn“ machten die Teilnehmer ihre ersten schauspielerischen Improvisationsübungen. Die Leiterinnen Irina und Jana Fritsler hatten mit ihrer Theatergruppe im Vorfeld verschiedene Sketche eingeübt. Im Workshop präsentierten sie dann eine Version von „Romeo und Julia“, die mit lebhaftem Applaus belohnt wurde.
Sportlich ging es zu im Workshop von Nasrin Ehsanifard, ebenfalls langjähriges Mitglied der Jugendgruppe „Indigo“ und Leiterin der „Dynamites Cheerleader“ in Schweinfurt. Die Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren erlernten akrobatische Grundlagen sowie verschiedene Sprünge aus dem Cheerleading-Sport.
Ihrer Kreativität freien Lauf ließen die Teilnehmer des Papp-Art-Workshops, den die Gruppenleiterin von „Indigo“, Eugenia Schmidt, vorbereitete und leitete. Mit viel Ehrgeiz und Liebe zum Detail wurden Schmuckkästchen gebastelt und verziert.
Highlight der anschließenden Abschlussgala, moderiert von Nasrin Ehsanifard, war die Tanzgruppe „Regenbogen“. Unter der Leitung von Galina Witmer wurden viele verschiedene Thementänze aus dem Repertoire der Tanzgruppe aufgeführt. Dabei stachen besonders die detailgetreuen Kostüme von Rosalie Witmer ins Auge. Des Weiteren spielten einige Indigo-Mitglieder Volksmusik sowie klassische Werke auf dem Klavier. Besonders erwähnt sei Eugen Neufeld mit seinen Stücken von Carl Philipp Emanuel Bach und Sergej Rachmaninow.
Das Publikum verzauberte das Kinder-Orchester, geleitet von Tatjana Schmidt, die selbst Stücke auf dem Klavier vortrug. Die Kinder im Alter von drei bis sieben Jahren sangen deutsche Volkslieder und spielten dazu Rasselinstrumente.
Die Koordinatorin der Jugendgruppe, Margarita Afanasjew, sagte über den Kulturtag: „Es war ein voller Erfolg. Wir bedanken uns bei Ewald Oster, dem Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern, für die Chance, einen solchen Kulturtag organisieren zu können. Veranstaltungen wie diese sind sehr wichtig, denn sie tragen zur Bekanntschaft der Kinder- und Jugendarbeit von ‚Indigo‘ bei und fördern die Erhaltung der Kultur. Außerdem bedanken wir uns ganz herzlich bei allen Referenten und den 150 Gästen sowie allen Helfern, ohne die die Veranstaltung nicht möglich gewesen wäre.“

Gruppe „Indigo“

Weißenburg

Neue Kreis- und Ortsgruppe gegründet:

Am 14. Juni fand in Weißenburg eine Mitgliederversammlung mit Neuwahlen statt, bei der die neue Kreis- und Ortsgruppe Weißenburg der bayerischen Landesgruppe gegründet wurde.
Zur Vorsitzenden wurde **Valentina Rosina** gewählt, zu ihrer Stellvertreterin **Elena Mozzherina**. Weitere Vorstandsmitglieder sind **Irina Thierbach, Elena Hemmeter** und **Natalia Gassanenko**.
Obwohl die Kreis- und Ortsgruppe gerade erst gegründet wurde, nimmt sie bereits sehr aktiv am sozialen Leben ihrer Stadt teil. Es werden Bildungsseminare für Kinder veranstaltet und Theaterstücke aufgeführt. Am 1. Oktober soll mit Lernkursen (Deutsch, Englisch, Logik) für Kinder begonnen werden. Die fünf engagierten Frauen im Vorstand haben eine Menge Ideen, zahlreiche Unterstützer und viel Energie.

Der Vorstand der neuen Kreis- und Ortsgruppe Weißenburg mit dem bayerischen Landesvorsitzenden Ewald Oster (1. von links).

Beispielsweise organisieren sie schon am 1. Juli einen Ausflug für Kinder unter den Motto „Die Fledermäuse, die neben uns leben". Außerdem laden sie alle Interessenten am 15. Juli zu der Veranstaltung für die ganze Familie, „Wir malen den Sommer", ein.
Falls sie Interesse an weiteren Veranstaltungen in Weißenburg haben, setzen Sie sich bitte mit Valentina Rosina, Ewald Oster oder Nelli Geger in Verbindung.

Der Vorstand

Würzburg

Kiliani-Wallfahrtstag:

Wir laden Sie herzlich ein zum Kiliani-Wallfahrtstag am 15. Juli in Würzburg.
Programm:

- 10.30 Uhr: Pontifikalamt in der Neumünsterkirche.
- 12 Uhr: Begegnung mit den anderen landsmannschaftlichen Gruppen mit kleinem Imbiss am Kilianiplatz (zwischen Dom und Neumünsterkirche).
- 14.30 Uhr: Ökumenische Kiliani-Andacht in der Marienkapelle am Markt.

Zum Abschluss des Wallfahrtstages lädt die Diözese Würzburg gemeinsam mit den Aussiedlern und Vertriebenen aus den evangelischen Gemeinden auch die Mitglieder aller anderen Konfessionen zu dieser ökumenischen Andacht ein.
In diesem Jahr wird die Andacht in der Marienkapelle von der Russisch-Orthodoxen Gemeinde zusammen mit ihrem Pfarrer Vladimir Bayanov aus Würzburg mitgestaltet.
Anreisen mit dem Bus aus Bad Neustadt, Münnerstadt, Bad Kissingen, Hammelburg Schweinfurt, Gochsheim und Oberndorf sowie mit dem Zug aus Aschaffenburg sind organisiert. Weitere Informationen erhalten Sie unter der Tel.-Nr. 09381-847387.
Wir laden Sie sowie Ihre Verwandten und Bekannten nicht nur aus der Diözese Würzburg herzlich zu der Veranstaltung ein. Auch Nichtmitglieder sind jederzeit herzlich willkommen.

Albina Baumann, Vorsitzende

Bremen

Lasst uns in die Zukunft schauen!

Der Vorstand der Landesgruppe Bremen hatte Mitte Juni zu einem Gespräch mit dem Abgeordneten in der Bremischen Bürgerschaft und Landesvorsitzenden der CDU Bremen, Jörg Kastendiek, eingeladen. Alle waren aufgeregt; im Saal befanden sich unter den Gästen „frischgebackene" Rentner, Berufstätige, Unternehmer, Kulturschaffende und Hausfrauen sowie einfach engagierte russlanddeutsche Bürger mit ganz persönlichen Erwartungen und Vorstellungen.

Schulung für russischsprachige Pädagogen, Psychologen und Erzieher

Deutscher Kinderschutzbund
Landesverband Bayern e.V.
DIE LOBBY FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Der Deutsche Kinderschutzbund, Landesverband Bayern, lädt ein zu einer Schulung zur Elternkursleitung für russischsprachige Pädagogen, Psychologen und Erzieher. Die Schulung findet vom 16. bis 19. November 2017 in Würzburg statt.

Der Elternkurs **„Starke Eltern – Starke Kinder"** unterstützt und fördert die Erziehungskompetenz von Eltern. Es ist uns wichtig, allen Eltern den Zugang zu unserem Kurs zu ermöglichen. „Starke Eltern – Starke Kinder" wird in Bayern daher auch in russischer Sprache angeboten.

- **Ziel** der Elternkurse ist es, das Selbstvertrauen der Eltern als Erzieher zu stärken und die Kommunikation in der Familie zu verbessern. Vermittelt wird das Modell der „anleitenden Erziehung". Die Eltern werden gestärkt, die psychische Gesundheit ihrer Kinder zu fördern.
- **Für die Durchführung** dieser Elternkurse werden speziell russischsprachige Pädagoginnen und Pädagogen zur Elternkursleitung auch in der russischen Sprache geschult.
- **Voraussetzungen** für die Teilnahme an einer Schulung zur Elternkursleitung sind eine pädagogische/psychologische Grundqualifikation und Erfahrung in der Erwachsenenbildung. Die Teilnehmenden sollen Deutsch und Russisch in Wort und Schrift beherrschen.
- **Kosten:** € 496.– für Mitglieder (ohne Übernachtung und Verpflegung) und € 536.– für Nichtmitglieder. Im Preis sind Seminargebühren, Kosten für das Handbuch und Getränke enthalten. Sprechen Sie uns wegen der Finanzierungsmöglichkeiten an.
- **Die Schulung findet unter dieser Adresse statt:** Burkardushaus, Am Bruderhof 1, 97070 Würzburg.

Für weitere Fragen und Anmeldungen bitte Olga Horst kontaktieren: ***Horst-VOT@t-online.de oder Tel.-Nr.: 0931/4044127.***

Frieda Banik, Vorsitzende der Landesgruppe Bremen der LmDR, wusste genau, wie schwer es sein würde, einen Dialog zu führen. Schließlich ging es im Vorfeld um die Bekämpfung der drohenden Altersarmut unter Spätaussiedlern, um Verbesserungen der aktuellen Rentensituation der Deutschen aus Russland. In einem kurzen Bericht gab sie einen Überblick über den Sachstand bei diesem Thema, welche Schritte der Bundesvorstand der LmDR unternommen hat und welche Unterstützung seitens des BdV zu erwarten ist.
In der anschließenden Diskussion antwortete Jörg Kastendiek auf die Frage, wie die CDU gegen die geschilderte negative Entwicklung vorgehen werde: „Es müssen Sonderregelungen in Rentenfragen für diese Volksgruppe geschaffen werden." Außerdem bemängelte der Abgeordnete die zögerliche Anerkennung beruflicher Qualifikationen von Deutschen aus Russland.
Im Gesprächsverlauf wurde auch auf andere wichtige Probleme wie

„Lasst uns in die Zukunft schauen!“: Teilnehmer der Diskussion mit Jörg Kastendiek MdBB (5. von rechts).

Der Chor „Die Weide“ und die Pianistin Helena Schulz beim Sommerkonzert in Hamburg.

politische Partizipation der Deutschen aus Russland, die Bedeutung des christlichen Glaubens und die Wertevermittlung in den Schulen hingewiesen. Und nicht zuletzt schenkte Jörg Kastendiek aktuellen Themen wie fehlende Kitaplätze in Bremen, Lehrerbedarf in den Schulen oder berufliche Ausbildung von Jugendlichen große Aufmerksamkeit.
Zum Schluss appellierte Frieda Banik an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer: „Lasst uns in die Zukunft schauen! Anfang Juli 2017 wird das gemeinsame Wahlprogramm der Schwesternparteien beschlossen, und jeder darf dann im September seine eigene Wahl treffen.“

Der Vorstand

Hamburg

Sommerkonzert:

Wie bestellt, herrschte in Hamburg herrlichster Sonnenschein, als der Chor „Die Weide“ am 10. Juni in Neuwiedenthal sein Sommerkonzert veranstaltete. Ein bunter Melodienstrauß, unter anderem dargebracht auch von vielen Solisten, unterhielt die zahlreichen Gäste. Helena Schulz begleitete den Chor nicht nur virtuos auf dem Klavier, sondern gab mit klassischer Musik auch Kostproben ihres pianistischen Könnens – sehr zur Freude der Zuschauer.

Ankündigungen:

- Am 2. September wird wie in jedem Jahr eine Busfahrt des Bundes der Vertriebenen zum Tag der Heimat in Berlin organisiert. Wir starten um 7.30 Uhr und werden abends zurück sein. Bitte melden Sie sich zahlreich im „Haus der Heimat“ (Tel.: 41924465) an.
- Besonders weisen wir auf den 17. September hin: Zum Tag der Heimat im Gemeindehaus der bekannten Hamburger St. Michaelis-Kirche wird Jakob Fischer erwartet! Um 14.30 Uhr beginnen wir mit einem unterhaltsamen Programm. Unter anderem werden der Chor „Abendklang“ und die Gesangsgruppe „Jung im Herzen“ erwartet. Die Festrede wird die Bildungsministerin von Schleswig-Holstein, Karin Prien, halten. Wir freuen uns auf zahlreiche Gäste!

Der Vorstand

Hessen

Landesgruppe

Großer Andrang beim Tag der Vertriebenen und Spätaussiedler:

Als der damalige Hessische Ministerpräsident Georg-August Zinn 1961 den Hessentag gründete, war es seine erklärte Absicht, die zahlreichen Heimatvertriebenen, die das Land nach dem Zweiten Weltkrieg aufgenommen hatte, und die Alteingesessenen einander näher zu bringen. Das ist gelungen, und die Heimatvertriebenen sind getreu seinem Motto „Hesse ist, wer Hesse sein will“ heute fest im Land verwurzelt. Bis in die Gegenwart hat der Tag der Vertriebenen beim Hessentag seinen traditionellen Platz am ersten Samstag der Veranstaltungswoche. In diesem Jahr war hierfür die Immanuel-Kant-Schule in Rüsselsheim als Tagungsort gewählt worden.
Zu Beginn hatte die Beauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, zu einer öffentlichen Sprechstunde eingeladen, zu der rund 50 interessierte Spätaussiedler kamen. Fragen, wie beispielsweise zur doppelten Staatsbürgerschaft, zum Fremdrentengesetz oder der Anerkennung beruflicher Qualifikationen, wurden offen diskutiert.
Zur Mittagszeit folgte die öffentliche Sitzung des Landesbeirats für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen, an der Margarete Ziegler-Raschdorf als Vertreterin der Landesregierung sowie Johann Thießen, Albina Nazarenus-Vetter, Svetlana Paschenko, Andrej Ballardt, Natalie Paschenko und Eduard Sprink als Vertreter der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Deutschen Jugend aus Russland teilnahmen.
In den 1950er Jahren geschaffen, ist es seither Aufgabe des Beirats, die Landesregierung in Fragen der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler sachkundig zu beraten. Im Vorfeld hatten bereits dessen Ausschüsse für Eingliederung und Kultur getagt. Hierbei waren Anträge vorbereitet worden (Johann Thießen hatte den Antrag der LmDR zur Bekämpfung der Altersarmut vorgestellt), die

Die Teilnehmer der Sprechstunde der hessischen Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf (vorne, 5. von rechts).

der Landesbeirat nun unter dem Vorsitz des hessischen Vorsitzenden des BdV, Siegbert Ortmann, verabschiedete.
Anschließend fand ein Brauchtumsnachmittag statt, an dem auch die Vertreter der LmDR teilnahmen. Im Rahmen eines bunten Programms konnten die Zuschauer die Auftritte verschiedener Trachten- und Tanzgruppen erleben. In seiner Festrede hob der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier die Bedeutung der rund eine Million Heimatvertriebenen und Spätaussiedler, die Aufnahme und ein neues Zuhause in Hessen gefunden hatten, für das Land hervor. Hessen fühle sich ihnen ganz besonders verbunden.

Aus der Pressemitteilung der Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf

Kinder der Lingg-Grundschule Bad Hersfeld bemalten mit Kreide den Schulhof.

Bad Hersfeld

Internationaler Kindertag:

Die Kinder der Nachmittagsbetreuung bei der Lingg-Grundschule Bad Hersfeld hatten am 1. Juni 2017 viel Freude und Spaß bei der Feier des Internationalen Kindertages. Sie schmückten mit den Betreuern den Schulhof, bemalten ihn mit Straßenkreide und spielten abwechslungsreiche Spiele.
Zum Schluss bekamen die Kinder Süßigkeiten, die die Frauen der Kreisgruppe Bad Hersfeld der LmDR, Tamara Roslik, Galina Figurski, Nina Behm und Eva Scharf, für sie zu diesem Festtag vorbereitet hatten.
Die Veranstaltung fand auf Initiative der stellvertretenden Ortsgruppenvorsitzenden Tamara Roslik statt, die bei der Lingg-Grundschule Bad Hersfeld für die Hausaufgabenbetreuung zuständig ist. Ihre Idee, den Internationalen Kindertag in der Grundschule mit Unterstützung der Kreisgruppe Bad Hersfeld der Landsmannschaft durchzuführen, begrüßte die Schulleitung und unterstützte die Organisation der Feier tatkräftig.

Der Vorstand

Kassel

Liebe Landsleute,

wir bedanken uns ganz herzlich bei Ihnen für Ihre aktive Teilnahme an unseren Veranstaltungen im Juni. Ein besonderer Dank geht an die Teilnehmer des Hessentages. Die Ortsgruppe Kassel bedankt sich in diesem Zusammenhang beim Vorsitzenden der Ortsgruppe Groß-Gerau, Eduard Sprink, und seiner Familie für den Transfer zum Veranstaltungsort in Rüsselsheim.
Während eines Informations- und Begegnungsabends im Kasseler Rathaus wurden **Pauline Ehrlich** und **Ludmila Seiler** mit Silbernen Ehrennadeln der LmDR für ihre langjährige ehrenamtliche Arbeit bei der Integration von Spätaussiedlern geehrt. Wir gratulieren ihnen und wünschen ihnen und uns noch viele Jahre aktiver Arbeit zum Wohle unserer Landsleute.

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Kassel, Svetlana Paschenko (2. von links), und die Geschäftsführerin Natalie Paschenko (links) bei der Verleihung der Ehrennadeln an Pauline Ehrlich (Mitte) und Ludmila Seiler (2. von rechts).

Unsere nächsten Termine:

- 5. Juli, 18 Uhr: Eingliederungsseminar „Bürgerschaftliches Engagement und politische Partizipation“ an der Uni Kassel.
- 10. bis 16. Juli: Sommerferienwerkstatt.
- 11. Juli: Sitzung des Elternclubs im Kasseler Rathaus, Zimmer W 324.
- 17. Juli: Schiffsreise auf der Weser.

Die Sprechstunden

von Svetlana Paschenko und der anderen Betreuern finden montags von 16 bis 20 Uhr und nach Vereinbarung im Zimmer W 324 des Kasseler Rathauses statt.

Integrationskurs (montags und donnerstags) und Deutschsprachkurs für Frauen:

Wer Interesse an den Kursen hat, wendet sich bitte an Natalie Paschenko, Tel.: 0561-8906793, oder Svetlana Paschenko, Tel.: 0561-7660119.

Der Vorstand

Niedersachsen

Braunschweig

Wettbewerb „Hallo, wir suchen Talente!“:

Am 28. Mai führten wir unseren traditionellen Wettbewerb „Hallo, wir suchen Talente!“ durch.
Diesmal waren auch zwei Teilnehmer aus Wolfsburg angereist, die in der Kategorie „Gesang“ die ersten zwei Plätze belegten. Platz 1 sicherte sich Annabel mit einem Lied aus dem Zeichentrickfilm „Eiskönigin“, Platz 2 ging an Jennifer mit dem Lied „Alle Vöglein sind schon da“.
In der Kategorie „Musik“ wurde das Duo David und Denis Vogel von allen Jury-Mitglieder als Gewinner bestimmt und gewann damit gemeinsam mit Annabel eine Reise nach Babelsberg. Den zweiten Platz belegte Viktor Schick mit seinem Gitarrenspiel.
Weitere Sieger in den Jugendwettbewerben waren Emilia („Tanz“), Martha („Malen“) und Luisa („Handwerk und Basteln“). Bei den Erwachsenen siegten Olga K. und Minna („Sticken und Nähen“), Tatjana Kotov („Gesang“) und Walentina mit ihrem Mandolinenspiel („Musik“).

Der Wettbewerb ist eine kreative Veranstaltung, bei der alle Altersgruppen ihre Hobbys präsentieren und ihre Talente beweisen können – ein Fest, das allen ein schönes Konzertprogramm bietet und den Teilnehmern Anerkennung bringt. Alle Gewinner wurden motiviert, weiterzumachen, und werden jetzt beim nächsten Wettbewerb herausgefordert. Seit 2006 fördern wir damit unsere Talente und freuen uns immer auf neue Teilnehmer!

Der Vorstand

Die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Lilli Bischoff (2. von links), mit geehrten Mitgliedern der Ortsgruppe Gifhorn.

Gifhorn

60 Jahre Kreis- und Ortsgruppe Gifhorn:

190 Besucher begrüßte Emanuel Kaufmann, Vorsitzender der Kreis- und Ortsgruppe Gifhorn, am 20. Mai im Dorfgemeinschaftshaus Gamsen zur Feier des 60-jährigen Bestehens der Ortsgruppe. Gäste aus Politik und Verwaltung sowie von befreundeten Vereinen waren da und wollten unser Jubiläum mitfeiern.

In Anerkennung ihrer langjährigen Verdienste als Vertreter der Deutschen aus Russland überreichte die Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen, Lilli Bischoff, im Auftrag des Bundesvorsitzenden Waldemar Eisenbraun **Anna** und **Emanuel Kaufmann** Goldene Ehrennadeln der LmDR.

Ehrenurkunden des Verbandes für langjährige Mitgliedschaft wurden **Marta Braun, Johann Schaible, Nina Heinz, Walter Wilhelm, Erna Bauer, Woldemar Schok, Irene Schaponski, Richard Mattheis** und **Johann Arnold** verliehen. Einen Blumenstrauß für ihre besonderen Verdienste erhielten **Maria Fischer** und **Ludmilla Kok**.

Der Vorstand der Kreis- und Ortsgruppe Gifhorn freute sich darüber, dass viele Akteure das Kulturprogramm der Feier mitgestaltet haben und mit reichlich Applaus belohnt wurden.

Ein herzlicher Dank geht an den Frauenchor aus Wesendorf, den Männerchor Hankensbüttel, den Chor der Ortsgruppe Wolfsburg, die Freizeittanzgruppe und die Tanzgruppe Kadrilj aus Wolfsburg, die Trachtentanzgruppe des USK (Uniformiertes Schützenkorps) Gifhorn und den Chor Melodie der Kreis- und Ortsgruppe Gifhorn. Ebenso danken wir Valerie Cholodow für die Präsentation der Geschichte der Ortsgruppe.

Für das Unterhaltungsprogramm mit Tanzmusik und Gesang waren Jakob Fischer, Natalia Holzmann, Svetlana Rotenberg und Emanuel Kaufmann zuständig. Unser großes Lob und unsere Dankbarkeit geht an sie sowie an zahlreiche ehrenamtliche Helfer, die uns bei der Durchführung der Feier unterstützt haben.

Es war eine gelungene Feier, die beim Vorstand und den Besuchern lange in Erinnerung bleiben wird.

Der Vorstand

Internetseite der Landsmannschaft: ***http://LmDR.de***

Hannover

Unsere nächsten Großveranstaltungen,

zu denen wir Sie herzlich einladen:

- **Gedenkveranstaltung in Friedland am 9. September:** Wie jedes Jahr gedenkt die Landesgruppe Niedersachsen der vielen verstorbenen, verschleppten und ermordeten Russlanddeutschen der Sowjetzeit. Am Festakt nehmen zahlreiche Gäste teil, darunter auch hochrangige Politiker. Dieses Jahr organisiert die Ortsgruppe Hannover einen Bustransfer von Hannover nach Friedland an diesem Tag. Die Veranstaltung beginnt um ca. 14 Uhr. Nach den Festreden und der Kranzniederlegung wird Kaffee und Kuchen angeboten.
  Die Kosten betragen 5,- Euro pro Person. Wir bitten ab sofort um Anmeldungen unter den Tel.-Nrn. 0511-1694094 bzw. 0511-723403.
- **Herbstball am 21. Oktober um 19 Uhr:** Der Herbstball findet im Kleingartenverein Walkenriede, Büttnerstr. 71F, Hannover, statt. Es erwartet Sie Livemusik mit Galina Schmidt und ein kleines Unterhaltungsprogramm. Getränke und Verpflegung dürfen mitgebracht werden. Karten: im Vorverkauf 10,- Euro; an der Abendkasse 14,- Euro; für Mitglieder 8,- Euro. Tel.: 0511-1694094, 0511-723403.

Unser gesamtes Angebot finden Sie immer im Internet unter ***www.lmdr-hannover.de***

Der Vorstand

Lüneburg

Grandioses Fest der Kulturen:

Am 17. Mai feierten im Lüneburger Stadtteil Kaltenmoor Menschen verschiedener Nationalitäten und Einheimische friedlich das traditonelle Stadtteilfest. Es ist eines der beliebtesten Feste in Lüneburg, an dem sich diesmal über 400 Menschen beteiligten. Auch mehrere Prominente, darunter der Oberbürgermeister der Stadt Lüneburg, Ulrich Mädge, besuchten das Fest, bei dem eine sehr freundschaftliche Atmosphäre herrschte. Alle profitierten davon, miteinander kommunizieren und sich austauschen zu können.

Bei dem Fest wurden zahlreiche internationale Köstlichkeiten zum Verzehr angeboten. Besonders viel Mühe gaben sich dabei wie immer die Mitglieder der Ortsgruppe Lüneburg der LmDR. Unser

Die Tanzgruppe „Randevu“ auf der Bühne des Stadtteilfests in Lüneburg.

Team unter der Leitung der Vorsitzenden Gertrud Sorich backte Piroschki, Tschebureki und Beljaschi sowie viele andere Gerichte, die Deutsche aus Russland gerne in der ehemaligen Sowjetunion kochten: die Suppe „Rassolnik“, Plow, den auch viele Einheimische bereits kennen und gerne essen, sowie Strudel mit Hackfleisch u.a. Viele Besucher haben unser Essen gekostet und den Köchinnen ein großes Lob ausgesprochen.
Außer den kulinarischen Genüssen hatten wir auch ein vielfältiges kulturelles Programm vorbereitet. Tamara Zlobin und Anastasija Plisezki sowie die Tanzgruppe „Randevu“ begeisterten alle Anwesenden mit exzellenter Choreografie und tollen Kostümen. Alexander Zlobin und Andrei Loch unterhielten bestens mit ihrem Gesang. Die Tanzgruppe „Kalinka“ unter der Leitung von Nadeschda Kunz aus Winsen war selbstverständlich ebenfalls dabei und steckte mit ihrem Enthusiasmus die Gäste des Festes an.

Wir gratulieren Ira Seel zum 85. Geburtstag!

Ira Seel

Das langjährige Mitglied der Ortsgruppe Lüneburg, **Ira Seel**, feiert seien 85. Geburtstag!
Sie kam vor mehreren Jahren mit ihrer Familie, darunter auch ihre neun Kindern mit ihren Familien, aus Kasachstan nach Deutschland, in die Stadt Lüneburg. Sie war von ihrer neuen Heimat gleich sehr begeistert, unterstützte auf jede mögliche Weise ihre Kinder und all die Menschen, die einen Rat benötigten. Sie wurde in der Kirche aktiv und hat es vielen ermöglicht, ihren Weg zur Kirche zu finden. Im hohen Alter befasste sie sich noch mit dem Computer und Musik.
Der Vorstand und die Ortsgruppe Lüneburg gratulieren Ira Seel von ganzem Herzen und wünschen ihr noch viele schöne Jahre im Kreise ihrer Familienangehörigen. Wir hoffen, dass sie noch lange gesund bleibt und unsere Ortsgruppe bereichert!
Ihre große Familie – Kinder, Enkelkinder, Urenkelkinder sowie zahlreiche Verwandte und Bekannte – schließen sich den schönen Wünschen an. Wir alle sind glücklich, so eine wunderbare Mama, Oma und Uroma zu haben!

Elvira Gugutschkin, im Auftrag des Vorstandes

Wolfsburg

Unsere Reise nach Prag:

Die Ortsgruppe Wolfsburg der LmDR und der Chor der Deutschen aus Russland in Wolfsburg unternahmen vom 25. bis 28. Mai eine Reise in die „goldene Stadt“ Prag. Der Bus mit 52 Personen war bis auf den letzten Platz besetzt; das Interesse an der Reise war so groß gewesen, dass nicht alle Interessenten mitfahren konnten. Mit dabei waren auch Wanda und Jörg Trippel aus Bad Essen bei Osnabrück.
Auf dem Programm der Reise standen unter anderem eine Führung durch die Prager Altstadt sowie ein Besuch der Prager Burg, gewissermaßen eine „Stadt in der Stadt“. Die Burg war der Sitz der Könige und ist heute der Sitz des tschechischen Präsidenten.

Liebe Landsleute,
liebe Vorstände der Landesgruppen und Ortsgliederungen,
zwecks Optimierung der Herstellung der Verbandszeitung **„Volk auf dem Weg“** bittet die Redaktion alle freundlichst, darauf zu achten, dass der letzte Abgabetermin für die jeweilige VadW-Ausgabe der 17. Tag des Vormonats ist. Bitte senden Sie das Material an die E-Mail-Adresse **Redaktion@LmDR.de** oder an unsere Geschäftsstelle.

Ihre Redaktion

Der Wolfsburger Chor auf der Prager Burg. Foto: Richard Matheis

Auf dem Burggelände befinden sich der imposante Dom, der eine 1.000-jährige Geschichte aufweist, das Präsidentenschloss, eine Kirche, ein Museum und diverse Cafés. Die Zeremonie der Ablösung der Ehrenwache war für uns eine besondere Attraktion.
Der Besuch auf dem „Turmpark“ (Fernsehturm) mit einer Höhe von 93 Metern bot uns einen einmaligen Blick über Prag. 18 Brücken führen in der Stadt über die Moldau. Die berühmteste und imposanteste ist die Karlsbrücke aus dem Jahr 1357. Die Schifffahrt auf der Moldau inklusive Abendessen mit Musik kam bei sämtlichen Teilnehmern sehr gut an.
Nicht vergessen seien auch die geselligen gemeinsamen Abende im Hotel mit Gesang und Unterhaltung. Heinrich Schwab und Richard Matheis mit ihren Erzählungen und Späßen strapazierten die Lachmuskeln der Runde.
Auf dem Heimweg machte der Busfahrer einen Abstecher nach Halle. Dort besuchten wir eine der größten Schokoladenfabriken Ostdeutschlands, „Halloren“, und nutzten die Gelegenheit, uns mit leckerer Schokolade zu versorgen.
Bei der Fahrt wurde zur Akkordeonbegleitung von Waldemar Varlamov kräftig gesungen. Zum Abschluss sang Alexander Gromut das Lied „Wetschernij Zwon“.
Es war eine rundum schöne, gesellige und informationsreiche Fahrt. Dafür bedankte sich die Mitreisende Nina Heinz im Namen der Teilnehmer bei den Organisatoren Galina Kelsch, Lydia und Helmut Kieß sowie Waldemar Varlamov.

Helmut Kieß

Nordrhein-Westfalen

Bochum

Jahresmitgliederversammlung:

Am 22. Mai fand die Jahresmitgliederversammlung der Orts- und Kreisgruppe Bochum statt. Zu Beginn hieß die Vorsitzende Anna Glok alle Anwesenden herzlich willkommen. Anschließend berichtete sie über die in den letzten Jahren von der Ortsgruppe durchgeführten Veranstaltungen und Maßnahmen.
Dabei konnten wir gemeinsam auf ein intensives und ereignisreiches Jahr 2016 sowie die letzten Jahre zurückblicken, die geprägt waren von engagiertem Ehrenamt zum Wohle und zur besseren Integration unserer Landsleute.
Zu unseren Maßnahmen gehörten zahlreiche Busfahrten mit Kindern und Erwachsenen während den Schulferien, Ausflüge zu Weihnachtsmärkten, Seminare und Vorlesungen zu Themen wie Sicherheit im Alltag, Entschädigung ziviler deutscher Zwangsarbeiter und rechtliche Fragen für Aussiedler.

Der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der LmDR, Dietmar Schulmeister (links), mit den Vorstandsmitglieder der Kreisgruppe Bochum. 4. von rechts die Vorsitzende Anna Glok.

Verdiente Mitglieder der Ortsgruppe Duisburg wurden mit Ehrennadeln der LmDR ausgezeichnet.

Zu den Referenten dieser Seminare und Vorlesungen zählten zum Beispiel Gisela Schewell, stellvertretende Generalsekretärin des Bundes der Vertriebenen, Thomas Stein, Kriminalhauptkommissar aus Bochum, Otto Engel, stellvertretender Vorsitzender der Kreisgruppe Bochum, und Anna Glok.
Zu den Veranstaltungen gehörten auch das Sommerfest, die Feier zum „Goldenen Oktober“ mit dem Musiker Ibragim Bekirov oder eine Weihnachtsfeier mit Pfarrer Edgar L. Born, Aussiedlerbeauftragter der Evangelischen Kirche von Westfalen.
Zudem bietet die Kreisgruppe Beratungen zu zahlreichen Integrationsthemen an. Die Aussiedlerberatungen führt Anna Glok in der „Heimatstube“ in Bochum, Neustraße 5, durch – zweimal wöchentlich, dienstags und donnerstags von 9 bis 12 Uhr (und nach Vereinbarung). Für sämtliche Generationen der Spätaussiedler aus den ehemaligen GUS-Staaten ist unsere Kreisgruppe ein bewährter Partner in allen Lebensfragen. Regelmäßige zweisprachige Beratungen gehören seit Jahren zum festen Bestandteil unserer Arbeit.
Diese große Arbeit könnten wir allerdings nicht ohne die vorbildliche Unterstützung und den Einsatz unseres Vorstandes durchführen, der gegenwärtig aus **Anna Glok** (Vorsitzende), **Otto Engel** (stellv. Vorsitzender), **Vladimir Haak** (stellv. Vorsitzender), **Emilia German, Vladimir Heckmann, Erna Popp** und **Olga Makert** besteht.
Die Kassenwartin Emilia German trug den Kassenbericht und Nina Boon den Kassenprüfungsbericht vor.
Im Anschluss zeichnete der Vorsitzende der Landesgruppe NRW, Dietmar Schulmeister, langjährige Mitglieder der Kreisgruppe mit Ehrennadeln der LmDR aus. Die goldene Ehrennadel überreichte er **Otto Engel** für sein unermüdliches und einsatzfreudiges Engagement. **Nina Boon** und **Emilia German** wurden bronzene Ehrennadeln verliehen. Wir danken den Geehrten herzlichst für ihre ehrenamtliche Tätigkeit und langjährige Treue zur Landsmannschaft.
Bei allen bedanke ich mich für die gute Zusammenarbeit und die freundschaftliche Stimmung im Vorstand! Ein besonderer Dank gilt auch unseren Helfern, dem Ehepaar Viktor und Anna Pfeifer, Lidia Petri, dem Ehepaar Makert und vielen anderen.

Anna Glok, Vorsitzende

Duisburg

Unsere Ortsgruppe wurde 25:

Am 20. Mai versammelten sich im Duisburger Internationalen Zentrum zahlreiche Mitglieder und Gäste, um das 25-jährige Jubiläum der Ortsgruppe Duisburg zu feiern.
Nach der offiziellen Begrüßung durch die Vorsitzende Emma Brull, Oberbürgermeister Sören Link (in Form einer Videobotschaft), Bürgermeister Volker Mosblech und die Geschäftsführerin des Landesbeirats für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen, Valeria Diewald, wurden **Viktor Badt** und **Peter Mantler** mit der silbernen sowie **David Geibel, Katharina Herdt, Anton Sali-Becker** und **Lilia Kimmerle** mit der bronzenen Ehrennadel der LmDR ausgezeichnet. Wir gratulieren ihnen ganz herzlich!
Anschließend untermalte ein Feuerwerk von Bildern die Präsentation der 25-jährigen Tätigkeit der Ortsgruppe.
Ein buntes Konzertprogramm boten die Akkordeonisten Andreas Gutmann und Anton Sali-Becker, die Sängerin Maria Shefer, die Tanzgruppe „Ulybka“, die Tanzgruppe von der AWO-Integration unter der Leitung von Lydia Stepanova, die Tanz- und Gesangsgruppe vom Forum Wera und der Chor „Kadril“ aus Hilden.
Für das leckere Essen und Kaffee sorgten Olga Gitter und Lydia Henkel.
Liebe Mitglieder, wir sind jetzt 25 – jung, schön und kraftvoll!
Auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit und viel Erfolg!

Der Vorstand

Sachsen

Dresden

Stadtteilfest Dresden-Johannstadt „Bönischplatz“:

Am Nachmittag des 20. Mai fand das mittlerweile traditionelle „Bönischplatzfest“ statt – ein Stadtteilfest für Dresden-Johann-

Am Infostand der Ortsgruppe Dresden beim Stadtteilfest (links Birgit Matthes, MBE-Beraterin, rechts Julia Herb, Vorsitzende der Ortsgruppe).

stadt, an dem sich alle im Wohngebiet ansässigen Vereine, Organisationen, Geschäfte usw. beteiligen und ihre Angebote vorstellen. Die Ortsgruppe Dresden der LmDR, vertreten durch die Vorsitzende Julia Herb, und die Migrationsberaterin für erwachsene Zuwanderer (MBE), Birgit Matthes, nahmen gemeinsam an dem Fest teil.
Der Informationsstand mit zahlreichen Flyern, Infobroschüren und Exemplaren von „Volk auf dem Weg“ sowie Perlenschmuck-Exponaten der Frauengruppe der Ortsgruppe war von 12 bis 18 Uhr sehr gut besucht. So konnten die LmDR und die MBE einmal mehr auf ihre Angebote im Stadtteil Johannstadt, einer Plattenbausiedlung mit hohem Migrantenanteil, aufmerksam machen und dadurch wieder neue Klienten gewinnen.
Auch „Petrus“ spielte wettertechnisch mit, und so war es insgesamt ein gelungenes Fest für Teilnehmer, Anwohner und Gäste.

Birgit Matthes, MBE der LmDR, Ortsgruppe Dresden

Sachsen-Anhalt

Magdeburg

Aussiedlertag im Rahmen des Leipziger Kirchentages:

„Angekommen – angenommen“. Unter diesem Titel stand in diesem Jahr der Begegnungstag für Aussiedler in Leipzig (Sachsen) am 27. Mai, an dem sich auch unsere Ortsgruppe beteiligte.
Der Aussiedlertag wurde von der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens gemeinsam mit der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland veranstaltet und fand im Rahmen des „Leipziger Kirchentages auf dem Weg“ statt.
Für diesen Tag wurde ein umfangreiches und abwechslungsreiches Programm vorbereitet. Das feierliche Programm in der St. Nikolai-Kirche wurde mit einem Gottesdienst und einer Predigt vom Landesbischof Dr. Carsten Renzing eröffnet. In den Räumen dieser Kirche begann ein historisches Ereignis in den 1990er Jahren – eine Bewegung für die Vereinigung Deutschlands.
Der Gottesdienst wurde musikalisch durch den Chor des Interkulturellen Vereins „Mostik“ aus Deggendorf (Bayern) begleitet. Tief berührt wurden alle Anwesenden insbesondere von dem Lied „Верую“ („Ich glaube“). Dieses Stück wurde wie auch die anderen Lieder von dem Chor dreistimmig gesungen. Das Orgelspiel von Gabriele Wadewitz begleitete den Gottesdienst.

Für den Auftritt von Daniela Zadoin gab es lebhaften Applaus.

Nach dem Gottesdienst folgte im Festsaal des Neuen Rathauses eine Festveranstaltung zur Würdigung der Integrationsleistung von Aussiedlern, bei der ein Film mit Interviews von Aussiedlern (Produktion: Ronny Kretschmer) gezeigt wurde. Im Zuge der Veranstaltung traten Aussiedlergruppen mit ihren kulturellen Beiträgen auf der Stadtbühne auf.
Ungewöhnlich und attraktiv war diesmal die große Kaffeetafel, die von einer Gruppe aus Torgau unter der Leitung von Christine Rothe organisiert wurde und viele Aussiedler und Vertreter der Aufnahmegesellschaft an einem Tisch versammelte. Die Kaffeetafel belegte den Großteil einer Straße in der Leipziger Altstadt.
Auch ein spannendes Programm mit unterschiedlichen Angeboten für Familien mit Kindern war für den Tag vorbereitet worden. Man hatte das Gefühl, dass wir Aussiedler in der Tat angenommen sind und dass den Worten von Gremien Taten gefolgt sind.
Im Namen der Ortsgruppe Magdeburg und der vielen Aussiedler, die am 27. Mai zum Begegnungstag nach Leipzig gekommen sind, sage ich ein herzliches Dankeschön Friedemann Oehme (Oberkirchenrat), Dr. Carsten Rentzing (Landesbischof), Pfarrer Edgar L. Born (Konferenz der Aussiedlerseelsorge der Evangelischen Kirche Deutschlands), Cordula Haase (Pfarrerin, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland), Christine Rothe (Pfarrerin i.R., Evangelische Kirche in Mitteldeutschland), den Pfarrern Jan Schober und Bernard Stief sowie Alita Liebrecht. Mein großer Dank gilt auch dem Staatsminister und Chef der Staatskanzlei Sachsen, Dr. Fritz Jaeckel.
Ein besonderer Dank geht an die Kinder und Jugendlichen der Ortsgruppe, die mit ihrem kulturellen Beitrag auf der Bühne beteiligt waren: Daniela Zadoin (Sologesang), die Tanzgruppe unter der Leitung von Lilli Kohl mit Katja und Angelika Budilov, Lisa Cherepanova und Lisa Varkentin (Kasachischer Tanz „Jasmin“ und Deutsche Polka).

Elena Klein, Vorsitzende

Bücher von und über Deutsche aus Russland finden Sie in unserem Online-Shop:
http://Shop.LmDR.de

Preise für private Anzeigen in „Volk auf dem Weg“

Glückwünsche und Todesanzeigen:

- mit Foto: plus 7 Euro
- pro cm Höhe bei 6 cm Breite: 10 Euro
- pro cm Höhe bei 9 cm Breite: 15 Euro
- Rabatte:
- minus 20% für Mitglieder
- minus 25% ab 10 J. Mitgliedschaft
- minus 30% ab 20 J. Mitgliedschaft

Bekanntschaften:

- mit Foto: plus 7 Euro
- pro cm Höhe bei 6 cm Breite: 14 Euro
- pro cm Höhe bei 9 cm Breite: 21 Euro
- Die Höhe der Anzeige wird auf 0,5 cm aufgerundet.

Suchanzeigen

- mit Foto: plus 7 Euro
- pro cm Höhe bei 6 cm Breite: 6 Euro (für Mitglieder sind die ersten 3 cm kostenlos)
- pro cm Höhe bei 9 cm Breite: 9 Euro (für Mitglieder sind die ersten 2 cm kostenlos)

Redaktionsschluss ist jeweils der 17. des Vormonats
Wir bitten Sie, bei der Auswahl des Fotos auf die **Qualität** (insbesondere die Schärfe) zu achten.
Falls Sie Fragen zur **Gestaltung** Ihrer Anzeige haben, beraten wir Sie gerne unter der Tel.-Nr. 0711-1665923 (Herr **Fedoseev**).

Ihre Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V

Albersdorf (Schleswig-Holstein):

Chor „Scala“ – von klassisch bis modern

Scala“ ist der Name eines neuen Chores in Albersdorf. Geleitet wird er von Valentina Rokotowa, geb. Huber. Sie ist Dozentin an der Dithmarscher Musikschule und diplomierte Chorleiterin. In dieser Funktion ist sie bereits weit über Dithmarschen hinaus bekannt. Jahrelang hatte sie in Albersdorf den Frauenchor „Chorisma“ geleitet und wollte nun etwas Neues anfangen.

Seit über einem Jahr probt Valentina Rokotowa mit 26 Sängerinnen und Sängern in der Aula der Gemeinschaftsschule in Albersdorf. Neben der guten Akustik sind es natürlich vor allem die Chormitglieder, über die sie sich freut: „Es macht mir sehr viel Spaß, den Chor zu leiten.“

Die Mitglieder des gemischten Chores (1. Vorsitzende Melanie Janns) kommen aus ganz Dithmarschen und darüber hinaus. Bei „Scala“ sind alle Altersgruppen vertreten, das Alter der Sängerinnen und Sänger reicht von 16 bis etwa 80 Jahre. Die Proben sind sehr anspruchsvoll angesetzt; neben den Stimmübungen und dem Gesang geht es auch um das richtige Atmen beim Singen. Mit Ehrgeiz, Fingerspitzengefühl und Humor bringt Valentina Rokotowa den Gesang der Hobbysänger zum hörbaren Wohlklang.

Die Familie Huber hat durch ihr vielfältiges integratives und musikalisches Engagement einen ausgesprochen guten Ruf in Albersdorf und steht für die gelungene Integration der Deutschen aus Russland. Auch die Tochter Valentina (verh. Rokotowa) hat zum guten Ruf der Familie Huber kräftig beigetragen. Dank ihrer intensiven musikalischen Arbeit bekam das kulturelle Leben in Albersdorf neue Impulse. Der Frauenchor des kleinen Ortes brachte es unter ihrer Leitung in die Spitzengruppe auf Landesebene.

Die Mitglieder des gemischten Chores „Scala“ proben mit Leiterin Valentina Rokotowa (vorne, 2. von rechts). **Foto: www.boyens-medien.de**

Die Familiengeschichte der Hubers begann vor 250 Jahren mit dem Vorfahren Ludwig Huber in Schleswig-Holstein und seiner Auswanderung an die Wolga. Die bewegte Geschichte seiner Familie hat Robert Huber in einer Familienchronik bis ins Jahr 1762 zurückverfolgt. Anfang der 1990er Jahre kehrte die Familie zu ihren Wurzeln zurück und fand in Albersdorf ein neues Zuhause.

Das Repertoire des mehrstimmigen Chores reicht von modernen bis klassischen Stücken. Das zeigte „Scala“ bei seinem Debütkonzert Anfang April 2017 mit Liedern aus dem Musical „König der Löwen“ und weiteren musikalischen Beiträgen, die begeistert aufgenommen wurden. Dazu gehörten der A-capella-Gesang von Valentina Rokotowa und ein Klaviervortrag von Olga und Larissa Ballmann. Die Deutsche aus Russland Olga Ballmann von der Dithmarschen Musikschule übernahm auch die Klavierbegleitung.

Am 9. Juli hat „Scala“ erneut einen Auftritt in Albersdorf.

Nach Berichten der Lokalpresse

Anzeige

Den vierten Lyrikband
„Gedichte für Menschen, die an Gott glauben“
ISBN: 978-3-8372-1806-0;
€ 13,80; 151 Seiten
hat Wendelin Schlosser der Hoffnung gewidmet. Der Gedichtband ist im „August von Goethe Literaturverlag“ 2016 erschienen.

Wendelin Schlosser
Studium der Germanistik und Theologie ohne Abschluss. 2015 Abschluss der „Cornelia Goethe Akademie“. Schriftstellerdiplom, freier Journalist.

Vom **25.09.** bis **05.10.2017** planen wir eine **Studien- und Begegnungsreise** nach **Aserbaidschan** mit Besichtigung deutscher Kolonien. Es gibt noch freie Plätze. Wer mitfahren möchte, bitte bei **Valentin Fritz** unter der Telefonnummer **07231-4138688** melden.

VERBOTEN! VERGANGEN. VERGESSEN?

Sonderausstellung im Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte Detmold

Die Deportation der Deutschen in der Sowjetunion 1941 ist ein gewaltiger traumatischer Einschnitt in der Geschichte der Russlanddeutschen, der sich in ihrer Identität, Mentalität und Kultur widerspiegelt.

Deportation, Sondersiedlung, Arbeitsarmee sind Begriffe aus dem Alltag dreier Generationen der Russlanddeutschen – der unmittelbar Betroffenen, ihrer Kinder und Enkel. Das Grauenhafte war für die Deutschen in der Sowjetunion, verstreut über die Weiten Sibiriens, Kasachstans und Mittelasiens, nach dem Krieg und noch lange danach Normalität.

Jahrzehntelang war es der Minderheit verboten, ihre Geschichte zu erzählen. Literatur mit Begriffen wie Deportation, Sondersiedlung oder Arbeitsarmee durfte in der Sowjetunion nicht veröffentlicht werden. Viele Schriftsteller schrieben trotzdem – teils unter gefährlichen Umständen. Trotz des Verbotes, die alte Heimat in ihren Werken zu erwähnen und Begriffe wie Deportation, Trudarmee oder Sondersiedlung zu gebrauchen, verfassten sie ihre Eindrücke und Erfahrungen. Ihre Texte wurden heimlich weitergegeben oder auswendig gelernt. Veröffentlicht wurden diese „verbotenen“ Werke teilweise ab den 1980er Jahren und nach der Perestroika 1985.

Das Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte Detmold stellt diese Literatur erstmals öffentlich aus. In der Sonderausstellung **„Deportation als Thema in der russlanddeutschen Literatur“** wird ein Dutzend russlanddeutscher Autoren mit ihren Werken präsentiert, die in der Zeit des Schreckens entstanden sind.

Die Sonderausstellung wurde Ende des Vorjahres eröffnet und ist 2017 im Museum zu sehen.

Pforzheim (Baden-Württemberg):

Gemeinsames Singen mit dem Chor „Gute Laune“

Rund 200 Sänger und Zuhörer versammelten sich Anfang Mai 2017 im Pforzheimer Bürgerhaus Buckenberg, um gemeinsam zu singen. Bereits zum 14. Mal hatte der gastgebende Chor „Gute Laune“ zum Freundschaftssingen eingeladen

„Wir singen deutsche Lieder und singen diese gern, da wir uns integriert haben“, sagte die Leiterin des Gastgeber-Chores „Gute Laune“, Maria Besel, im vollbesetzten Bürgersaal. Das Motto „Das gemeinsame Singen kann Herzen zusammenbringen“ unterstrich das Gemeinschaftsgefühl, das die meisten Chöre entwickelt haben.

Chöre aus Bayern und Baden-Württemberg

Gekommen waren die baden-württembergischen Chöre „Lieb Heimatland“ aus Karlsruhe, „Iwuschki“ aus Neudenau, „Heimatmelodie“ aus Stuttgart, „Souvenir“ aus Villingen-Schwenningen und „Jungbrunnen“ aus Offenburg sowie die bayerischen Chöre „Heimatmelodie“ aus Augsburg und „Regenbogen“ aus Bad Neustadt, der die längste Anreise hatte.

Erstmals in diesem Jahr war ein Kinderchor der Pforzheimer unter der Leitung von Valentina Kähm vertreten. Auch der seit 15 Jahren in Pforzheim bestehende Gospelchor „Viva Gloria“ trat auf. Durch das umfangreiche Programm führte gekonnt Lidia Buchinski.

Stimmgewaltig und ausdrucksstark

Jeder der Chöre hatte an diesem Tag die Gelegenheit, vier bis fünf Lieder vorzutragen. Für den Einstieg in das bunte Programm sorgte der Chor „Gute Laune“, der 1999 von Irma Hartter gegründet wurde – wenige Jahre später rief sie das Freundschaftssingen ins Leben. Schwungvoll und international ging es zur Sache: Stimmgewaltig und ausdrucksstark begeisterten die Hobbysänger das Publikum und luden zum Mitsingen ein – mit Volksweisen und modernen Liedern. Darunter fanden sich Stücke wie „Heimatglocken“, „Schwarzwaldmarie“ oder auch russische und ukrainische Werke.

Neben der Schönheit der Natur ging es bei dem Liedgut der Chöre um Freude und Liebe, und auch der Aufruf zu Frieden für die Welt fehlte nicht. „Manche werden dabei sehr wehmütig und weinen auch“, erzählte Maria Besel. Schließlich weckten die Lieder Erinnerungen an die alte Heimat, an Kindheit und Jugend, so Besel.

Ein Solo von Denis Krämer und das Abschlusslied „So ein Tag, so wunderschön wie heute“ mit „Auf Wiedersehen“ rundeten den Nachmittag ab.

Außerdem hatte das Organisationsteam für eine Tombola und reichhaltige Verpflegung gesorgt, so dass im Anschluss an das Gesangsprogramm ausgelassen gefeiert und getanzt wurde.

Nach Berichten der Lokalpresse
Fotos: Rolf Konstantin, Pforzheim

Fotos:
Der Pforzheimer Chor „Gute Laune“.
Der Chor „Lieb Heimatland“ aus Karlsruhe.
Der Gospelchor „Viva Gloria“.
Der Chor „Heimatmelodie“ aus Augsburg.

Der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der LmDR, Dietmar Schulmeister (vorne links), auf der Bühne mit den Teilnehmern.

Duisburg-Walsum (NRW):

Tanzfestival-Wettbewerb „Neue Welle“ 2017

Die Vereinigung zur Integration der russlanddeutschen Aussiedler e.V. (VIRA) mit ihrem Vorsitzenden Alexander Kühl führt in Nordrhein-Westfalen eine vielseitige integrative Arbeit durch. Dazu gehört auch die „Russlanddeutsche Kulturwoche“ mit einem Liederfestival oder der Tanzfestival-Wettbewerb „Neue Welle“ in Kooperation mit der Tanzschule „Let‘s Dance“ von Viktor Scherf (Altenkirchen, Rheinland-Pfalz), der 2017 am 3. und 4. Juni (Pfingsten) in Duisburg-Walsum stattgefunden hat.

Ziel des Tanzfestivals ist, durch die mitgebrachten Nationaltänze aus verschiedenen Kulturen die vielfältige Kultur der Deutschen aus Russland zu präsentieren und weiterzugeben. Gegenwärtig gehören zur Kultur der Deutschen aus Russland nicht nur deutsche Volkstänze, Lieder oder Melodien, sondern auch ukrainisches, russisches, moldauisches und anderes erworbenes Kulturgut, mit dem auch die Generation der Kinder, die schon hier in Deutschland geboren sind, vertraut gemacht werden sollen.

Durch den Tanzfestival-Wettbewerb versuchen wir, eine Plattform für einen Dialog und internationalen Austausch zu schaffen. Wir bieten talentierten Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, Neues zu sehen und neue Tanzstile zu präsentieren.

Mit jeder Veranstaltung, die wir durchführen, wollen wir auch zur Völkerverständigung beitragen.

Auf die Einladung zum Tanzfestival meldeten sich diesmal mehr als 40 Tanzgruppen aus verschiedenen Tanzschulen und Vereinen. Teilnehmer des Festivals waren zum größten Teil Gruppen aus NRW, aber auch Gäste aus anderen Städten wie Hamburg, Frankfurt/Main oder Lahr und sogar aus dem Ausland (Portugal und Italien).

Mit mehr als 260 Tänzen präsentierten über 700 Teilnehmer ihr Können und wetteiferten um den 1. Platz und den Siegerpreis.

Zur Eröffnung des Festivals kamen der Oberbürgermeister der Stadt Duisburg, Sören Link, Valeria Diewald vom Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, und der Bundestagsabgeordnete Heinrich Zertik, der die Grüße und eine Videobotschaft des neuen Ministerpräsidenten des Landes NRW, Armin Laschet, mitgebracht hatte.

Zwei Tage lang hatten über 50 Ehrenamtliche alle Hände voll zu tun, das Festival reibungslos und angenehm für alle Teilnehmer zu gestalten. Die meisten Helfer kamen wie schon in den letzten Jahren von der Ortsgruppe Duisburg der LmDR und vom Neusser Freundeskreis.

Ein herzliches Dankeschön sagen wir dem Unterstützter des Festivals, dem Großhandels-Unternehmen Monolith, das jedem Teilnehmer ein Überraschungspaket mit Süßigkeiten überreichte.

Ella Kühl, Neuss

Auf den Bildern Teilnehmer des Festivals.

Für gute Stimmung sorgten neben Jakob Fischer Irina Dellert und Eduard Frickel.

Jakob Grünemaier war gefragter Gast beim Treffen, hier im Gespräch mit David Lindt und seiner Tochter Olga.

Albina Nazarenus-Vetter (hier mit Jakob Fischer) motivierte ihre Landsleute zur politischen Teilhabe.

„Ich bin stolz, dass ich Podsosnowoer bin."

Drittes Podsosnowo-Treffen in Deutschland

Ich bin stolz, dass ich Podsosnowoer bin", erklärte Jakob Grünemaier leidenschaftlich beim 3. Podsosnowo-Dorftreffen in Langenbrettach bei Möckmühl am 27. Mai 2017. Den Gast aus Russland unterstützte die junge CDU-Politikerin Albina Nazarenus-Vetter aus Frankfurt am Main mit dem gleichen Gedanken: „Ich bin unglaublich stolz, eine Podsosnowoerin und Teil dieser großen Gemeinschaft zu sein."

450 frühere Bewohner des ehemals deutschen Musterdorfes Podsosnowo in Westsibirien und ihre Nachkommen aus nahezu allen deutschen Bundesländern folgten der Einladung der Initiatoren Johann Stettinger (Vorsitzender des Organisationsteams) und Andreas Felinger in das Tagungszentrum „Küffner Hof". Bei den Vorbereitungen wurden sie tatkräftig von Alexander Heimbuch, Alexander Kraus, Viktor Wamboldt, Alexander Schneider, Johannes Philippi, Viktor Lies, Friedrich Heimbuch, Johannes Lindt, Jakob Kunkel und Andreas Borgeno sowie deren Ehefrauen unterstützt.

Die Organisatoren gestalteten das Treffen mit vielen Rückblicken in die Geschichte des Dorfes und ihrer Bewohner, aber auch mit Blick auf die Gegenwart in Deutschland. Dort wie hier gab und gibt es genug Gründe, auf das Geleistete stolz zu sein. Dieser Geist der großen Gemeinschaft, die immer noch von einem besonderen Zusammengehörigkeitsgefühl getragen wird, dominierte die Stimmung.

Die Moderation lag in den Händen von Jakob Fischer, der die Gäste nicht nur, unterstützt von der Sängerin Irina Dellert und dem Musiker Eduard Frickel, gekonnt mit Gesang, Musik und Tanz unterhielt, sondern auch besondere Momente der Dorfgeschichte in den Vordergrund rückte. Kulturgeschichtlich Interessierte konnten sich anhand der Tafeln der landsmannschaftlichen Wanderausstellung „Deutsche aus Russland. Geschichte und Gegenwart" informieren oder auch Publikationen der Landsmannschaft und CDs mit deutschen und russlanddeutschen Liedern erwerben.

Die zahlreich erschienenen Gäste wurden von Alexander Heimbuch (ehem. Vorsitzender des Dorfsowjets) begrüßt. „Dieses Dorftreffen hat auch etwas Besonderes – 2017 feiert Podsosnowo sein 125. Gründungsjahr. Es war einmal unser Zuhause und Quelle der Inspiration, heute ist es Gegenstand von Erinnerungen, Gesprächen und Diskussionen.

Mit viel Fleiß, Geschick, Liebe und kreativer Haltung zur Arbeit haben wir unser Dorf hochwirtschaftlich und lebenswert gemacht, in eine blühende Oase verwandelt, was im rauen Klima der Altairegion nicht immer einfach war. Wir können mit Stolz auf das Erreichte zurückschauen: Das alles ist uns nicht geschenkt worden, sondern durch Energie, Wissen, Fähigkeiten und Talente von euch allen zustande gekommen", stimmte Heimbuch die Podsosnowoer Gemeinschaft auf das dritte Treffen ein.

Jakob Kunkel, dessen Vorfahren zu den Gründern des Dorfes gehörten, erinnerte seine Landsleute an einige kulturelle Attraktionen des Heimatdorfes, etwa an das grenzüberschreitend bekannte Folkloreensemble „Morgenrot", das 1982 von Johannes Schneider gegründet wurde und auch nach 35 Jahren immer noch einen guten Ruf hat. Heute sind alle ehemaligen „Morgenrot"-Mitglieder in Deutschland, in der baden-württembergischen Gemeinde Möckmühl und im bayerischen Aschbach.

Die Bewohner des Ortes, der vom westdeutschen Magazin „Stern" 1978 als „Klein-Deutschland in Sibirien" beschrieben wurde, sind seit Beginn der 1990er Jahre kontinuierlich in den Westen abgewandert. 1989 kam die Familie Andreas Felinger als erste aus Podsosnowo nach Deutschland und ließ sich in Möckmühl nieder. Seitdem ist die Stadt so etwas wie Neu-Podsosnowo geworden; mittlerweile wohnen in Möckmühl über 100 Familien aus Podsosnowo.

Über die 125-jährige Geschichte des Heimatdorfes verfasste Jakob Kunkel sein Buch „Unsere Heimat in der Fremde", das 2013 erschienen ist.

Auch Jakob Grünemaier, der nach der Deutsch-Russischen Regierungskommission in Bayreuth einen Abstecher zum Podsosnowo-Treffen machte, erntete viel Beifall mit seinem emotionalen Grußwort aus der alten Heimat. Durch vielfältiges Engagement als Generalpartner bei Verlagsprojekten und Förderer der deutschen Kultur hat er sich einen guten Namen gemacht. Mit im Gepäck hatte er den Almanach „Mein Podsosnowo", herausgegeben zum 120-jährigen Jubiläum des Dorfes, und das großformatige Fotobuch zum 125-jährigen Jubiläum von Podsosnowo. Immer wieder war er umringt von Landsleuten, die neugierig auf die Dokumentation waren.

Friedrich Schneider vertrat die ältere Generation der Podsosnowoer am Ehrentisch der Senioren. Schneider selbst wurde 1928 inÄhrenfeld an der Wolga geboren und 1941 in das westsibirische Podsosnowo deportiert. Er kam in den 1990er Jahren nach Deutschland. In Möckmühl zu Hause, verfasste er das Buch „Podsosnowo. Geschichte, Gründung und Entwicklung eines deutschen Dorfes im Altai in Westsibirien von 1890 bis 2000".

Stellvertretend für die junge Generation der Podsosnowoer erteilte Jakob Fischer

Jakob Kunkel veröffentlichte 2013 sein Buch „Unsere Heimat in der Fremde“.

Mitglieder des Abschlussjahrgangs in Podsosnowo 1977.

Albina Nazarenus-Vetter das Wort. 1974 in Podsosnowo geboren, studierte sie vor der Aussiedlung Germanistische Linguistik, kam mit zwanzig Jahren nach Deutschland und studierte hier Germanistik und Slavistik. Seit über zwei Jahrzehnten engagiert sie sich in der integrativen Jugendarbeit. Seit 2007 ist sie Mitglied der CDU, war von 2011 bis 2016 Stadtverordnete in Frankfurt, ist seit 2017 dort Stadträtin und kandidiert für die Bundestagswahl. Und so nutzte sie die Gelegenheit, ihre Landsleute für politische Teilhabe zu motivieren. „Geht wählen!“, so Albina zum Schluss.

Prominenter Gast des Treffens war der Schwergewichtsringer Eduard Popp, mehrfacher deutscher Meister mit vorderen Plätzen bei internationalen Meisterschaften. Eingeladen wurde er von Johannes Schneider, der zur Generation von Popps Vater und den Sportaktiven in Podsosnowo gehörte. Der Sportlehrer Waldemar Hein hat viele Sportinitiativen angestoßen und talentierte Sportler gefördert, darunter auch den Vater von Eduard, Jakob Popp, der aus Podsosnowo nach Barnaul ging und eine beachtliche sportliche Karriere absolvierte (siebenmaliger russischer Meister). Die Familie Popp kam 1993 aus Russland nach Deutschland und fand ebenfalls in Möckmühl eine neue Heimat. Eduard war zwölf Jahre alt, als sein Vater 2003 bei einem Verkehrsunfall ums Leben kam.

Die Schule war in Podsosnowo von ebenso großer Bedeutung wie in den meisten deutschen Dörfern. Das erste Schulgebäude der Podsosnowoer Gemeinde wurde Ende des 19. Jahrhunderts aus Rasenplatten errichtet. Je besser es dem Dorf ging, desto besser war es auch um die Schule bestellt. In den 1970er Jahren und später lernten in der neu erbauten Schule bis zu 800 Schüler, mehr als 50 Pädagogen waren hier tätig. Zahlreiche Lehrer leisteten einen unschätzbaren Beitrag zur Erziehung mehrerer Generationen in Podsosnowo.

Und so war es auch nicht verwunderlich, dass unter den Teilnehmern des Treffens zahlreiche Lehrer waren. Die allermeisten haben hier als Erzieherinnen oder im Pflegebereich Fuß gefasst. Aber einige haben es auch geschafft, in den alten Beruf zurückzukehren.

Auch ganze Abschlussklassen trafen sich in Langenbrettach, etwa die Klasse von Olga und Alexander Knaub, die 1977 die Zehnklassenschule abschlossen. Von 29 ehemaligen Mitschülern sind mittlerweile fast alle in Deutschland. Vier Ehepaare sind aus der Klasse hervorgegangen, alle haben sich gut integriert und arbeiten in den erlernten oder neu erworbenen Berufen.

Das gilt für die allermeisten Podsosnowoer. Bei Null angefangen, haben sich viele in Deutschland durch Fleiß, Geschick und harte Arbeit neue Existenzen aufgebaut, die meisten wohnen in Eigenheimen. Unter den ehemaligen Dorfbewohnern gibt es anerkannte Ärzte, Ingenieure, hochqualifizierte Fachleute im Baugewerbe, Maschinenbau und KFZ-Bereich oder in künstlerischen Berufen. Viele sind aktiv im Sport, im gesellschaftlichen und politischen Leben.

Auch nach über 20 Jahren in Deutschland ist das Zusammengehörigkeitsgefühl für sehr viele ehemalige Podsosnowoer kein leeres Wort geblieben. Wie für Heinrich Steinbrecher, der als 12-Jähriger mit seinen Eltern Podsosnowo verließ und später jede Gelegenheit nutzte, um das Dorf zu besuchen und die „Seele zu befrieden“. „Um meine Landsleute zu sehen, bin ich heute hier“, sagte er.

Wie ihm ging es vielen bei dem Treffen. Und so bekamen die Organisatoren nicht nur zahlreiche Danksagungen für das unvergessliche Fest, sondern es wurde auch mehrfach der Wunsch geäußert, in fünf Jahren nochmals zusammenzutreffen.

Nina Paulsen

(Fortsetzung folgt)

Der Ringer Eduard Popp mit dem ehemaligen Sportlehrer Waldemar Hein.

Mehr zum Thema in dem Artikel „Wo liegt auf Erden jene Wüste, die die Deutschen nicht in blühendes Land zu verwandeln verstünden? - Deutsche Musterdörfer in der Sowjetunion der Nachkriegszeit am Beispiel von Podsosnowo/ Russland, Konstantinowka/ Kasachstan und Luxemburg/Kirgisien“ im Heimatbuch 2014 der LmDR.

Schreiben als aktive Glücksforschung

Julia Romme auf der Suche nach Sponsoren für ihr erstes Kinderbuch

Auf ihrer Homepage stellt sich die 30-jährige Julia Romme, eine Deutsche aus Russland aus Friesenheim bei Lahr (Baden-Württemberg), als Glücksforscherin, Kinderbuchautorin, Kulturverbinderin und Sprachcoach vor.

Eigentlich ist sie gelernte Europasekretärin, übersetzt in mehrere Sprachen und hat sich noch vor kurzem mit trockener Geschäftskorrespondenz auseinander gesetzt. Das war ihr dann zu wenig – 2015 machte sie sich als Fremdsprachencoach in Friesenheim und Umgebung selbständig.

Unter anderem unterrichtet sie Kinder und Erwachsene in Englisch, Spanisch, Französisch, Russisch und Deutsch als Fremdsprache. So bringt sie zum Beispiel an der Friesenheimer Schule Kindern spielerisch Französisch bei.

„Hier fühle ich mich wohl. Die Kinder haben mich wieder liebevoll zu meinen Träumen und Wünschen begleitet“, sagt sie. Vor einem Jahr hat sie begonnen, ihr erstes Kinderbuch, „Jula-Lunis Abenteuer“, zu schreiben. Jetzt ist das Buch fertig.

Auf der Suche nach Verlegern hat sie nicht nur mehrere Verlage abgeklappert sondern sich auch nach anderen Veröffentlichungsmöglichkeiten umgeschaut. Dabei ist sie auf das Crowdfunding-Projekt *(Methode zur Finanzierung von Projekten in Form von Sponsoring, zumeist über das Internet)* gestoßen. Hier hofft sie, Spender von ihrem Buchprojekt zu überzeugen.

Geboren wurde Julia Romme im westsibirischen Barnaul, Altairegion, und verbrachte einen Teil ihrer Kindheit in Kasachstan. Als ihre Familie 1992 nach Deutschland kam, war Julia gerade fünf Jahre alt. Ihre Eltern leben inzwischen in Lahr. Hier gehört das „Feinkostgeschäft Romme Mini-Markt“ ihrer Tante Elena Romme, Ehefrau des Zwillingsbruders von Julias Mutter.

Die kurze Zeit im Friesenheimer Kindergarten mit der Erzieherin Martha Fritz ist Julia noch in bester Erinnerung. Auch der Klassenlehrer Friedrich Scheid an der Grundschule Lahr hat mit seinem Willkommensengagement ihre Weltoffenheit auf besondere Weise geprägt. Anschließend besuchte sie das Max-Planck-Gymnasium in Lahr und machte 2006 ihr Abitur am Schiller-Gymnasium in Offenburg.

In Freiburg studierte sie Fremdsprachen mit Abschluss als Europasekretärin. „Im Verlauf meiner Bürotätigkeit merkte ich, dass mir der menschliche Kontakt sehr fehlte“, erklärt Julia die Motivation für ihre Entscheidung, den Sprung in die Selbständigkeit zu wagen.

Und Julia, die Glücksforscherin? „Die Glücksforschung habe ich mein Leben lang betrieben, nur war mir das nicht sehr bewusst. Ich wollte schon immer die Welt retten und allen Menschen Mut machen, fröhlich zu sein und stets das Beste aus den Stolpersteinchen zu machen“, erklärt sie.

Wie können wir unser Wissen und unsere Erkenntnisse so anwenden, dass ein liebevolleres Miteinander in der westlichen und der dritten Welt möglich ist, im Kleinen wie im Großen? Diese Frage beschäftigt Julia Romme schon lange. Viele spirituelle Lehrer und ihre Werke, darunter die Bücher von Eckhart Tolle, Matthieu Ricard oder Richard David Precht, haben sie zum Nachdenken angeregt und ihr zu positiven Denkmustern verholfen.

Und so ist für sie auch das Schreiben ein Stück aktiver Glücksforschung. Mit ihren Kinderbüchern möchte sie auf die schönen Dinge im Leben verweisen und wünscht sich, dass auch die Erwachsenen ihren Kinderherzen ein wenig mehr Gehör schenken.

Schon als Kind hat sie gerne gelesen, sich Geschichten ausgedacht und zusammen mit ihrer Cousine Rollen für Theateraufführungen an der Grundschule auswendig gelernt. Vor allem die Bücher der berühmten schwedischen Kinderbuchautorin Astrid Lindgren über Pippi Langstrumpf und Karlsson vom Dach hatten es ihr angetan.

Julia Romme **Foto: Privat**

Und so war es kein Zufall, dass Julia im November 2015 zum wiederholten Male den Drang hatte, sich mit Astrid Lindgren zu beschäftigen und sich anschließend selbst im Schreiben zu versuchen.

„Ich hätte nie gedacht, dass sich bei mir so viel Fantasie über die vielen Jahre hinweg angesammelt hat“, gesteht sie. So entstand ihr erstes Kinderbuch „Jula-Lunis Abenteuer“. Nicht zuletzt stecken eigene Erinnerungen und Erfahrungen in dieser Geschichte, die davon erzählt, wie die kleine Elfe Jula-Luni und ihre Freunde Kurmi und Delfino Abenteuer in aller Welt bestehen. Sie lernen, in schwierigen Situationen zusammenzuhalten, den Gefahren mutig und gemeinsam entgegenzutreten, die eigenen Stärken zu erkennen und davon Gebrauch zu machen.

Mittlerweile hat Julia drei fertige Geschichten und viele Ansätze für weitere. In einer geht es um Eggidi, den kleinen Dinosaurier, der den Kindern in Not weltweit hilft, darunter das nepalesische Mädchen Aastha, Kenga mit ihrem Koala in Australien, Nesri mit Elefanti in Indien oder Juanito mit dem Lama in Peru.

Julia schreibt auch Kurzgeschichten, in denen Tiere und Menschen sich gegenseitig helfen und voneinander lernen. So liegt es auch nahe, dass sie sich beim Naturschutzbund Deutschlands e. V. (NABU) engagiert.

„Ich möchte künftig mehr für Kinder tun, die Krankheiten haben und Leseförderung brauchen“, sagt sie. „Ich würde mich wahnsinnig freuen, wenn viele mich bei meinen Kinderbüchern unterstützen. Mein größter Wunsch ist es, einen Teil von jedem verkauften Buch an hilfsbedürftige Menschen zu spenden.“

Nina Paulsen

Zum Crowdfunding für das Buch:
https://www.startnext.com/jula-lunis-abenteuer
Weitere Links: https://julia-kreativ.jimdo.com
https://www.youtube.com/watch?v=ok0tDQRPFBE&t=14s
https://vimeo.com/171233872

Anzeigen

Literarisch-musikalische Zeitreise

Großprojekt „Russlanddeutsche Kulturtage in Bayern“

Fürth, Schweinfurt, München – so hießen die Stationen des Großprojektes „Russlanddeutsche Kulturtage in Bayern“ des Landesverbandes Bayern der LmDR, das vom 13. bis 25. Mai 2017 durchgeführt wurde.

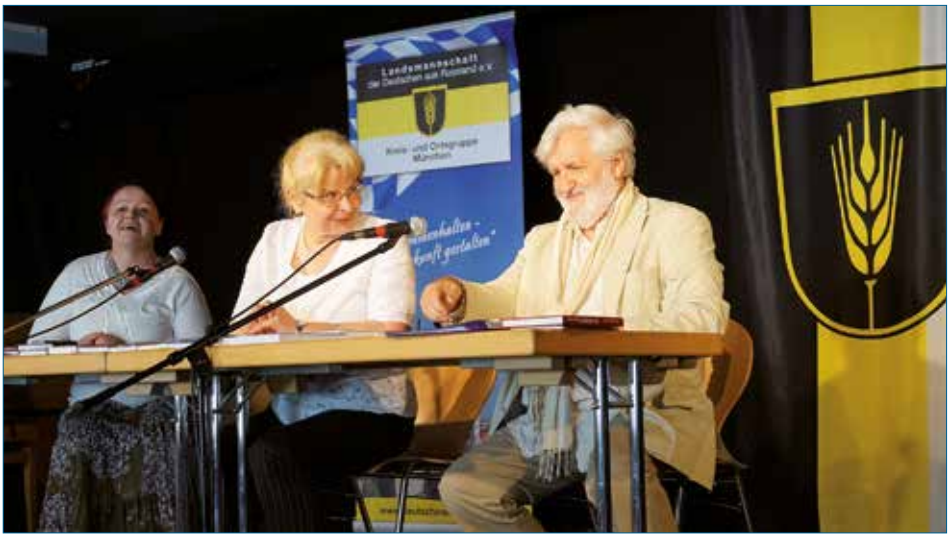
Mit einer „Literarisch-musikalischen Zeitreise“ Mai durfte München die Veranstaltungsreihe am 25. Mai abschließen. Dabei präsentierte ein ganztägiges Programm die Literatur der deutschen Autoren aus Russland in unterschiedlichsten Facetten: Theaterspiel, Lesung, Konzert mit literarischen Beiträgen russlanddeutscher Schriftsteller als Grundlage.

Der Veranstaltungstag wurde durch die Vorsitzende der Ortsgruppe München der LmDR, Maria Schefner, eröffnet. Sie stellte das Tagesprogramm vor und berichtete über die Ziele der Veranstaltung. Anschließend verlas Arnold Schefner das Grußwort des Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern der LmDR, Ewald Oster. Anna Arzt, Referentin der Ortsgruppe München und Unternehmerin, drückte ihre Zufriedenheit mit der vielfältigen Tätigkeit der Landsmannschaft in München aus und lud die Interessenten zur nächsten Informationsveranstaltung über das zweite Kultur- und Geschäftsforum „Made by Deutschen aus Russland“ in Bayreuth ein.

Nach den Grußworten führte Maria Schefner die Gäste durch die Ausstellung zum zehnjährigen Jubiläum des Projektes „Lesungen der russlanddeutschen Autoren in Bayern“ sowie zum Bücherstand des Waldemar Weber Verlages, wo Waldemar Weber über die Tätigkeit seines Verlages berichtete. Die Gäste interessierten sich sehr für die ausgestellten Materialien und Bücher und stellten viele Fragen über die russlanddeutschen Literaten und ihre Arbeit.

Und nun ging es zur Veranstaltung für die Kinder, dem musikalischen Puppenspiel „Peter und der Wolf“ des Puppentheaters von Jouri Kostew. Der Leiter des Theaters und Hauptdarsteller der Aufführung, Jouri Kostew, ist ein professioneller Musiker mit langjähriger pädagogischer Erfahrung. Das musikalische Märchen des berühmten russischen Komponisten Sergej Prokofjew erzählte Jouri Kostew neu, das Szenario dazu hat er selbst geschrieben. Meisterhaft spielte er alle Rollen und beeindruckte als der böse Wolf, der tapfere kleine Peter oder die naive Ente. Die musikalische Begleitung am Klavier leistete Katharina Warner. Die von Tatjana Kostew angefertigten Puppen und Bühnenbild faszinierten nicht nur die Kinder.

Nach der Aufführung lud Jouri Kostew die Kinder auf die Bühne ein, wo sie die Puppen näher betrachten und sogar selbst mit ihnen spielen durften. Zum Abschluss gab Jouri Kostew ein kleines Konzert auf sechs Ziehharmonikas verschiedener Größen und mit unterschiedlichem Klang. Seine Musik brachte die Gäste ganz spontan zum Tanzen mit viel Spaß für Groß und Klein.



“Manche Uhren ticken anders“: Lesung mit den Autoren Nadeschda Runde (links), Maria Schefner und Waldemar Weber im Rahmen der „Literarisch-musikalischen Zeitreise“.

Nach der Mittagspause mit heißem Tee und duftendem Gebäck, organisiert von Maria Maier und Olga Seibert, begann die zweite Hälfte des Veranstaltungstages mit der Lesung „Manche Uhren ticken anders“, bei der die eingeladenen Autoren ihre literarischen Beiträge präsentierten.

Die bekannte Kinderbuchautorin Nadeschda Runde las aus ihren Märchen, zeigte die üppig illustrierten Bücher und löste damit viel Begeisterung bei den Zuhörern aus. Die Gedichte von Waldemar Weber stimmten die Gäste ganz anders. Seine philosophischen Überlegungen in freien Reimen spiegelten die vielfältige Geschichte der Deutschen aus Russland, schilderten gefühlvoll die Eindrücke der verschiedenen Generationen der Volksgruppe und drangen tief in die Herzen der Zuhörer ein.

Wiederum anders wirkte die Lyrik von Maria Schefner – mal dramatisch, mal besinnlich, mal ironisch, aber immer lebensnah, bildhaft und für jeden Menschen verständlich.

Die anschließende rege Diskussion zeigte das große Interesse des Publikums an den von den Autoren angesprochenen Themen.

Nach einer kurzen Pause wurde der letzte Teil des Veranstaltungstages angekündigt: das Konzert der Musikband von Oleg Wolf, „Wo lebt das Glück, da singt die Seele“. Die Musiker der Band, leg Wolf, Leonid Peysakh, Wjacheslav Dorokhow und Sergey Dolganow, arbeiten bereits lange zusammen und vertonen unter anderem Texte der russlanddeutschen Autoren Bella Jordan, Oleg Wolf, Sergey Dolganow und Issai Spitzer sowie anderer Autoren. Lyrisch oder witzig, hochaktuell oder historisch gefärbt, begeisterten die musikalischen Beiträge die Zuhörer, und die Musiker wurden mehrmals zu Zugaben aufgefordert.

Zum Schluss bedankte sich Maria Schefner im Namen des Vorstandes der Ortsgruppe München sehr herzlich bei Sponsoren, Organisatoren und Teilnehmern für die gelungene Veranstaltung und die gute Zusammenarbeit.

Die vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration über das Haus des Deutschen Ostens geförderte Maßnahme präsentierte erfolgreich die Vielfalt und gesellschaftliche Bedeutung des literarisch basierten Kulturgutes der Deutschen aus Russland im Spiegel der Geschichte anhand von konkreten literarischen Beiträgen russlanddeutscher Autoren.

Die umfangreiche Fotodokumentation des Veranstaltungstages verdanken wir den Fotografen Alexander Stelz aus Landshut und Sergej Podbolotow aus München.

Der Vorstand
der Ortsgruppe München der LmDR

Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Soziales, Familie und Integration

Zum 80. Geburtstag gratulieren wir unserer Mama, Oma und Uroma

ELLA WENZEL
(geb. Miller)
geb. am 25.6.1937

Auf 80 Jahre blickst Du heut' zurück,
auf ein langes Leben,
viele schöne Tage hat es darin gegeben.
Und waren die Jahre auch nicht immer leicht,
hast Du in Deinem Leben doch viel erreicht.
Du bist ein Teil von unserem Leben,
viel Liebe hast Du uns gegeben.
Drum wollen wir Dir danke sagen,
Du sollst noch lange bei uns bleiben!

Viel Glück und Gesundheit wünschen Dir
Deine Familie – also wir!

Am 8. Juli wird unsere Mama und Großmutter 80 Jahre alt.

MARTHA KIEFEL
(geb. Brendel)
geb. in Selz/Odessa

Der 80. Geburtstag ist was ganz Besonderes. Ein solches Alter erreicht nicht jeder. Jeder, der dieses mit einer guten Gesundheit begrüßen kann, ist doppelt gesegnet.
Deswegen wünschen wir unserer Mama und Großmutter weiterhin gute Gesundheit und Freude am Leben, auch wenn dieses von Erinnerungen an die damalige Kriegs- und Vertreibungszeit geprägt ist.

Deine Kinder, Enkelkinder,
Schwiegerkinder und alle Verwandten.

Zum 90. Geburtstag am 15.7.2017 gratulieren wir ganz herzlich, unserer Mutter, Oma und Uroma

FRIEDA BÖHM
(geb. Huhn)
geb. in Waterloo/ Ukraine

90 Jahre sind es wert,
Dass man dich besonders ehrt.
Darum wollen wir dir heute sagen:
Es ist schön, dass wir dich haben!

Herzlichen Glückwunsch zum 90. Geburtstag!
In Liebe: deine Kinder, Enkelkinder und Urenkel.

Zum 85. Geburtstag gratulieren wir von ganzem Herzen unserem Vater, Großvater und Urgroßvater

PIUS LEIBHAM
geb. am 20.7.1932
in Selz/ Odessa

Alt macht nicht die Zahl der Jahre,
alt machen nicht die grauen Haare,
alt ist, wer den Mut verliert
und sich für nichts mehr interessiert.
Drum nimm alles mit Freud' und Schwung
dann bleibst Du auch im Herzen jung.
Zufriedenheit und Glück auf Erden
sind das Rezept, uralt zu werden.
Darum wollen wir Dir heut' sagen,
es ist schön, dass wir Dich haben

In Liebe: Deine Kinder, Enkelkinder und Urenkel!

Angebot der Landsmannschaft

KALENDER 2017

Mit historischen Daten zur Geschichte der Deutschen aus Russland. Im Online-Shop der Landsmannschaft erhältlich:

www.Shop.LmDR.de

David Lehmann zum 80. Geburtstag

David Lehmann

David Lehmann (Stuttgart) wurde am 29. Juni 1937 in Iwanowka, Gebiet Semipalatinsk, Kasachstan, geboren. Seine Vorfahren kamen aus Orlowskoje, Kanton Marxstadt, Wolga. Er ist Träger der goldenen Ehrennadel der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, die ihm 2007 verliehen wurde. Außerdem engagiert er sich beim Bund der Wolgadeutschen, dessen stellvertretender Vorsitzender er seit Oktober 2016 ist. Mit seinem Einsatz hat er dazu beigetragen, den Verein in der Öffentlichkeit bekannter zu machen.
David Lehmann beteiligt sich an allen Sitzungen und Veranstaltungen des Bundes der Wolgadeutschen mit aufschlussreichen Informationen zur Geschichte der Wolgadeutschen. Für seine Verdienste zeichnete ihn der Verein mit Ehrenurkunden und Ehrenmedaillen aus.

Wir wünschen ihm Gesundheit, Lebenswillen und Schaffenskraft und hoffen auch weiterhin auf positive Zusammenarbeit.

Im Auftrag
des Bundes der Wolgadeutschen:
Ida Schäfer, Vorsitzende

Rudi Walter – Glückwunsch zum 65. Geburtstag

Rudi Walter

Der Name Rudi Walter, geb. am 12. Juni 1952 in einer Kriegsgefangenen-Lagerbaracke in Solikamsk (Arbeitslager USALAG), steht seit knapp drei Jahrzehnten für umfangreiches ehrenamtliches und grenzüberschreitendes berufliches Engagement.
Schon kurz nach seiner Aussiedlung nach Deutschland fand er Anschluss an die Kreis- und Ortsgruppe Nürnberg der LmDR. In den 1980er Jahren war er dort zuständig für die Jugendarbeit, später war er stellvertretender Vorsitzender und ab 2000 Vorsitzender.
Unter dem Motto „Gestern. Heute. Morgen. Einigkeit vereint!“ kümmern sich die Ehrenamtlichen um Rudi Walter verstärkt um die Integration jugendlicher Spätaussiedler. Die schulische und sprachliche Förderung von Vorschul- und Schulkindern, die in v Kursen im Haus der Heimat Nürnberg stattfindet, ist dabei der besondere Schwerpunkt.
Der Vorstand der Ortsgruppe Nürnberg sowie der bayerische Landesvorstand (dem er seit 15 Jahren angehört) und der Bundesvorstand gratulieren Rudi Walter ganz herzlich zu seinem 65. Geburtstag und wünschen ihm beste Gesundheit und weiterhin viel Kraft für sein berufliches und ehrenamtliches Engagement.

Reutlingen:

27. Dorffest der Helenendorfer

Bereits zum 27. Mal trafen sich die ehemaligen Bewohner von Helenendorf (Südkaukasus; heute Göygöl, Aserbaidschan) im baden-württembergischen Reutlingen zu ihrem traditionellen Dorffest. Die Begrüßungsrede als Sprecherin der Nachfahren hielt am 6. Mai Gisela Rasper, mit deren freundlicher Genehmigung wir Auszüge daraus veröffentlichen:

Gisela Rasper

„Es sind jetzt genau 200 Jahre her, dass sich unsere Vorfahren aus Reutlingen und aus ganz Württemberg aufgemacht haben, ihre angestammte Heimat zu verlassen. Diese Heimat haben sie freiwillig verlassen, wenn auch schweren Herzens. Sie haben sich dann aber im Kaukasus wieder eine neue Heimat geschaffen. Diese zweite Heimat mussten sie dann nach mehreren Generationen gewaltsam verlassen, bevor sie, nach unendlich langer Zeit und großen Schwierigkeiten, hier in Deutschland wieder eine Heimat gefunden haben.

Und nun treffen wir uns heute hier nicht nur zu diesem Jubiläum, sondern auch zu unserem jährlichen Helenendorfer und Georgsfelder Treffen. Mit diesen Treffen feiern wir seit 1991, also dieses Jahr zum 27. Mal, ein Dorffest eines Dorfes, das es seit 77 Jahren gar nicht mehr gibt.

Unsere Dorfgemeinschaft ist über die ganze Republik verstreut. Trotzdem nehmen alle jedes Jahr erhebliche Mühen und Kosten auf sich, um zu unserem Treffen zu kommen. Diese Treffen sind weder von Romantik noch von Nostalgie geprägt, sondern wir freuen uns einfach, wenn wir uns wieder sehen.

Von Außenstehenden werde ich immer wieder ganz erstaunt gefragt, wie ist das möglich, was ist das eigentlich, das euch verbindet? Die meisten von uns haben schon in der Sowjetunion Tausende von Kilometern voneinander entfernt gelebt, andere wiederum waren jahrzehntelang hier in Deutschland. Eigentlich müssten wir uns alle total auseinander gelebt haben. Das Erstaunliche aber ist, dass wir genau das nicht getan haben.

Seit gut 100 Jahren sind die Familien- und Freundschaftsbande lebendig geblieben. Bereits in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts gab es in Berlin die ersten Treffen der Kaukasusdeutschen. Und nach dem Krieg hat sich das fortgesetzt.

Aufmerksame Zuhörer in Reutlingen.

Worin also liegt das Geheimnis dieser Gemeinschaft? Ich wage jetzt eine kühne Behauptung: Ich bin überzeugt, dass es am protestantisch-pietistischen Geist unserer Vorfahren liegt, der auch heute noch in uns allen lebendig ist. Wir sind zwar alle keine Pietisten mehr, die sich fünfmal am Tag zum Gebet zusammenfinden, dafür der christliche Geist der Nächstenliebe, der Familiensinn und der Wunsch, ein gottwohlgefälliges Leben zu führen, ich glaube, dieser Geist wohnt noch in uns allen. Besonders wirksam wurde diese Geisteshaltung ja während der Zeiten der Repression und des Terrors, als die meisten unserer Eltern und Großeltern jahrelange Arbeitslager oder Verbannung in Kauf nehmen mussten, ohne dafür ihren Glauben und ihre Ideale zu verraten. Es ist aber nicht nur der Geist, der uns verbindet, sondern auch die gemeinsame, die schwäbische Sprache, die sich trotz aller Hindernisse bis heute erhalten hat."

VadW

Einladung

Festakt zum 200-jährigen Jubiläum der Auswanderung von Deutschen in den Kaukasus

am 26. August 2017 im Kursaal von Stuttgart – Bad Cannstatt
Königsplatz 1, Stuttgart

Programm

10:00 Saalöffnung, Einlass, Gesprächsrunden, Gedanken- und Erinnerungsaustausch

11:30 Mittagessen

13:00 Offizieller Teil:

Musikalischer Rahmen: Alexander Reitenbach

- Begrüßung, Frank Krohmer, Vertreter der Kaukasusdeutschen
- Grußworte der Ehrengäste, u.a. aus Georgien und Aserbaidschan

Musikalischer Rahmen: Alexander Reitenbach

- Ansprache Julian Würtenberger, Ministerialdirektor.
- Vortrag zur Geschichte und Gegenwart der Kaukasusdeutschen, Nina Paulsen, Redakteurin „Volk auf dem Weg"

Musikalischer Rahmen: Alexander Reitenbach

- Festrede, Waldemar Eisenbraun, Bundesvorsitzender der LmDR

15:00 Totenehrung

Musikalischer Rahmen: Alexander Reitenbach

15:30 Kranzniederlegung am Denkmal der Heimatvertriebenen

16:00 Geselliges Beisammensein mit Jakob Fischer

Rahmenprogramm: Ausstellung zur Geschichte der Kaukasusdeutschen

HEIMATBÜCHER

1954, Gesamtübersicht über das Russlanddeutschtum
1955, Geschichte, Kultur, Wolgagebiet
1956, Odessa, Geschichte, Kultur u.a.
1957, Saporoshje, Großliebenthal u.a.
1958, Dnjepropetrowsk, Kronau, Orloff u.a.
1959, Sibirien, Mittelasien, Wolhynien u.a.
1960, Krim, großes Auswanderungsverzeichnis u.a.
1961, Kaukasus, Wirtschaft, Kultur u.a.
1962, Wolhynien, städtisches Deutschtum u.a.
1963, Russlanddeutsche in Übersee
1964, Sibirien, Wolga, Kirchen, Schulen u.a.
1966, Aussiedlung und die Vertreibung
1967/68, Hof und Haus, Kultur

(Preis je Heimatbuch **8,– Euro***)*

1969-72, Joseph Schnurr,
„Die Kirchen und das religiöse Leben der Rußlanddeutschen",
Katholischer Teil ..... **23,– Euro**
Evangelischer Teil ..... **19,– Euro**
1973-81, Hungersnot, Deportation u.a. ..... **11,– Euro**
1982-84, mit Karte der ASSR der Wolgadeutschen .. **12,– Euro**

1985-89, Geschichte, Literatur, Aktuelles
1990/91, Krieg und Frieden, Rückkehr
1992-94, Deportation, Ausreise, 284 S.
1995/96, Heimat Deutschland, Trudarmee, 336 S.
1997/98, Deportation, Jugenderinnerungen, 340 S.
2000, I. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
2000, II. Teil, Geschichte der Volksgruppe, Heimat
2003, Opfer des Terrors, Erinnerungen, Lebensbilder
2004, Repressionen, Deportation, Trudarmee
2005, Kultur, Repressionen, Autonomiebewegung
2006, Geschichte der Volksgruppe, Persönlichkeiten, Kultur
2007/08, Geschichte der Volksgruppe, Kirche, Kultur
Sonderband „Von der Autonomiegründung zur Verbannung und Entrechtung", A. Eisfeld (Herausgeber), 292 S.
2014, Geschichte und Kulturgeschichte, Wiederbelebung
2017, Literatur. Kaukasus. Deportation

(Preis je Heimatbuch **10,– Euro***)*

WEITERE LITERATUR

V. Aul, „Das Manifest der Zarin" ..... **7,– Euro**
Dr. E. Biedlingmaier, „Ahnenbuch von Katharinenfeld in Georgien, Kaukasus, Chronik der Familien",: ..... **60,– Euro**
Bosch/Lingor, „Entstehung, Entwicklung und Auflösung der deutschen Kolonien am Schwarzen Meer" ..... **7,– Euro**
N. Däs, „Alle Spuren sind verweht. Rußlanddeutsche Frauen in der Verbannung" ..... **10,– Euro**
N. Däs, „Der Schlittschuhclown" ..... **8,– Euro**
N. Däs, „Laßt die Jugend sprechen" ..... **5,– Euro**
N. Däs, „Rußlanddeutsche Pioniere im Urwald" ..... **9,– Euro**
„Nelly Däs – Chronistin der Deutschen aus Russland" ..... **12,– Euro**
N. Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Russland" .... **10,– Euro**
N. Däs, „Emilie, Herrin auf Christiansfeld" ..... **9,90 Euro**
N. Däs, „Wölfe und Sonnenblumen" ..... **10,- Euro**
„Die Deutschen im Prikamje. XX. Jahrhundert", drei Bände ..... **29,– Euro**
F. Dortmann, „Olga von der Wolga", Lieder im Volkston ..... **12,– Euro**
Peter Dück, „Kasachstan – Faszination des Unbekannten", Bildband ..... **9,90 Euro**
I. Fleischhauer, „Die Deutschen im Zarenreich" ..... **30,– Euro**
H. Gehann, „Schwänke und Scherzlieder" ..... **6,– Euro**
O. Geilfuß, „Für alle Kinder", Kinderlieder ..... **5,– Euro**
O. Geilfuß, „Klaviersonate" ..... **6,– Euro**
V. Harsch, „Aus der Lebensbeichte meiner Mutter" .. **4,– Euro**
V. Heinz, „In der Sackgasse" ..... **13,– Euro**
W. Hermann, „Das fremde Land in dir" ..... **7,– Euro**
E. Imherr, „Verschollene Heimat an der Wolga" ..... **10,– Euro**
J. und H. Kampen, „Heimat und Diaspora", Geschichte der Landsmannschaft ..... **8,– Euro**
R. Keil, „Rußland-Deutsche Autoren, 1964-1990" ..... **7,– Euro**
W. Mangold, „Rußlanddeutsche Literatur" ..... **7,– Euro**
I. Melcher, „Kurze Prosa" ..... **3,– Euro**
G. Orthmann, „Otto Flath, Leben und Werk" ..... **5,– Euro**
B. Pinkus, I. Fleischhauer, „Die Deutschen in der Sowjetunion" ..... **30,– Euro**
Rosalia Prozel, „Weißer Tee" ..... **5,– Euro**
J. Schnurr, „Aus Küche und Keller" ..... **2,– Euro**
M. Schumm, „Sketche und Kurzgeschichten" ..... **3,– Euro**
I. Walker, „Fatma" – eine historische Lebensgeschichte aus dem Kaukasus ..... **10,– Euro**
J. Warkentin, „Geschichte der rußlanddeutschen Literatur" ..... **8,– Euro**
D. Weigum, „Damals auf der Krim" ..... **6,– Euro**
Liederbuch, „Deutsche Volkslieder aus Russland" .. **10,– Euro**
CD Nr. 1, „Bei uns, ihr Leit, ist Hochzeit heit" ..... **10,– Euro**
CD Nr. 2, „Ai, ai, was ist die Welt so schön" ..... **10,– Euro**
CD Nr. 3, „Tanz mit mir, Mädchen von der Wolga. Deutsche Volkslieder aus Russland" ..... **10,– Euro**

GEDICHTE

J. Warkentin, „Rußlanddeutsche Berlin-Sonette" ..... **5,– Euro**
W. Mangold, „Rund um das Leben" ..... **7,– Euro**
Nelly Wacker, „Es eilen die Tage" ..... **7,– Euro**
A. Brettmann, „Stimmen des Herzens" ..... **10,– Euro**

Bestellen Sie online:
http://Shop.LmDR.de

Bestellungen bitte an:
Landsmannschaft
der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
Telefon: 0711-16659-22
E-Mail: Versand@LmDR.de

Fortsetzung von VadW 6/2017, S. 38-39

200 Jahre schwäbische Auswanderung in den Südkaukasus

Der Erste Weltkrieg und seine Folgen:

Der Erste Weltkrieg (1914–1918) warf einen ersten schweren Schatten auf die deutschen Kolonisten. Die antideutsche Stimmung im Lande, geschürt von patriotisch gestimmten Kreisen und Medien, wurde durch diskriminierende Maßnahmen der russischen Behörden und der Militärverwaltung verstärkt.

Die seit Generationen im Zarenreich lebenden Deutschen betrachtete man als potenzielle Spione und Verräter, obwohl in der russischen Armee etwa 300.000 russische Staatsbürger deutscher Herkunft als Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere dienten und 15.000 Mennoniten Sanitätsdienst in den Lazaretten und Spitälern der russischen Armee leisteten.

Ein Erlass vom 18. August 1914 verbot den Gebrauch der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit, in Schule und Kirche. Die deutschen Zeitungen wurden verboten, die Versammlungsfreiheit abgeschafft, die deutschen Ortsnamen weitgehend durch russische ersetzt. Den Höhepunkt der Hetzkampagne gegen die Deutschen des Landes bildeten die vom Zaren Nikolaus II. verfügten Liquidationsgesetze von 1915, gemäß denen die in Grenzgebieten bis 150 Kilometer lebenden Deutschen enteignet und nach Sibirien ausgesiedelt wurden. Später war eine Ausdehnung auf andere Gebiete bis zum Ural geplant.

3.000 Pferde und über 900 Lastwagen stellten die Deutschen für die Front bereit:

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurden auch die Deutschen im Südkaukasus zum Teil in die russische Armee einberufen; meist füllten sie die Arbeitskolonnen zum Bau von strategischen Eisenbahnen und Befestigungsanlagen.

„Bei der Mobilisation stellten die transkaukasischen Kolonisten 3.000 Pferde und über 900 Lastwagen der Regierung zur Verfügung“, schrieb Jakob Hummel. 1917 stellten die Kaukasusdeutschen aus ihren Reihen das „Kaukasusdeutsche Jägerregiment“, das erste Freikorps des Weltkrieges.

Dennoch kam die Masse der transkaukasischen deutschen Kolonisten relativ glimpflich durch den I. Weltkrieg. Insgesamt hatten die transkaukasischen Kolonien am wenigsten durch den Ersten Weltkrieg und die revolutionären Ereignisse gelitten, so dass hier sogar eine Zunahme der Bevölkerung im Vergleich zu anderen deutschen Siedlungsgebieten zu verzeichnen war. Allerdings mussten wohlhabende Grundbesitzer und arrivierte Geschäftsleute ab 1914 jederzeit mit ihrer Verhaftung rechnen.

Kaukasusdeutsche Soldaten im Ersten Weltkrieg.

In der Eckartschrift 222 (ISBN 978-3-902350-59-6; Preis 9,20 Euro zuzüglich Porto) **„Die Deutschen in der Kaukasusregion. Verlorene Vergangenheit, die mit uns bleibt“** bietet die Autorin **Nina Paulsen** Einblicke in die Geschichte und Gegenwart der Deutschen in der Kaukasusregion. **Zu bestellen bei: Eckartschriften-Verlag (ÖLM), Fuhrmannsgasse 18A (Schulvereinshaus), A-1080 Wien, Österreich; oder bei der Autorin unter N.Paulsen@LmDR.de**

Revolutionäre Ereignisse vereiteln das Liquidationsgesetz für die Kaukasusdeutschen:

Mit dem Erlass vom 17. Februar 1917 sollten auch die Deutschen im Wolgagebiet und anderen deutschen Siedlungsgebieten enteignet und ausgesiedelt werden. Davon waren auch die Kaukasusdeutschen betroffen; der damalige Gouverneur von Jelisawetpol, Kowaljow, hatte bereits den Erlass des Zaren erhalten. Nur die in Russland entflammte Februarrevolution 1917 und die Unabhängigkeitsbestrebungen der kaukasischen Provinzen wendeten dieses Unglück von den Deutschen im Südkaukasus ab. Außerdem gab es gegen die Diskriminierungen der „inneren“ Deutschen auch Proteste von Seiten linker russischer Duma-Abgeordneter sowie von prominenten Vertretern der russischen Kultur.

In der Zeit zwischen der Februar- und Oktoberrevolution 1917 fanden landesweit Kongresse der Russlanddeutschen statt. Die führenden Kräfte des Kongresses strebten eine zentralisierte Zusammenfassung der Deutschen in Russland an. Die Kaukasusdeutschen waren durch ihren Sprecher Theodor Hummel vertreten.

Schwabenkolonien im unabhängigen Transkaukasien (1918-1920):

Nach dem Ersten Weltkrieg erklärten die drei transkaukasischen Gebiete Aserbaidschan, Georgien und Armenien ihre Unabhängigkeit von Russland. Als politische Einheit bestand kurzzeitig (von April bis Mai 1918) die Transkaukasische Föderation, danach hatten die Regionen zwischen 1918 und 1920 eine immer umkämpfte Unabhängigkeit, Anfang 1921 marschierte die Rote Armee in Transkaukasien ein. Zwischen 1922 und 1936 existierte die Transkaukasische SFSR innerhalb der Sowjetunion, von 1936 bis 1991 waren Georgien, Aserbaidschan und Armenien Sozialistische Sowjetrepubliken.

Die deutschen Kolonien Transkaukasiens fielen in dieser Zeit an verschiedene Staaten: Zu Georgien gehörten die um Tiflis liegenden Siedlungen Alexandersdorf, Katharinenfeld, Marienfeld, Elisabethtal und Freudental mit den jeweiligen Tochterkolonien, die übrigen deutschen Ortschaften mit dem wohlhabenden Helenendorf kamen zu Aserbaidschan, das südlich von Kars gelegene Petrowka ging an die Türkei. Das wirtschaftliche und kulturelle Leben der deutschen Siedler bekam in diesen zwei Jahren einen neuen Aufschwung.

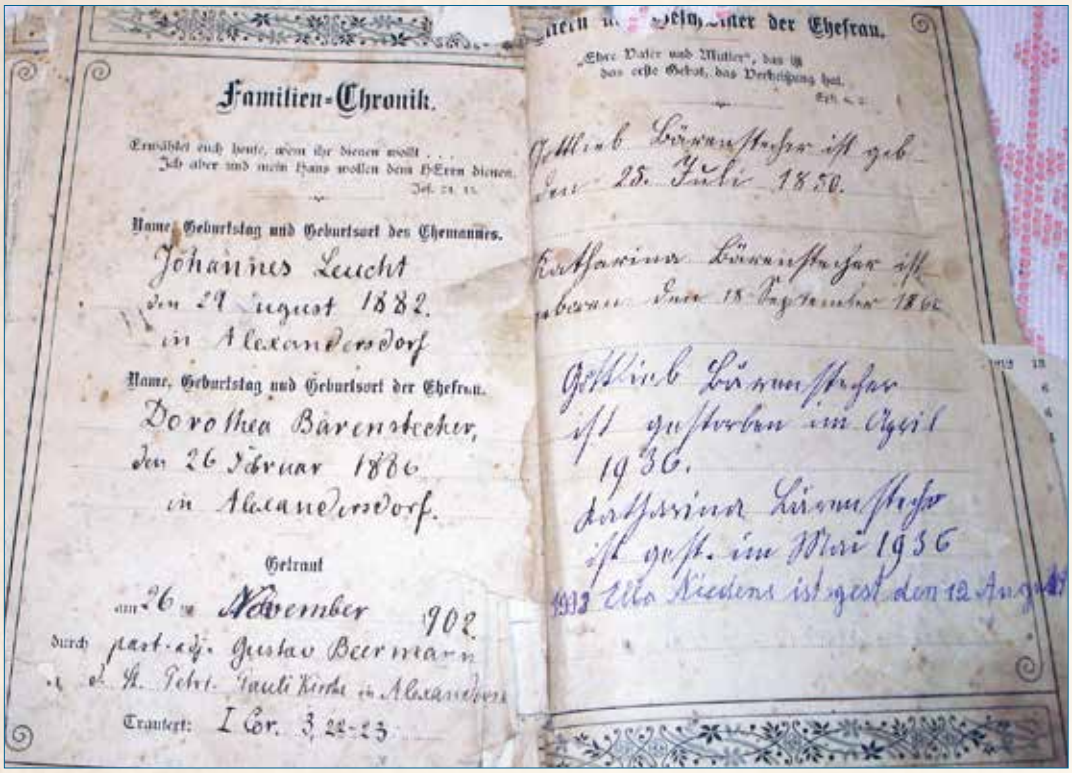
Die deutschen Kolonisten schlossen sich zum Transkaukasischen Deutschen Nationalrat mit Sitz in Tiflis zusammen. 1917 initiierte Theodor Hummel die Gründung des „Zentralkomitees der Kaukasusdeutschen“. In Georgien bestand schon seit Ende 1917 der „Verband der Deutschen in Georgien“. Die aserbaidschanische Nationalregierung trat für den Schutz aller nationalen Minderheiten ein, dementsprechend hatten auch die deutschen Kolonien einen Vertreter im Parlament. Die Wahl fiel auf einen der angesehensten Kolonisten aus Helenendorf, den 34-jährigen Dorfvorsteher Lorenz Kuhn (wurde 1938 vom NKWD verhaftet und starb 1942 in der Verbannung).

1918 wurde auf Initiative angesehener Persönlichkeiten der deutschen Kolonien Transkaukasiens, darunter Dr. Wilhelm Hurr (Mitglied des Deutschen Nationalrates) und Gottlieb Hummel (Aktionär des Handelshauses „Gebrüder Hummel“ und Mitglied des Nationalkomitees von Helenendorf), die Jugendorganisation „Alemania Kaukasia“ in Helenendorf gegründet. Die Organisation vereinigte Studenten und Schulabgänger, befasste sich mit der Fortbildung und Verbreitung deutscher Literatur unter den Jugendlichen, organisierte regelmäßige Vorträge, Kurse und Gespräche zu historischen Themen und führte Theaterstücke deutscher und aserbaidschanischer Autoren auf.

Nina Paulsen

Ella Langer-Langenstein

Sehnsucht nach der Heimat


Familien-Chronik.

Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt . . .
Ich aber und mein Haus wollen dem HErrn dienen.
Jos. 24. 15.

Name, Geburtstag und Geburtsort des Ehemannes.
Johannes Leucht
den 29 August 1882.
in Alexandersdorf

Name, Geburtstag und Geburtsort der Ehefrau.
Dorothea Bärenstecher,
den 26 Februar 1886
in Alexandersdorf.

Getraut
am 26 November 1902
durch pastor adj. Gustav Bermann
in der Evang. Lauti Kirche in Alexandersdorf
Trauspruch: I Cor. 3, 22-23.

Gottlieb Bärenstecher ist geb. den 25. Juli 1850.

Katharina Bärenstecher ist geboren den 18 September 1860

Gottlieb Bärenstecher ist gestorben im April 1936.
Katharina Bärenstecher ist gest. im Mai 1936
1938 Ella Riedens ist gest. den 12 Aug.

Ausschnitt aus der Familienchronik.

Ella Langer-Langenstein

Herkunft

Meine Vorfahren, sowohl mütterlicher- als auch väterlicherseits, stammten aus Württemberg. Sie sind vor 200 Jahren aus Köngen bei Esslingen, Zaisersweiler bei Vaihingen und Dettenhausen bei Tübingen in so genannten Harmonien in den Südkaukasus ausgewandert. Unter meinen Vorfahren gab es Winzer („Weingärtner“), Küfer, Schmiede, Schlosser, Möbelschreiner und Wirtsleute.

Aus der Familienchronik

Johannes Leucht und Dorothea Bärenstecher waren die Eltern meiner Großmutter Frieda Langenstein, geb. Leucht (*1911, †2014), bzw. Großeltern meines Vaters Karl Langenstein, geb. 1934 in Traubenberg.

Meine Oma kam in Alexandersdorf zur Welt, einer der Mutterkolonien der schwäbischen Auswanderer in Georgien. Die Siedlung befand sich in unmittelbarer Nähe zu Tiflis und ist längst zum Stadtteil der Hauptstadt Georgiens geworden. Mein Großvater Albert Langenstein wurde 1913 in Elisabethtal geboren und siedelte später nach Traubenberg um, wo er dann eine Familie gründete und drei Kinder bekam: meinen Vater Karl und meine Tanten Ilse und Anna.

Umsturz

1917 kam es in Russland zum Umsturz durch die Bolschewiken. Georgien erklärte sich zunächst für unabhängig von Russland, aber schon 1921 wurde das abtrünnige Land durch die Rote Armee besetzt und gewaltsam in die Sowjetunion eingegliedert. Es begannen Enteignungen, Säuberungen und anschließend die Kollektivierung der Bauernwirtschaften.

Meine Oma Frieda Langenstein, geb. Leucht, hatte als Kind noch eine Schule mit Unterricht in deutscher Sprache besucht. Auch die Liturgie in der Dorfkirche fand auf Deutsch statt. Sie erzählte, dass sich mit der Sowjetisierung in den Dörfern zunehmend alles veränderte. Der Unterricht in deutscher Sprache wurde verboten, die evangelisch-lutherischen Kirchen wurden geschlossen und in „Dorfclubs“ oder Getreidespeicher umgewandelt.

Und selbstverständlich wurden die deutschen Siedlungen allesamt umbenannt. Zum Beispiel wurde aus Katharinenfeld Luxemburg. Allein dort wurden 352 Einwohner verhaftet, verschleppt oder ermordet. Zuerst waren die Häftlinge im Keller der Wiedmaiers eingesperrt, erinnerte sich meine Oma. Das war das größte Haus im Dorf; meine Oma kannte es sehr gut, weil sie im Haushalt der Wiedmaiers als Hausmädchen ihre Aussteuer für die bevorstehende Heirat mit meinem Opa verdiente.

Aber der tiefste Einschnitt im Leben meiner Eltern und Großeltern kam im Oktober 1941. Zwischen dem 15. Oktober und 12. November 1941 wurden allein aus Georgien über 24.000 ehemalige deutsche Kolonisten vertrieben. Darunter auch meine Eltern Hilda Langenstein, geb. Kauter, und Karl Langenstein, die 1935 bzw. 1934 in Traubenberg auf die Welt kamen. Traubenberg war erst 1908 als Tochterkolonie von Katharinenfeld gegründet worden.

Wenn Mutter oder Vater über ihre frühen Kindheitserlebnisse erzählten, hatte ich oft das Gefühl, ich sehe die schnurgeraden Straßen, umsäumt von Obstbäumen, vor mir. Entlang der Straßen floss in „Kanälchen“ das frische Wasser aus dem Fluss Chram, in dem es sowohl Forellen als auch riesige Welse gab.

Mit sieben bzw. sechs Jahren erlebten meine Eltern ihre Stunde Null, nach der nichts mehr so war wie zuvor. Sie mussten ihr Haus, ihren Hof, ihr Dorf, ihre gesamte vertraute Welt plötzlich und für immer in unbekannte Richtung verlassen.

Erst später erfuhr man, dass laut Verordnung des Obersten Sowjets der Sowjetunion alle Deutschen, darunter auch die Kaukasusdeutschen, die nicht mit Geor-

Mein Traubenberg

Mai Hoimatdorf, mai Traubaberg,
wia bischt du doch so scheh!
Des leit ganz eba, isch koi Berg,
paar Werscht von der Schossee.

Ohgfähr sechshondert Einwohnar
und Häusar – so bei hondert,
d'Leut send varschieda, schlecht et oinar,
des hot mar oft bewondert.

Zwua Schtrossa mit zwoi Seitagässla,
d'r Dorfplatz mit oim Bronnarad;
do hot mar g'schwätzt und d'Welt vergessa,
hot's Rad g'dreht mit ma Kamrad.

Auf oinar Seit ischt's Schualhaus g'schtanda
und geganüber s' Kätzles Haus,
dort ischt mar d'Schteffala naufganga -
en Konsum nai, mit Zuckar raus.

Ond obarhalbs, neabar dar Schual
isch gwea dar „Garda" mit Musik,
dort hot em obads manchar Bua
beim Mädle g'fonda Froid ond Glück.

Dort hot mar g'schpielt ond tanzt
ond g'lacht und g'sunga noch dazua
Und schpoot, schao gega Mitternacht,
hot mar sich g'legt zur Rua.

D's Kätzles, Bruga, Becka, Tumma,
d'r Vollmar, Lohrer, Leicht und Schal
Send aus varschiedna Dörfar komma,
aus Luxemburg und Lisbethtal.

D'r Flad, Bärastecher, Schock und Kauter
sind Alexandersdörfler lautar.
D'r Illg, Pleanenger, dar Schüle fehlt,
dia stammat aus Mariafeld.

D'r Babik, Rotfuass und d'r Bender,
die schtammat aus varschied'na Ländar.
D'r Felschar und d' Familie Tiessen,
von wo dia send, kah i net wissa.

Doch g'schwätzt hend älle saubar deitsch,
bloß manches nach Kaukaser Art.
„Na tär san?", fragt mar, „Na, wia isch's?"
Georgisch: „Rogora ohart?"

Em ibriecha händ älle g'schwätzt,
so wia dar Schnabl g'wagsa,
händ so, zum Schpass, ainandar g'rätzt
mit allerhande Sacha.

Em Sonntich hot mar
sich scheh g'kloidat,
ischt mit d'r Kompanie en's Tal,
hot obads s' Mädle hoimbegloidat,
et selta mit oima Schkandal.

Ond was für a Natur, iar Leit!
Et so wia do, bloß Sand,
So a ka mar suacha, broit ond wait,
a recht's Schlaraffaland!
Ond Fisch hot's g'heht em Chram, em Fluss,
so groß, schiar wia a Krokodil,
ond Kirscha, rot, groß wia a Nuss,
ond Trauba, viel en Hüll und Füll.

Ond was fiar Tauba mit' ma Ring, so groß,
schiar gar wia a Auerhahn
Ond Hasa en ra jeda Kleng,
so viel, dass mar's et zähla kann.

Ond Kirbsa! Fascht wia a Autorad,
ond d'Hond hend bellt,
wia en Drippsdrill,
Schischlik, Buttar, Wafflarad –
isst jedar g'rad, so viel er will.

Grad auf d'r Gass isch's Wasser g'loffa,
em Keller, aus de Fässar – Wai
So viel er will, hot jedar g'soffa:
Nemm's Glas und schenk diar ai!

Des Völkle hot au tüchtig g'schafft,
von Faulenza gab's koi Red,
en mancha Zeita – Tag und Nacht
dafier hend se au älles g'heht.

Denk i an onsre Hoimatsplätzla,
wird's miar i wois et wie.
Sowia mar Abschied nimmt
vom Schätzle,
ade, auf nemmar wiedar sea'h!

giern verheiratet waren, nach Sibirien und Kasachstan deportiert werden sollten. Damals kannten die Menschen nur den Tag, an dem sie weggebracht wurden. Wohin – das war niemandem klar. Es gab sogar Mutmaßungen, dass der Transport womöglich nach Deutschland gehen sollte.

Unsere Eltern erzählten, dass sie zuerst mit Autofuhren zur Eisenbahnstation Sandar gebracht wurden. Die Abfahrt erlebten sie wie einen Weltuntergang. Die freigelassenen Kühe torkelten verloren herum, die Hunde bellten und rasten noch kilometerweit ihren Besitzern hinterher

Von Sandar aus ging es chaotisch mit dem Zug nach Baku. Von dort aus fuhren sie mit einem alten Schiff, einer Fähre, quer über das Kaspische Meer nach Krasnowodsk. Dort begann dann die letzte Etappe der wochenlangen Reise ins Ungewisse – in Viehwaggons mit Holzpritschen und einem Loch im Boden statt einer Toilette.

Aus meiner großen Verwandtschaft blieb nur eine Person von der Deportation verschont, meine Großtante Adelheid Bauer. Sie war die jüngere Schwester meiner zweiten Oma Anna Kauter, geb. Bauer. Adelheid hatte als junges Mädchen auf dem Tifliser Markt Erzeugnisse aus der Kolchose verkauft und sich dabei einen Kunden namens Schalva Mansuradse angelacht. Schaliko heiratete sie und rettete sie damit vor ser Vertreibung und vielleicht auch vor dem Tod.

Im Jahr 2000, als ich meine verwitwete Großtante in einer Seniorenresidenz in Bad Oyenhausen besuchte, bekam ich von ihr ein handgeschriebenes Gedicht als Geschenk. Später habe ich das Gedicht in Kopien an einige meiner Landsleute, die heute in Deutschland leben, verschickt.

2001 zeigte ich das Gedicht Gerhard Hertel, dem damaligen Stadthistoriker von Freudenstadt. Von seinen großartigen und hochinteressanten Vorträgen zur Geschichte Freudenstadts konnten mein Mann, gebürtiger Freudenstädter, und ich nicht genug kriegen. Wir wurden mit der Zeit zu Freunden.

Da unter den Auswanderern von 1817 auch viele aus dem Umkreis von Freudenstadt stammten, veröffentlichte Gerhard Hertel 2001 das Gedicht im „Heimatblättle", einer regelmäßig erscheinenden Beilage zu unserer lokalen Tageszeitung „Schwarzwälder Bote":

Heimweh – aber wonach?

Wie ich mich erinnere, stockte meine Stimme immer wieder, als ich das Gedicht zum ersten Mal laut vorlas. Die Tränen strömten mir übers Gesicht, und das geschah ganz gegen meinen Willen. Aber alle Anwesenden weinten ebenfalls, sogar mein Mann, dessen Vater gar nicht aus dem Kaukasus, sondern aus Sudeten stammt. Ich verstand nicht sofort, was mit mir los war, denn so einen Zustand hatte ich noch nie zuvor erlebt. Als ob ich etwas Wertvolles, für immer verloren Geglaubtes, völlig unerwartet zurückbekommen hätte.

Vielleicht war das Gedicht für uns wie eine dokumentähnliche Bestätigung, dass es unsere Heimat wirklich gegeben hatte. Aber diese Frage und die dazugehörige Erkenntnis kamen erst später. Im ersten Moment konnte ich meine Gefühle noch gar nicht einordnen. Diese Schwabensprache, all diese Namen, Geschichten und Mythen über Traubenberg klangen für mich so vertraut, als ob ich dort selbst gelebt hätte.

Kein Wunder, denn als Kind hörte ich von Erwachsenen immer: „Das war noch daheim!" Ich wusste dann, die Rede war von Traubenberg, unserer Heimat, aus der „wir" für immer vertrieben wurden. Traubenberg habe ich nie gesehen und trotzdem bin ich im Bewusstsein aufgewachsen, ich gehöre dorthin. Und dass alles, was mich umgibt, etwas Provisorisches hat und nicht wirklich meins ist.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe,

Von links: – Sofja Tolstaja, geb. Behrs (1844-1919), Autorin und Ehefrau des Schriftstellers Leo Tolstoi; – Eveline von Maydell, geb. Frank (1890-1962), Silhouetten-Künstlerin; – wolgadeutsche Bäuerin;

Dr. Albert Obholz, Kaiserslautern

Das Schicksal deutschstämmiger Frauen in Russland

Deutschstämmige Frauen, deren Schicksal so oder anders mit Russland verbunden war, sind zahlreich. Sie waren überall vertreten: auf dem Zarenthron, unter Adligen, Künstlern, Wissenschaftlern, Schriftstellern und Ärzten, Lehrern und Erziehern, Revolutionären und Verbannten und vor allem in den deutschen Kolonien an der Wolga, im Schwarzmeergebiet, im Kaukasus oder in Sibirien. Zehntausende deutsche Frauen haben ihre jungen Jahre in Gefängnissen und Arbeitslagern verbracht, in denen viele frühzeitig ihr Leben lassen mussten.

Die Bedeutung und der Einfluss deutschstämmiger Frauen waren von ihrem sozialen Status, Titel, materieller Lage und der Nähe zum Zarenhof abhängig. Die adligen Frauen (Gräfinnen und Baronessen), die städtischen Kleinbürgerinnen und die Bäuerinnen unterschieden sich nicht nur durch ihre äußere Erscheinung, sondern auch durch Bildung und Umgangsformen.

Die deutsche Diaspora in Russland war zahlenmäßig die größte und teilte sich in städtische Deutsche und deutsche Kolonisten auf. In Sankt Petersburg und Moskau, aber auch in anderen russischen Großstädten existierten damals große deutsche Gemeinden, die vor allem an ihrer Glaubenskonfession und einigen herkömmlichen Traditionen festhielten. Viele von ihnen kamen nach Russland, um eine militärische Karriere zu machen oder im erlernten Beruf mehr zu erreichen (als Geschäftsleute, Ärzte, Apotheker, Lehrer, Musiker, Architekten, Künstler etc.).

Die städtischen Deutschen hatten ihre nationale Identität im Vergleich zu den deutschen Kolonisten relativ schnell verloren, weil sie bereits in der ersten oder zweiten Generation mit Russen oder Polen verheiratet waren und nicht selten zum orthodoxen Glauben konvertierten. Ihre Nachkommen heirateten allerdings nicht selten Deutsche.

Zahlreiche deutsche Mädchen wurden zu Ehrenfräulein ernannt und gehörten zum Gefolge der Zarin und der Großfürstinnen. Von 1727 bis 1917 betreuten den kaiserlichen Hof in Russland 1.662 Ehrenfräulein, darunter 368 (22,1 Prozent) Mädchen aus deutschen und gemischten Familien. Das waren die besten Bräute Russlands, die sich Söhne aus adligen Familien zur Gattin wünschten. Nach meinen Unterlagen heirateten 140 Fräulein mit deutschem Namen (von den oben erwähnten 368) Männer mit russischen oder polnischen Wurzeln.

Über 35 deutschstämmige Stadtbürgerinnen waren mit berühmten russischen Schriftstellern, Malern, Komponisten, Schauspielern oder Ärzten verheiratet. Unter ihnen die Schriftsteller Leo Tolstoi, Anton Tschechow und Fjodor Tjutschew, die Kunstmaler Alexej Sawrasow und Wassilij Wereschtschagin, die Musiker Nikolai Rimski-Korsakow und Alexander Skrjabin, der Sänger Fjodor Schaljapin, die Schauspieler Iwan Moskwin und Nikolai Tscherkassow, der Dramaturg und Theaterregisseur Wladimir Nemirowitsch-Dantschenko, die Ärzte Nikolai Pirogow und Nikolai Sklifosowsky und viele andere.

Die Lebenswege der städtischen Deutschen und der deutschen Kolonisten haben sich praktisch nie gekreuzt. Die Kolonisten waren fast alle Bauern und in der Landwirtschaft tätig.

Die Rolle der Frauen in den Kolonistenfamilien war bis Ende des 19. Jahrhunderts patriarchalisch bestimmt: Ihre Pflicht war vor allem, Ehefrau, Mutter und Hauswirtin zu sein.[1] Nur selten konnten damals Kolonistenfrauen eine minimale Bildung erhalten und einen Beruf als Lehrerin, Feldscherin oder Hebamme erlernen. Sie konnten nur Männer der gleichen Glaubenskonfessionen heiraten und schon gar nicht anderer Nationalität. Die deutschen Kolonien waren bis 1941 die Hauptinseln des Deutschtums in Russland.

Als 1917 die Bolschewiken an die Macht kamen, veränderte sich auch das Schicksal der deutschstämmigen Frauen schlagartig. Einige flohen in den Westen, wo sie den Rest ihres Lebens verbrachten. Viele deutsche Frauen gerieten unter die Räder der politischen Repressionen, mussten ein elendes Dasein in Arbeitslagern fristen oder kamen ums Leben.

Besonders tragisch war das Schicksal der deutschen Frauen nach der massenhaften Deportation der deutschen Bevölkerung 1941 hinter den Ural und der darauf folgenden Mobilisierung in die Arbeitskolonnen. Das Leid der deutschen Frauen und Kinder in den Kriegsjahren und danach ist wohl das düsterste Kapitel der traumatischen Geschichte der Russlanddeutschen.

Die Deutschen waren die einzige deportierte Volksgruppe in der Sowjetunion, deren Frauen massenhaft in die Arbeitskolonnen mobilisiert wurden und überall in den Arbeitslagern und Rüstungsbetrieben Schwerstarbeit leisten mussten. Unzählige deutsche Mütter wurden in den Jahren 1942 bis 1943 von ihren Kindern getrennt. Tausende Kinder blieben elternlos zurück. Niemand hat gezählt, wie viele Kin-

1 Klaus Boll: „Kulturwandel der Deutschen aus der Sowjetunion“. N.G. Elwert Verlag, Marburg 1953, S. 45.

Von links: – Gräfin Helene Charlotte Louise von Phalen, geb. Toll (1833-1910), war als Staatsdame beschäftigt; – Maria Bähr (1844-1928), Malerin; – Olga von Knipper-Tschechowa (1868-1959), Schauspielerin und Ehefrau des Schriftstellers Anton Tschechow; – Vera von Phalen (1835-1923), Landgutbesitzerin, Wohltätigkeitsaktivitäten.

der, deren Mütter in Rüstungswerken und in den Wäldern des Nordens arbeiteten, an den sibirischen Wegen auf der Suche nach etwas Brot erfroren.

Nach Aufhebung der Kommandanturaufsicht im Dezember 1955 gingen viele deutsche Frauen und Mädchen aus den Verbannungsorten in die Städte, um zu studieren und neue Berufe zu erlernen. Dadurch kam es nicht selten zum Verlust des Zusammenhalts der Generationen und der Muttersprache. Nicht zuletzt beschleunigte des Öfteren die Heirat mit Vertretern anderer Nationalitäten die ohnehin staatlich geförderte Assimilation. So gesehen, erlebten die deutschen Frauen aus den ursprünglichen Kolonistengebieten die gleiche Geschichte wie die städtischen Deutschen – nur einige Jahrzehnte später.

Aus der unendlichen Anzahl von deutschstämmigen Frauen, deren Namen in den verschiedensten Quellen verstreut zu finden sind, ist es mir gelungen, Angaben über 300 Frauen aus allen Bevölkerungsschichten zu sammeln und ihr Schicksal zu beschreiben. Dieses Material soll in einem Buch zusammengefasst werden, das bald fertig ist.

Wer sich für das Projekt interessiert und Informationen beisteuern möchte, kann sich melden unter der E-Mail-Adresse a.obholz@outlook.com

Amando Gassmann, Argentinien

Zum Thema wolgadeutsche Mundarten

In der April-Ausgabe 2017 von „Volk auf dem Weg“ erschien auf der Seite 39 ein Artikel von Ernst Müller-Marschhausen über die Mundart der Russlanddeutschen, derjenigen, die aus dem Hessischen Bergwinkel/Schlichtern stammen.

Wie darin angegeben, handelt es sich bei den wolgadeutschen Mundarten um Mischdialekte, welche aber meist mit einer betsimmten Region in Deutschland mehr oder minder übereinstimmen.

Hierzu möchte ich erwähnen, dass mein Vater und meine Mutter zwei verschiedene Mundarten sprachen. Meine Vorfahren mütterlicherseits (Holzmann, Hergenröder, Lell/Lehl) waren alle Bergseiter, und die Dörfer, die in Frage kommen, waren Leichtling, Marienfeld und Pfeifer. Meine Mutter, geb. Holzmann, sprach wohl einen eher südhessischen Dialekt, möglicherweise südlich von Frankfurt oder zwischen Frankfurt und Darmstadt.

Väterlicherseits waren meine Vorfahren Wiesenseiter: Gassmann, Hermann, Kinderknecht, Obholz und andere aus Marienthal (Pfannenstiel), Krapp und Kranewitter aus Ober-Monjou. Daraus resultierten wiederum zwei verschiedene Mischdialekte.

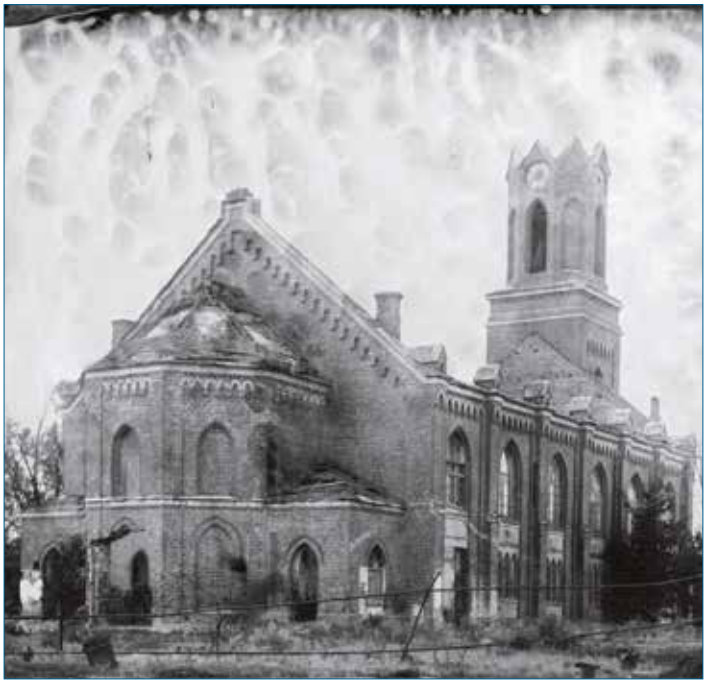
Prof Georg Dinges

Sowohl Prof. Georg Dinges als auch Prof. Dr. Wolf von Unwerth und andere Sprachwissenschaftler erforschten die Mundarten der verschiedenen wolgadeutschen Dörfer und bestimmten daraus die entsprechenden, überwiegend rheinfränkischen Gegenden, mit denen sie am stärksten übereinstimmten. Der Dialekt der Karaman-Dörfer (Marienthal, Louis, Graf, Herzog, Rohleder) entspricht demnach dem Südwestpfälzischen, was ich tatsächlich nachprüfen und bestätigen konnte.

Die Dialektbeispiele, die Ernst Müller-Marschhausen am Ende seines Artikels bringt, stimmen zum Teil mit unseren Dialekten (sowohl dem meines Vaters als auch dem meiner Mutter) überein.

Eine Frage an die Leser:

In VadW Nr. 4/2017, Seite 19, wird ein Glückwunsch zum 90. Geburtstag von Oskar Alexander Holzmann ausgesprochen, dem ich mich gerne anschließe. Darin wird berichtet, dass der Jubilar in Kamenka geboren wurde. Vielleicht kann mir ein Leser sagen, ob seine Eltern oder Großeltern wie meine Vorfahren mit Namen Holzmann aus Leichtling stammten. Schließlich lagen die beiden Dörfer nicht so weit auseinander.



Die ehemalige ev.-luth. Kirche in Schäfer (heute Lipowka) an der Wolga, fotografiert von Artjom Uffelmann im Ambrotypie-Verfahren.

Viktor Hurr: Vernichtung der Kirche – Abnahme der Glocken.

Fortsetzung von VadW 5/2017, S. 38-39

Evangelisch-lutherische Russlanddeutsche im Wandel der Zeit

Die Serie unter dem Titel „Evangelisch-lutherische Russlanddeutsche im Wandel der Zeit" im Rahmen des Lutherjahres 2017 anlässlich 500 Jahren Reformation verfolgt die Spuren russlanddeutscher Lutheraner und anderer Protestanten. Die Inhalte reichen von der Ansiedlung an der Wolga und in anderen Siedlungsgebieten des Russischen Reiches über das Leben in Russland und der späteren Sowjetunion bis zur Auswanderung und geistlichen Heimatsuche im Land ihrer Vorfahren.

Erster Weltkrieg und seine Folgen für die Lutheraner in Russland

Der Erste Weltkrieg brachte die Evangelisch-Lutherische Kirche (ELK) in Russland in eine schwierige Lage. Obwohl sie eine Staatskirche war, wurde sie in vielen Kreisen zunehmend als feindliche Kirche angesehen. Durch Kampfhandlungen und den deutschen Vormarsch gerieten zahlreiche Gemeinden in den westlichen Reichsteilen zwischen die Fronten.

Darauf reagierte die russische Seite mit Verboten (deutsche Sprache, Versammlungen, deutsche Zeitungen) und umfangreichen Enteignungen und Zwangsaussiedlungen nach Sibirien (Liquidationsgesetze). Vor allem Wolhyniendeutsche, unter ihnen viele Lutheraner, waren davon schwer betroffen. Zahlreiche ev.-luth. Pastoren wurden mit dem Vorwurf, die öffentliche Sicherheit zu gefährden, aus ihren Gemeinden verwiesen und ebenfalls in östliche Landesteile verbannt.

Das Verbot des Gebrauchs der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit hatte zur Folge, dass auch die deutschen Gottesdienste nicht mehr stattfinden konnten – gezwungenermaßen wurde Russisch als Predigtsprache verwendet. Verstöße führten wiederum zu vermehrten Verbannungen. Da es keine russischsprachigen Predigt- und Gesangbücher gab, mussten vielerorts die Lesegottesdienste eingestellt werden.

Die Abdankung von Zar Nikolaus II. 1917 bedeutete für die ELK den Verlust sowohl der bisherigen staatlichen Obrigkeit als auch des obersten Kirchenherrn. Den neuen Rahmen gab die bolschewistische Regierung vor, die mit der Oktoberrevolution an die Macht gekommen war.

Neuaufbau nach der Oktoberrevolution 1917

Die Gleichstellung der Konfessionen und die Glaubenstoleranz, die im Russischen Reich nach den entsprechenden Erlassen 1905 gegeben war, wurden nach der Oktoberrevolution zunächst durch die Deklaration der Völkerrechte Russlands vom 2. Dezember 1917 manifestiert. Aber schon das folgende Dekret über die Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche vom 23. Februar 1918 hatte auch für die ELK in Russland schwerwiegende Folgen.

Vorerst aber trat nach dem russischen Bürgerkrieg (1918-1920) eine kurze und relativ ruhige Konsolidierungsphase ein. 1920 kamen Vertreter der evangelischen Gemeinden in Moskau zusammen und berieten einen Verfassungsentwurf. Vm 21. bis 26. Juni 1924 beschloss die erste evangelische Generalsynode auf russischem Boden, an der Pastoren und Laien teilnahmen, die notwendig gewordenen Reformen in der ELK. Sie entschied sich für eine synodale Verfassung und einen dreistufigen Kirchenaufbau. Die Verfassung sah auf der unteren Stufe Einzelgemeinden und Kirchspiele vor. Darüber angesiedelt waren die Propstbezirke, die wiederum unter der Generalsynode standen.

Die Generalsynode wurde 1926 durch eine Probstsynode ergänzt, die die Einteilung in 17 Propsteibezirke beschloss. 1926 rechnete die ELK in der Sowjetunion mit höchstens 900.000 Lutheranern, 540.000 davon Deutsche. Die Kirche zählte 178 Kirchspiele, darunter 147 deutsche.

Zu den dringlichsten Problemen gehörte der Mangel an Pastoren. Viele Pastoren hatten infolge der Kriege und der Revolution ihre Gemeinden verlassen.

Ehemalige ev.-luth. Kirche in Mirau (Mariupol).

Heimatbuch der Deutschen aus Russland 1969-72
„DIE KIRCHEN UND DAS RELIGIÖSE LEBEN DER RUSSLANDDEUTSCHEN. EVANGELISCHER TEIL“
(Bearbeitung Joseph Schnurr)

Themen:

- Stundisten – Evangeliumschristen – Baptisten;
- Das Leben ev. Christen in der Sowjetunion am Beispiel der Gemeinden in Kasachstan;
- Verzeichnis der ev. Pastoren in einzelnen Kirchspielen in Russland bzw. der UdSSR (ohne Baltikum und Polen);
- Mittelpunkte russlanddeutscher Diakonissenarbeit;
- Das kirchliche Leben an der Wolga;
- Die Entwicklung der mennonitischen Kirche in Russland;
- Leistung, Glaubenskampf und -sieg ev. Pastoren in Zeugnissen ihrer Zeit.

Hrsg. LmDR, Stuttgart 1978, 400 Seiten, Preis 19,- Euro.

„Ohne dass sie offiziell verboten worden wäre, wurde die Evangelisch-Lutherische Kirche in der Sowjetunion zwischen 1929 und 1938 faktisch vernichtet.“

Während es vor der Revolution 198 evangelische Geistliche gab, zählte man 1924 nur noch 81 amtierende Geistliche (zwei Bischöfe, 13 Pröpste und 66 Pastoren). Die theologischen Fakultäten Dorpat und Helsinki fielen als Ausbildungsstätten für den Pastorennachwuchs aus; durch die territorialen Veränderungen des Ersten Weltkrieges gehörten sie nun zum estnischen bzw. finnischen Ausland.

Nach langwierigen Verhandlungen wurde 1925 schließlich ein neues Predigerseminar in Leningrad eröffnet. Bis 1933 konnten hier 57 Theologen ihr Studium abschließen.

Verfolgung und Zerstörung

Obwohl im Jahr 1924 eine neue Kirchenordnung verabschiedet und vom sowjetischen Staat anerkannt wurde, nahmen die Repressionen für die Kirche in den 1920er Jahren zu. Auch wenn 1928 noch einmal die Generalsynode zusammentreten konnte, ging die relative Schonzeit für die ELK in der Sowjetunion zu Ende.

Auch in Glaubensfragen trat zunehmend eine entscheidende Wende ein: Es wurde eine atheistische Staatsideologie eingeführt, Kirche und Glaube sollten gemäß der Parole „Religion ist Opium für das Volk“ verschwinden. Die Grundlage für die Verfolgung der Kirche und der Gläubigen legte bereits das Dekret von 1918, „Über die Trennung von Staat und Kirche und der Schule von der Kirche“, wodurch „alles Vermögen der in Russland bestehenden Kirchen und Religionsgemeinschaften zum Staatseigentum“ erklärt wurde.

Infolge der glaubensfeindlichen Staatspolitik und antireligiöser Kampagnen der Sowjetmacht verloren alle deutschen Konfessionen ihre Kirchenschulen und das Recht, über ihre Kirchenbauten und -besitztümer zu verfügen. 1929 trat das Dekret „Über die religiösen Gemeinschaften“ in Kraft, danach kam es zu massenhaften Schließungen von Kirchen.

Die Ortsbehörden hatten die Macht, ein Kirchengebäude nach Belieben zu beschlagnehmen und es als Klub- oder Lagerhaus zu verwenden. So wurden aus Gotteshäusern Kinos, Schulen, Museen, Gaststätten, Lagerhallen, Wohnhäuser, Werkstätten oder Viehställe, falls sie nicht ganz zerstört wurden. 1934 musste auch das Predigerseminar in Leningrad seine Arbeit einstellen.

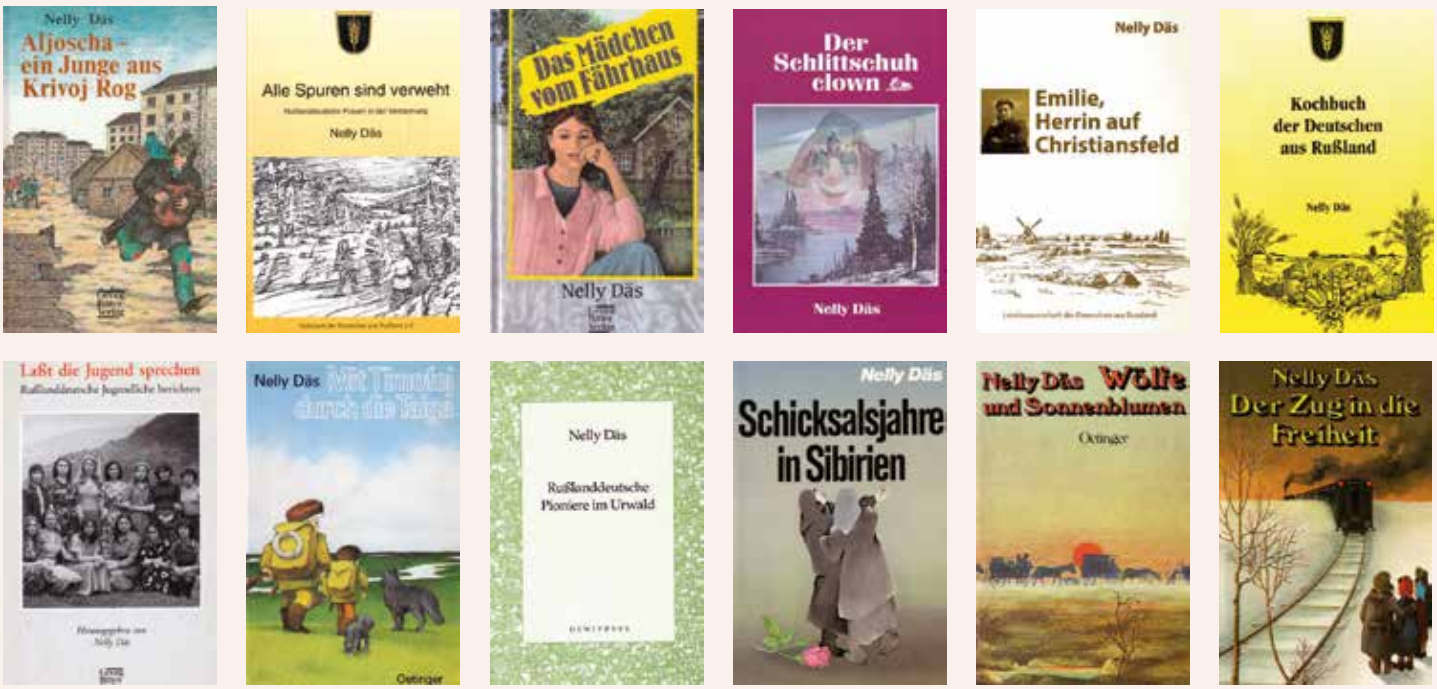
Zugleich nahmen Verhaftungen, Verurteilungen und Verbannungen von Geistlichen, engagierten Laien oder einfachen Gläubigen zu. Die Rechtsstellung reihte Geistliche und andere Personen, die im Dienst der Kirche standen, in die Kategorie zweitrangiger Bürger mit entsprechenden Folgen ein. Die Reihen der Pastorenschaft lichteten sich immer mehr. Während des Großen Terrors 1937/1938 waren die Repressionen besonders massiv. 1937 wurden die letzten neun noch tätigen Pastoren verhaftet.

1928/29 setzte eine Anti-Weihnachts-Kampagne ein, auch spätere Kampagnen gegen die christlichen Hauptfeste nahmen immer schlimmere Formen en. Im Dezember 1929 wurde das Läuten der Glocken verboten, die Glocken wurden abgenommen und eingeschmolzen.

Auch die seit 1929 immer stärker forcierte Kollektivierung der Landwirtschaft und Entkulakisierung mit Enteignungen und Aussiedlungen hatte zur Folge, dass den Landgemeinden jede materielle Basis für eine geordnete Kirchenarbeit entzogen wurde. Sie waren nicht mehr in der Lage, einen Pfarrer zu berufen oder zu unterhalten.

Ohne dass sie offiziell verboten worden wäre, wurde die Evangelisch-Lutherische Kirche in der Sowjetunion zwischen 1929 und 1938 faktisch vernichtet. Am 7. Augist 1938 wurde mit der St. Petri-Pauli-Kirche in Moskau die letzte offene Kirche der deutschen Lutheraner in der Sowjetunion geschlossen. Die evangelisch-lutherische Kirche in Russland hatte als geordnete Kirche aufgehört zu bestehen.

Nina Paulsen



Nelly Däs' Publikationen auf einen Blick.

Fortsetzung von VadW 6/2017, S. 44-45

„Man nehme … so man hat!"

Das „Kochbuch der Deutschen aus Russland" von Nelly Däs mit Einblicken in die Esskultur und das Brauchtum der Russlanddeutschen

Ich machte ganz unterschiedliche Erfahrungen, nicht immer hing der Himmel voller Geigen. Aber vor allem war es die Erfahrung, dass es immer wieder Menschen gibt, die es gut mit einem meinen und den Erfolg gönnen.

Bei einer Tagung der Landesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde bei Kassel 1987 lernte ich den Studiendirektor Eckhard Scheld vom Gymnasium Dillenburg kennen. Von da an begleitete er meine Bücher mit Rezensionen und lud mich zu Lesungen in Schulen, Gemeinden und kirchlichen Einrichtungen ein. Er veranstaltete Lesungen an Schulen in ganz Hessen, die meist eine volle Woche dauerten, und führte Lehrerfortbildungstagungen durch, bei denen ich ebenfalls lesen und erzählen durfte

Die Betroffenheit der Zuhörer – immerhin ging es nicht selten um schreckliche Ereignisse – lockerte ich immer wieder durch Anekdoten auf, so dass auch herzhaft gelacht werden durfte.

Der Hessische Rundfunk produzierte 1988 die Schulfunksendung „200 Jahre unterwegs – Russlanddeutsche", die am 30. Juni 1988 ausgestrahlt wurde. In dieser Sendung wurde auch aus meinen autobiographischen Büchern zitiert.

Das Buch „Das Mädchen vom Fährhaus" stieß ebenfalls auf große Aufmerksamkeit, nicht zuletzt weil bei vielen die Erinnerungen an die Ostarbeiter noch gegenwärtig waren. Mit dem Buch habe ich versucht, Verständnis für die Menschen zu wecken, die damals in zuvor nicht gekannter Zahl aus der Sowjetunion in die Bundesrepublik kamen.

„Das Mädchen vom Fährhaus", das ich meinem früh verstorbenen Sohn Harald widmete, erschien 1988 und wurde 1995/96 vom ZDF als TV-Zweiteiler mit jeweils 90 Minuten Länge unter dem Titel „Nadja – Heimkehr in die Fremde" verfilmt, fand große Beachtung und hatte eine sehr gute Presse.

In meinen Jugendbüchern verarbeitete ich das Schicksal von Kindern, die durch den Krieg viel zu erdulden hatten. Ich wollte auch zeigen, dass alle Kinder im II. Weltkrieg leiden mussten, deutsche, russische, polnische und viele andere.

„Mit Timofej durch die Taiga" ist mein Lieblingsbuch. Es wurde in der Schweiz („La vache qui lit" – Züricher Kinderbuchpreis) ausgezeichnet. In den Schulen wurde daraus gelesen, und es wurden Arbeiten über die Taiga geschrieben. Es hatte 16 Auflagen beim Oetinger-Verlag in Hamburg, eine Gesamtauflage von 50.000 beim dtv als Taschenbuch sowie eine Auflage von 12.000 beim Bitter-Verlag in Recklinghausen.

Ich trat dem Jugendschriftsteller-Verband Friedrich-Bödeker-Kreis Hannover bei und erhielt von ihm Einladungen zu bundesweiten Lesungen. Nach der deutschen Einheit 1989 kam es auch zu Lesungen in den neuen Bundesländern.

Nach den Lesungen überschütteten mich vor allem die Schüler mit Fragen. Dabei bat ich sie zwischendurch, sich um ihre Klassenkameraden aus Spätaussiedlerfamilien zu kümmern und sich von ihnen erzählen zu lassen, woher sie kommen und wer sie sind. Bei den Lesungen habe ich immer wieder erlebt, dass die Jugendlichen sehr aufgeschlossen für die Probleme der Deutschen aus Russland werden, wenn ich ihnen von mir erzähle: von meiner Kindheit, wie es in der Ukraine war, vom Krieg und wie ich nach Deutschland kam.

Das Buch „Der Schlittschuhclown", das 2000 herauskam, erregte ebenfalls großes Interesse in den Schulen. Ein Lehrer vom Gymnasium Dillenburg in Hessen schrieb mir: „Dass Sie schreiben können, wusste ich, mit diesem Buch ist Ihnen aber etwas ganz Besonderes gelungen."

Nelly Däs

Für die Veröffentlichung konnte ich allerdings keinen Verlag finden. Schon ab Ende der 1990er Jahre musste ich die Erfahrung machen, dass russlanddeutsche Themen bei deutschen Verlagen nicht mehr gefragt waren bzw. dass die Verlage, in denen ich bis dahin publiziert hatte, nicht mehr existierten. Also entschloss ich mich, das Buch in Eigenregie herauszugeben.

Der Erfolg hat nicht immer nur etwas mit dem Talent des Autors zu tun, sondern auch mit dem Zeitgeist oder auch der Weltpolitik, gerade im Falle der Russlanddeutschen. Der Zeitgeist ist der russlanddeutschen Literatur oder den Autoren, die zum Thema Russlanddeutsche schreiben, nicht unbedingt wohlgesonnen in den letzten Jahren.

Den Weg zu den Herzen der Leser zu finden, ist sehr schwer, auch für einheimische Autoren. Es kommen alljährlich einfach zu viele Bücher auf den Markt, der schon längst übersättigt ist. Einen Rat kann ich den russlanddeutschen Autoren nicht geben, ich wünsche aber jedem viel Erfolg. Es ist ein steiniger Weg, den ich gegangen bin. Heute ist es noch schwieriger geworden, einen guten Verlag zu finden.

Das Kochen, auch wenn es absurd klingt, ist derzeit zur Mode geworden – fast auf allen Fernsehkanälen wird um die Wette gekocht und gebacken. Könnte es irgendwann dazu kommen, dass der Konsum von intellektueller Nahrung, sprich das Lesen, zur Mode wird? Wie schätzen Sie das heutige Leseinteresse in Deutschland ein, etwa was Bücher über Russlanddeutsche betrifft?

Die Lesegewohnheiten haben sich mit der Zeit und vor allem auch im digitalen Jahrhundert sehr verändert. Dennoch bleibt das gute alte Buch für Menschen, die gern lesen, unangefochten.

Dass die russlanddeutschen Autoren eher unter sich bleiben und in der Regel nur einer sehr begrenzten Leserschaft aus den eigenen Reihen bekannt sind, hat nicht zuletzt damit zu tun, dass das Thema Russlanddeutsche leider nicht mehr so angesagt ist wie noch in den 1980er und Anfang der 1990er Jahre. Mit der russlanddeutschen Thematik kommt man fast nicht mehr rein in renommierte Verlage, entsprechend auch nicht auf den großen deutschen Büchermarkt. So bleiben die Bücher über und von Russlanddeutschen eine Randerscheinung, die nur einem begrenzten Leserkreis zugänglich ist.

Welche Reaktionen bzw. Rückmeldungen haben Sie von den Lesern Ihres „Kochbuchs der Deutschen aus Russland“ bekommen?

Allein schon die Tatsache, dass das Kochbuch inzwischen in der 4. Auflage erschienen ist, spricht für sich. Geschätzt wird, dass ich bei der Zusammenstellung des „Menüs“ die Herkunft der Mehrheit der Deutschen in Russland aus Hessen, Baden und Schwaben berücksichtigt habe, aber auch nicht verschwiegen habe, dass die Deutschen ihren Nachbarn in Russland, in der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien in die Töpfe geschaut haben. Besonders gelobt wird, dass auch hiesige Rezepte im Buch stehen. Ein Landsmann hat sage und schreibe 18 Exemplare für seine Töchter, Nichten und Enkelinnen gekauft.

Gibt es auch unter den einheimischen Deutschen Interessenten für das Kochbuch?

Das Kochbuch wird auch von den Einheimischen gekauft und geliebt. So hat z.B. ein Waiblinger Stadtrat zehn Kochbücher gekauft und davon vier nach Amerika geschickt. Das Kochbuch ist ins Englische übersetzt worden und verkauft sich dort gleichfalls sehr gut.

Im Juni 1996 wurde ich vom Goethe-Institut nach Kiew und Lwow zu Lesungen an Schulen mit erweitertem Deutschunterricht geschickt. Dort unterrichteten in der Hauptsache Lehrer aus der ehemaligen DDR. Ich hatte zehn Kochbücher mit, die waren dann im Nu vergriffen, jeder Lehrer wollte eines haben.

Liebe Frau Däs, wir danken Ihnen ganz herzlich für das aufschlussreiche Gespräch.

Die Fragen stellten:
Nina Paulsen und Nadja Runde

Schwäbischer Zwiebelkuchen

Teig:

- 250 g Mehl
- 10 g Hefe
- 1 Prise Zucker
- 1 Prise Salz
- 60 g Schmalz
- 1 Eigelb
- 120 ml Wasser (keine Milch)

Belag:

- 1 kg Zwiebeln
- 200 g Speck
- Schmalz zum Anbraten
- 5 Eier
- 1/4 l saure Sahne
- Salz
- Kümmel

Zubereitung:

Aus den Zutaten einen Hefeteig herstellen und 1 Stunde ruhen lassen. Auf einem Blech mit 28 cm Durchmesser ausrollen.
Die Zwiebeln würfeln, in Schmalz weich dünsten und 3/4 der Speckwürfel dazugeben. Etwas ausgekühlt auf dem Teig verteilen.
Die Eier mit der sauren Sahne und etwas Salz verrühren und über die Zwiebeln gießen. Die restlichen Speckwürfel und etwas Kümmel darüber streuen.
Im Backofen bei 180° Celsius etwa 30 Minuten backen.

Rezept aus Nelly Däs „Kochbuch der Deutschen aus Russland“ (im Bücherangebot der andsmannschaft der Deutschen aus Russland).

HEIMATBUCH 2017

- die Deportation unserer Landsleute mit der anschließenden Verbringung in die stalinistischen Zwangsarbeitslager;
- ausführliche Beiträge zum 200-jährigen Auswanderungsjubiläum der Kaukasusdeutschen;
- die Geschichte der russlanddeutschen Literatur, die von Nina Paulsen kenntnisreich dargestellt wird;
- Artikel über wichtige Veranstaltungen der Landsmannschaft in den letzten Jahren, Beiträge, die weit zurückgreifen in die russlanddeutsche Geschichte, und Nachrufe auf herausragende russlanddeutsche Persönlichkeiten;
- abgeschlossen wird der Band durch zwei Beiträge zum Alltagsleben der Deutschen in der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg.

10 €, 290 S.

Bestellungen bitte an:
LmDR e. V., Raitelsbergstraße 49,
70188 Stuttgart
Telefon: 0711-1665922
E-Mail: Versand@LmDR.de

Anekdoten aus Nelly Däs, „Kochbuch der Deutschen aus Rußland“

Eine wahre Geschichte

In Andrenburg lebt ein Mann mit sieben Kindern. Schmalhans war bei ihnen Küchenmeister.

Eines Tages war er mit mehreren Männern auf dem Feld, um Mais zu brechen. In der Vesperpause setzte er sich etwas abseits, damit die Männer nicht sehen sollten, dass er nur eine kleine Salo[1]-Schwarte dabei hatte. Sein Brot aß er trocken. Als er fertig war, schmierte er die Schwarte so um seinen Mund, dass er vor Fett triefte. Er drehte sich um, räusperte sich laut, dass alle aufschauten, zeigte seine fettige Schnute, fuhr dann mit dem Hemdärmel über den Mund und rief aus: „Ach, wie habe ich gur gegessen!“

Es war jedoch allen bekannt, dass der alte Hoffmann sein trockenes Brot immer nur mit Wasser hinunterspülen konnte.

Von diesem Tag an hatte er seinen Spitznamen: Speckschnütle.

1 Salo (Russ. сало) ist ein in Salz und Gewürzen gereifter, dicker Speck aus der Küche der ehemaligen GUS-Staaten.

Lebensweisheiten

Die Ehe ist eine gerechte Einrichtung: Die Frau muss jeden Tag das Essen kochen, und der Mann muss es jeden Tag essen.

Hast du ein gutes Weib und eine fettte Kohlsuppe, dann sei zufrieden. (Russisches Sprichwort)

Sauerkraut und Rübe / henn mi ganz vertriebe, / hät mei Mutter Spätzle kocht, / wär ich bei ihr bliebe.

Ein Schwabe ohne Spätzle / ist wie ein Mann ohne Schätzle.

Vor dem Essen hängt man‘s Maul, / nach dem Essen ist man faul

Das Gewürz der Seligen

Ein Witwer hatte sich in eine viel jüngere Frau verliebt. Sie heirateten, und alles ging einige Wochen gut. Das Essen schmeckte, nur – das war seine Meinung –, die Selige verwendete ein anderes Gewürz. Hin und wieder vermisste er es.

Die junge Frau probierte alle möglichen Gewürze aus, aber es half nichts, nie war das Gewürz der Seligen darunter. Eines Tages beklagte sie sich bei der Nachbarin: „Ich kann kochen, was ich will, mein Mann schaut zum Himmel und sagt: Es schmeckt gut, nur fehlt das Gewürz der Seligen.“

Wie es bei den Frauen gehen kann – sie verplappern sich gerne und vergessen alles um sich herum. Plötzlich kam aus der Küche ein verdächtiger Geruch. Die Zeit reichte jedoch nicht aus, um schnell noch etwas anderes zu kochen.

Bedrückt und schweren Herzens stellte die junge Frau ihrem Ehemann das angebrannte Essen auf den Tisch. Sie wagte nicht, ihn anzusehen und wartete auf ein Donnerwetter. Plötzlich sah ihr Mann zum Himmel auf und rief: „Das ist das Gewürz der Seligen!“

Edmund Günther

„Komm uf mei Hochzeit, liewes Kind!“

Aus unsrm Dorf is dr Rädrmachersch Filipp vour a Jouhre finf ausgbutzt. „Ich will aach in die Welt gucke un ´n lange Ruwl vrdiene“, saat´r.

Obwohl ´r sich in dere Zeit nour aamoul hot siehe losse – däs war vour a Jouhre drei – steht´r doch ´m ganze Dorf immr noch vour dr Aache: Nix wie Haut un Knoche. Sou fraastrliche Exemplare kann mr in unsre Taache nour in Musejer antreffe. Sei Vettr Michl hot´n ungfähr sou gschildrt: „Habsichtichr wie däs Filippje gebt´s nix im Ganze Neisibirische Gbiet. Wann der moul jemand a Bebrösje zum Raache gewe tät, kennt´r sichr drei Nächte net schlouwe. Fresse tut´r nix wie Schwarzbrout mit Kilke-Fischjer un Tee ohne Zuckr, drum kannr mr dem die Rippe vun weitm zähle. Awr Geld hotßr schun four zwaa `Moskwitsche` zammeghamstrt – sou gwiss wie ich Michl haaße.“

Dr Vettr hot jou aach Geizichkeit in sich, is awr drbei noch schrecklich schlau un listich.

Im vrgangne Summr hot sich zwische´m Vettr Michl un dem Filipp a Kumödje abgspielt. Däs wu die alle zwaa zimlich gut karaktrisiert. Däs war sou: Dr Vettr Michl hot´n Brief gschriewe: „Bittschee, Filippje, wannste Urlaub kriest, schaff dich unbedingt gleich her, werscht´s, meinr Seel, net breije…“

Wie´r herkomme is, saat dr Vettr: „Ja, mei goldich Kind, mei Liedje wird bald gsunge sei. Wann ich falls schiwes gehe, sollste mei bissje Wertschaft un Vrmeech mit Haut un Hour erbe, weilste mei aanzichstr Blutsfreind uf dere sindich Welt bist.“

Die Worte hun dem Filipp net schlecht eingleicht, weil däs „bissje Wertschaft“ folchndrmaße aus gsiehe hot: a neimoudisch dreizimmriches Haus, a guti Melkkeh, ´n zwaajähriche Zuchtocks, siwe Schouf mitzamst ´m Schoufbock, ´n Saiwatz vun sou annrthalb Zentnr un a echtes Tröpche Hinkl, Ente un Gäns.

„An Esse brauchste net aarich spaare, Filippje, tu nour däs bissje Viech ordlich vrsorche, däs is jou schun sou gut wie die“, hot dr Vettr Michl gkräckst.

Schun die dritt Woch musst de rapplderre Filipp schaffe, dass´m die Knoche mtzamst dr Rippe gkracht hun. Dr Vettr Michl hot sich in dere Zeit immr sou sachte im Bett rumgwelchrt un mit sou´m Stimmje gjammrt, als misst´r noch am selwe Taach sein Geist ufgewe.

Doch aamoul aat´r sou ganz muntr: „Heit, Filippje, is Sunntaach, schaff dich moul ins Budje un kaaf ´n weiße Extra-Schnaps. Un nemmste zwaa Halwe, ises noch besr – houl dr Satan däs ganze Geld; im Himml hun ich´s net nötich, un komm ich in die Hell, hoult´s dr Deiwl souwiesou.“

Wie ´r ´n echte Strich hatt´, maant´r: „Jetz, Filippje, gehe moul in die Bibliothek un bring a scheenes Buch mit recht gschmackvolle Liewesgschichte.“

Aus dr Bibliothek is dr Rädrmachrsch Filipp net zurickkomme…

Nouch´m Mounrt hot´r vun seim Vettr Michl ´n Brief kriet: „Tiefgliebtes un geehrtes Filippje! Jetz hun ich´s erscht richtich bgriffe, wie du mich schätze un ehre tust – bist sougar in die Stadt lousgschubt, um deinem teire Vettr a scheenes Liewesgschichtebuch ufzutreiwe. Sou a edliche Tat were ich mei ganz Lewe net vrgesse un wannste mr aach den Ruwl mitzamst dene sechzeh Kpie Restgeld net zurickbrinst, däs wuste bei dem Schnapskaafe eingsackt host. Ich möchte dr noch herzseelichst danke four die fleißich Ärweit. Mei Viech is alles scheen gsund un tut dr aach ´n zimliche Dank ausspreche. In dere Zeit, dass du dou warscht, hatt´ich mei bestr Urlaub, hun a schermandes Porzje neije Kräfte zammegstopplt un fiehle mich wie ´n Achzehjährichr.

Die Hauptsach awr, Filippje, is die, dass ich a bildscheen Fraa gfunne hu nun die Taache dou heirate were. Alsou, komm bittscheen uf mei Hochzeit, liewes Kind!“

Edmund Günther, geb. 1922 in Marienburg, Wolga, gest. 1982 in Slawgorod, Altairegion.

Edmund Günther wurde am 30. Juni 1922 in Marienberg an der Wolga geboren. Er war Lyriker und Erzähler. Die ersten Gedichte veröffentlichte er in den 30-er Jahren. 1941 folgte die Deportation nach Sibirien, er arbeitete in einer Fabrik. Nach dem Krieg war er Arbeiter und Klubleiter in Kargat bei Nowosibirsk. 1947 begann er in Russisch zu schreiben. Dann kam seine Tätigkeit in der Zeitung "Rote Fahne", wo er bis zu seiner Rente verblieb. Den Lesern der deutschsprachigen Zeitungen war er mit seinen Gedichten, Schwänken und Humoresken bekannt. E.Günther war Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR seit 1962. Am 5. November 1982 verstarb er in Slawgorod (Altairegion).
Werke: "Gefeixt und geschmunzelt",1970; "Rot, blau und grün", 1974; "Gedichte und Schwänke", 1982 und in vielen Sammelbänden.
Quelle: https://www.hfdr.de/sub/privatarchiv_emma_rische.htm

Edmund Günther

Dr Kunstwortmeister

Die Wäs Lis is mei Wäs, und r Vettr Jorch is mei Vettr. Ich kenne die zwaa dorch un dorch, vlleicht bessr wie mich selbst. Däs is jou aach net wunnrlich, weil ich bei dene ein- un ausgehe, seit ich uf dr Baa stehe, un öftrsch bei dene zu Gast bin, wie die Sunn uf- un unnrgeht.Gwiss kenne ich aach dene ihre Kniffe un Schlafitte, Foxe un Faxe, odr deitlichr gsaat, Priwitschke un Krutschke.

Un wie ich am vouriche Mountaach dort war, hun ich gleich gmerkt, dass in dene ihrem Familjespiel a falsch Nout klingt. Erschtns moul sin mr dr Vettr Jorch seine Maniere sou vrdächtlich vourkomme, un zweitns is die Wäs Lis rumgstolbrt, als wannre die Hinkl ´s Brout ufgfresse hätte. Mit aam Wort: Die zwaa hun iwl un vrkrouzt ausgsiehe.

Wie sich dr Vettr Jorch hatt´ fortgmacht uf die Ärweit, hot mr mei Wäs a zimlich buntes Gschichtje runnrgroppt.

Bvour däs zu bschreiwe, wollt ich mich awr erscht moul selbstordlich iwrzeiche. Die Stadt is vun uns nour ßn Katzesprung, un bald war ich aach schun dort, hatt´ däs Theatr ufgsucht un hun mr alles schen ufgschriwe. Un jetz hört moul mit zu, was die zwaa alte, arme Mensche erlewe musste.

... Alsou, am Suntaachmorchnd, schun vourm Gicklkrähe, hot sich dr Vettr Jorch mit dr Wäs Lis ufgmacht uni s in die Stadt gfahre, uf dr Basar. Noch drhaam sinse sich aanich wore, soubald däs Mehl vrkaaft is, were se sich moul ins Theatr schaffe.

Awr grad sou, wie dr Vettr Jorch gpländt hatt´, ises net rauskomme. Dr Basar is schun ausenannrgange, doch fast ´n halwe Sack Mehl war noch iwrichgbliwe. Noch a Weilje hunse gstanne, dann saat dr Vettr Jorch: „Komm, Lis, sunst vrspäte mr ins Theatr!“

„Ja, wu willste awr mit dem Mehl hie?“, hot die Wäs Lis kummrlich gfroucht.

„Ach, däs is jou ka Sck voll“, maant dr Vettr Jorch, „mit dem Stimmlje were die uns schun neilosse – die hun doch gwiss a bissje Vrstand…“

Die Garderobfraa hot sich awr gsteibert: „Seid selbst weiß wie Schimmlgail un wollt aach noch däs Mehl neischleppe“, saatse.

Dou hot dr Vettr Jorch a Eck ufgsucht, den Sack hiegstellt, sein Kraachepelz owedruf un saat: „Däs rehrt ka Satan an, vun dene Stadtleit wird sich dou kaanr dreckich mache wolle.“

Die Vourstellung hot ´m Vettr Jorch arich gfalle, awr däs Mehl is´m doch net aus´m Sinn komme. Soubald ´s Antrakt war, is´r scharf naus, hot nouchgguckt, ob alles in Ordnung is. Sou hot´rsch aach in dr zweit Pause gmacht. Awr däsmoul war dr Sack weg. Dou hätt´r moul siehe solle, wie´r ins Zeich komme is. Däs gangt hie un her, her un hie, un bis´r dou rumgtollt hatt´, ware alle Eingäng in den Zuschauerraum vrschlosse.

Was mache? Er musst´s doch seinr Lis saae, was gpassiert is – wie sollt de unglickliche Mensch nouchgewe? Un er is soulang rumgrennt, bis´r im Voursaalend ´n Eingang gfunne hatt´. Dort gang´s dorch, bis´r in dr Kulisse war. Un grad in dem Moment, wu dr Anssagr dene Zuschauer gmeldt hot: „Jetzt wird vor Ihnen unser Vortragskünstler auftreten“, kommt dr Vettr Jorch uf die Szene gflouche un kreischt aus Leibskräfte: „Li-i-is!“

Sei Fraa hot aus´m Saal geantwort: „Hou!“

„Die Ouhre sin blou, Sackrmentnochmoul!“

„Was? Was?“

„Die Naas is nass, altes Krautfass, schärfr raus uf die Gass!“

„Was soll ich dort?“

„Dr Sack is fort. Bis mr dou hun rumgjouhlt, hot dr Deiwl ´s Mehl ghoult!”

„Den Kraachepelz wohl aach?”

„Alles uf aan Schlaach. Schaff dich aus dem Thetr naus, sunst ziehe se dr aach noch den Geldsack raus!“

Dass dr Vettr Jorch sie Aussprouch noch mit saftiche un zimlich bunte Wörtr gschmickt hot, is klar. Gscheint hot´s, als wann sich die Saalwänd vour lautr Händeklatsche un Lachgkrisch schittle wollte. „Bis! Bis!“ hot´s rundicherum gschallt. Dr Wäs Lis hot däs awr gscheint, die Leit täte kreische: „Lis! Lis!“ – un dr Vettr Jorch hot vrstanne: „Schießt! Schießt!“

Raus sinse aus dem Saal grumplt, als wann dr böse Geist hinnrne gwese wär. „Halt, halt!“ hotne die Garderobfraa nouchgkrische, „nemmt eirn Sack un den Pelz! Ich hatt´ doch die Sache blouß aus´m Weech graumt!“

Däs hun die awr net meh ghört. Die Fraa konnt nour dene ihre Ferschte siehe…

Gestr war ich beim Vettr Jorch. „Sollt hiekomme, eirn Sack un Pelz houle“, saat ich. „Dr Theatrdirektor hot eich ´n Gruß iwrgewe un gfroucht, ob ihr net als Artist dort schaffe wollt, vlleicht als Kunstwortmeistr…“

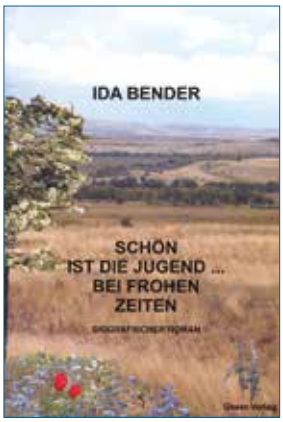
Mei Vettr hot mich sou vun dr Seit angguckt, als wann ich ´s vrdächtichste Stick Viehch wär, un maant: „Dass die mich dort uf a paar Woche im Astrok einsperre wolle, däs waaß ich ach ohne dich. Liewr solle se sich den Melsack mtzamst dem Kraachepelz einsalze. Un mit dere Artisteärweit kannste mich moul spätr four Narr halle, wannste etwas meh Vrstand kriest.“

… Maant vlleicht, liewe Lesr, sou was tät in unsre Taache net vourkomme? Na, ich hun jou aach net gsaat, dass däs vour a Jouhre verzich war.

Ein Leben, wie es im Buche steht...

In Erinnerung an Ida Bender (1922-2012)

Ida Bender



Wenn es um Bemühungen zur Erhaltung des literarischen Erbes der russlanddeutschen Autoren der Nachkriegszeit geht, steht das beispielhafte Engagement von Ida Bender (geb. am 18. Juni 1922 im deutschen Dorf Rothammel an der Wolga, gestorben am 12. November 2012 in Hamburg) und ihrem Sohn Rudolf in der allerersten Reihe.

Über zwei Jahrzehnte hat Ida Bender, die seit 1991 in Hamburg lebte, das literarische und kulturelle Erbe ihres Vaters Dominik Hollmann (1899-1990, einer der führenden Vertreter der russlanddeutschen Nachkriegsliteratur und Verfechter der deutschen Autonomie in der Sowjetunion), gepflegt und verbreitet. Sie war Mitglied des Literaturkreises der Deutschen aus Russland, des Verbandes deutscher Schriftsteller, des Arbeitskreises für deutsche Dichtung sowie Mitgründerin der Interessengemeinschaft KEdR (Kultur-Erbe der Russlanddeutschen).

Ida Bender bemühte sich leidenschaftlich um die Vermittlung des Schaffens von Dominik Hollmann, unter anderem in Zusammenarbeit mit dem russlanddeutschen Kulturverein „KulturA-Z“ mit Sitz in Soest, wo sie sich mehrfach an Hollmann-Abenden und Lesungen beteiligte. All die Jahre wurde sie tatkräftig von ihrem Sohn Rudolf unterstützt, der auch nach dem Tod der Mutter vor fünf Jahren diese Arbeit fortsetzt.

Neben zahlreichen Vorträgen bei Kulturveranstaltungen sind es Hollmanns Werke in zwei Bänden, herausgegeben von der Familie Bender, die dafür sorgten, dass Hollmanns Schaffen bekannt gemacht wurde. Teile des Nachlasses sowie des Foto- und Textarchivs befinden sich im Detmolder Museum für russlanddeutsche Kulturgeschichte.

Auch Ida Benders biografischer Roman „Schön ist die Jugend ... bei frohen Zeiten“ (2010 im Geest-Verlag erschienen) beschäftigt sich detailliert mit dem lebenslangen Bemühen von Dominik Hollmann um den Erhalt bzw. die Wiederbelebung des russlanddeutschen Kulturerbes in der sibirischen Verbannung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. In russischer Übersetzung der Autorin erschien das Buch 2013 nach ihrem Ableben im Verlag „Deutsche aus Russland“ unter dem Titel „Saga o nemzach rossijckich moich“.

Das Buch enthält eine umfassende Darstellung der Geschichte der Russlanddeutschen in erzählter Form. Für die Deutschen aus Russland ist Ida Benders Buch eine Wiederbegegnung mit erlebtem Leid. Für den bundesdeutschen Leser ist der biografische Roman eine authentische und fesselnde Auseinandersetzung mit der weithin unbekannten Geschichte der Wolgadeutschen.

In dem Roman verarbeitet Ida Bender auch ihre eigenen Erlebnisse, Gefühle und Gedanken. 1940 absolvierte sie die deutsche Musterschule Nr. 10 in Engels und begann ein Fremdsprachenstusium in Leningrad. Der deutsch-sowjetische Krieg 1941 durchkreuzte ihre Pläne. Im Zuge der Deportation nach Sibirien kam sie in ein Arbeitslager im hohen Norden am Jenissej, wo sie beim Fischfang, Holzfällen und Holzflößen eingesetzt wurde.

Nach dem Krieg lebte sie im Nord-Ural und in Kasachstan und arbeitete in verschiedenen Berufen, wobei aktive Selbstbildung auch hier zu ihrem Leben gehörte. Seit Beginn der 1960er Jahre war Ida Bender ehrenamtliche Korrespondentin der Wochenschrift „Neues Leben“ in deutscher Sprache, die seit 1957 in Moskau erschien. Als 1966 die deutschsprachige Tageszeitung „Freundschaft“ in Zelinograd ins Leben gerufen wurde, arbeitete Ida Bender dort als Übersetzerin.

Nach der Rückkehr an die Wolga und der Pensionierung engagierte sie sich in den 1980er Jahren als Mitbegründerin und erste Vorsitzende des deutschen Klubs der „Neues-Leben-Leser“ in Kamyschin, der ersten deutschen Kulturstätte der Nachkriegszeit in der Sowjetunion.

Über die Jahrzehnte hatte Ida Bender zahlreiche Veröffentlichungen außerdem im Almanach „Phönix“ (Alma-Ata) sowie in „Volk auf dem Weg“ und den Heimatbüchern der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Nina Paulsen

Wie fleißig Du geschafft hast!
Nun ruhe sanft und schlaf in Frieden,
hab tausend Dank für Deine Müh,
ob Du auch bist von uns geschieden,
in unseren Herzen stirbst Du nie.

BARBARA KRAUS

geb. Zimmermann

* 13.12.1928 in Marienthal/Odessa
† 29.4.2017 in Traunreut

In Liebe und tiefer Trauer: Deine Töchter Ida, Katharina, Ludmila und Helene mit Familien sowie Familie Junker.

Frag nicht warum, frag nicht wozu,
dann kommt Dein Herz nie zur Ruh´.
Auf Dein Wozu, auf Dein Warum
bleibt des Schicksals Mund nur stumm.
Gott weiß warum, Gott weiß wozu,
dies Wissen gibt dem Herzen Ruh´.

EMMA JUNDT

geb. Huhn

* 27.9.1925 in Waterloo/Ukraine
† 4.6.2017 in Hartford, Menomonee Falls/Wisconsin/USA

In Liebe und tiefer Trauer: Deine Schwester Frieda Böhm.

Bescheiden war Dein Leben,
fleißig Deine Hand,
Friede hat Dir Gott gegeben,
ruhe sanft und habe Dank.

HILDE SCHLEPP

geb. Gellert

* 18.8.1925 in Eigental/Ukraine
† 25.5.2017 in Notzingen

In Liebe und stiller Trauer:
Dein Stiefsohn Johann mit Hilde, Deine Enkel und Urenkel.

Melitta Roth

Letzte Ruhe in Chudschand

Meine Tante ist kurz vor ihrer Ausreise nach Deutschland von Kasachstan aus noch ein letztes Mal nach Leninabad geflogen, da war es gerade in Chudschand umbenannt worden, denn Anfang der Neunziger hatte Lenin in den Städtenamen nichts mehr verloren.

Sie wollte dort auf den christlichen Friedhof gehen, um vom Grab meiner Oma ein wenig Erde mitzunehmen. Sonnengetrocknete Gebirgserde aus dem Dreiländereck zwischen Usbekistan, Tadschikistan und Kirgistan, unweit des Stausees Kairakkum.

Ich selbst war noch nie dort gewesen, aber in einem Film hatte ich die Gegend, ohne es zu wissen, schon mal gesehen. „Luna Papa“ mit Moritz Bleibtreu in einer der Hauptrollen wurde nämlich fast vollständig in Chudschand gedreht. Meine Tante ist also hin, um ein wenig Erde zu holen, weil irgendjemand ihr das geraten hat. „Wer weiß, ob ihr jemals wieder zurückkehrt“, hat er gesagt, „ihr werdet es sonst noch bereuen.“

Vor der Übersiedlung noch Erde mitzunehmen, war wohl so üblich bei den Russlanddeutschen, es muss in den 1990er Jahren viel davon über die Grenze gekommen sein. In Einweckgläsern, Filmdosen, Creme-Schachteln oder in geschnitzten Holzkisten mit eingebrannten Schnörkeln. Wer weiß, wie viel davon aus Versehen verschüttet worden ist. Nicht auszudenken.

Natürlich kann man es sich nur leisten, Friedhofserde mitzunehmen, wenn es keine übereilte Flucht ist, bei der man sein Haus Hals über Kopf verlassen muss. Bei uns war es eher eine lang ersehnte und geplante Wiederkehr ins Land der Großväter, oder eher der Urururur- und noch einmal Urgroßväter.

Nun hatten wir aber in diesem neuen Urväterland noch keine Grabstätte, um die Erde der Großmutter endgültig zur Ruhe zu betten. Denn ihr Mann, mein Großvater, war damals zwar schon in Deutschland, aber auch noch sehr lebendig, also bat die Tante meine Eltern, ihr zu helfen und Großmutters symbolische Überreste in einem, wie sag ich's am besten, Übergangsgrab zwischenzulagern. Aber es sollte selbstverständlich einer Person mit dem gleichen Vornamen gehören. Damit man es besser wiederfinden kann und überhaupt.

Meine Mutter war damals der Ohnmacht nahe, als die Tante das Einweckglas mit Großmutters Erde vor sie auf den Küchentisch gestellt hat. Sie hatte regelrechte Panik davor, dass etwas davon auf den Teppich fallen könnte. Als Russin hat sie uns immer strengstens verboten auch nur irgendetwas vom Friedhof mitzunehmen. Das gehört sich nicht. Das bringt Unglück, nachher klebt da noch was dran von den bösen Geistern!

Also war es, wie man sich denken kann, meiner Mutter ein starkes Anliegen, diese Erde, bei allem Respekt, so rasch es geht, aus dem Haus und in ein passendes Grab zu bekommen. Doch genau das war nicht so einfach. Metas, Hedis und Charlottes gab es zuhauf, aber keine einzige Melitta, im gesamten Umkreis nicht. Warum hat Oma bloß nicht Maria geheißen oder Anna oder wenigstens Martha.

Doch dann, nach vielen langen Spaziergängen auf den Gottesäckern diesseits und jenseits des Rheins, hat mein Vater doch noch eine Melitta gefunden. Und was für ein Zufall, auch sie ist im Jahr 1957 gestorben, nur ihr Sternzeichen und ihr Geburtsjahr waren andere. Und ja, die Lebensumstände natürlich auch. Nordrhein-Westfalen ist ja nicht Tadschikistan.

Und so wurde die Großmutter symbolisch aus dem uranhaltigen Boden von Chudschand, vormals Leninabad, in die nasskalte Meerbuscher Friedhofserde gesenkt, wo sie für fünf Jahre ausharrte, bis mein Großvater verstarb und sie noch einmal in sehr homöopathischer Dosis diesmal in ihre gemeinsame Ruhestätte überführt werden konnte.

Zwar steht auf ihrem neuen Grabstein noch immer ein falsches Geburtsdatum, alte Zeit, neue Zeit, wer soll sich da auskennen mit dem Julianischen Kalender, sie ist ja noch vor der Revolution zur Welt gekommen. Aber was machen diese zwei Wochen schon aus? Wenigstens stimmen ihre Sternzeichen: eine Skorpion-Geborene im Jahr des Hasen. Wenn man den Astrologen Glauben schenkt, sind beide Zeichen keine Freunde von großen Veränderungen oder Ortswechseln, aber wer kann sich das schon aussuchen?

Melitta Roth

Melitta jedenfalls nicht. Es hat so viele Hin und Hers gegeben in ihrem kurzen Leben. Anfang des Krieges Flucht aus der Ukraine, nach einem kurzen Aufenthalt im zerbombten Deutschland dann die Zwangsumsiedlung in den Ural, bis ihr Mann es schafft, sie zu sich nach Sibirien in ein anderes Lager zu holen. Nach der Aufhebung der Kommandantur verbrachte sie einige Monate im warmen Tadschikistan, bis zu ihrem plötzlichen Tod im Krankenhaus von Leninabad. Und selbst nach ihrem Tod hat sie ja noch mehrmals umziehen müssen, bis sie an ihrem endgültigen Bestimmungsort angekommen ist. Bis zur nächsten Migrationswelle zumindest.

Nach dieser Erfolgsgeschichte ist übrigens noch ein angeheirateter Onkel zu meinen Eltern gekommen und hat, nachdem er ein Geschenk, einen glänzend neuen Dampfkochtopf für Manty, eine echte Mantowarka, aus seiner Tasche ausgepackt hat, noch mal vier Einmachgläser auf den Küchentisch gestellt.

„Ich habe gehört, ihr habt die Melitta umgebettet“, hat er gesagt. „Ich möchte euch bitten, auch mir dabei zu helfen, ich habe auch Erde mitgebracht von drüben aus Frunse und aus Taldy-Kurgan.“

Meine Mutter schnappte nach Luft: „Bitte, nicht hierher, sonst fällt es noch runter! Pass doch bitte auf!“

„Das hier sind Großonkel Theophil und Cousine Ottilie und die beiden Schwestern der Tante Eugenia mit Namen Evangelina und Krezenzia Cramer“, hat er gesagt und meine Mutter erwartungsvoll angeschaut. „Ich habe gehofft, dass ihr mir helfen könnt, ein gutes Grab für sie zu finden. Übergangsweise.“

LASTSCHRIFTVERFAHREN (BANKEINZUG) UND DIGITALE RECHNUNGEN

Der Einzug von Mitgliedsbeiträgen mittels Lastschrift ist nicht nur für Mitglieder bequem, sondern auch für uns wesentlich effektiver und kostengünstiger in der Abwicklung.

Wir bitten alle Mitglieder, uns eine Einzugsermächtigung zu erteilen.

Eine weitere Kostenersparnis kann darin bestehen, die Beitragsrechnungen in digitaler Form per E-Mail zu versenden. Dazu braucht die Bundesgeschäftsstelle die aktuellen E-Mail-Adressen der Mitglieder.

Wir freuen uns auf Ihre aktive Unterstützung!

BESONDERE AUFMERKSAMKEIT:

Schenken Sie Ihren Freunden und Verwandten mit einer Glückwunschanzeige in „Volk auf dem Weg“ eine besondere Aufmerksamkeit!

Bilder und Texte senden Sie bitte an:

Anzeigen@LmDR.de
oder an die
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart

Redaktionsschluss für die August-September Ausgabe 2017 von „Volk auf dem Weg“ ist der 17. Juli 2017.

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich **30 € in den alten** und **27 € in den neuen Bundesländern**. Spätaussiedler zahlen **15 € in den ersten drei Jahren ihres Aufenthaltes in Deutschland.** Die Verbandszeitschrift „Volk auf dem Weg“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten und wird mir als Mitglied unaufgefordert und ohne weitere Kosten zugestellt. Die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgt schriftlich zum Ende eines Kalenderjahres. Eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten ist einzuhalten. In anderen Fällen verlängert sich die Mitgliedschaft um ein weiteres Kalenderjahr.

Name, Vorname: .....

Geburtsdatum: .....

Einreisedatum: .....

Anschrift: .....

.....

E-Mail: .....

Telefon: .....

Datum, Ort: Unterschrift .....

SEPA-Lastschriftmandat

Hiermit ermächtige ich die LmDR widerruflich, den Mitgliedsbeitrag mittels Lastschrift (Einzugsauftrag) von meinem Konto einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der LmDR auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der reguläre Beitragseinzug erfolgt jährlich am 14. Januar oder am darauf folgenden Bankarbeitstag. Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer lautet: **DE 54 ZZZ 000 012 607 73**. Ihre Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer) wird Ihnen nach Beitritt mitgeteilt.

Kontoinhaber: .....

Kreditinstitut: .....

IBAN: .....

BIC: .....

Datum, Ort: Unterschrift .....

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Bundesgeschäftsstelle

Raitelsbergstraße 49
70188 Stuttgart

Tel.: 0711-16659-0
Fax: 0711-16659-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de

Bankverbindung: Volksbank Stuttgart eG
IBAN: DE91 6009 0100 0214 7580 01, BIC: VOBADESS

MBE – Migrationsberatung: Beratung und Begleitung von Neuzugewanderten – im Alter ab 27 Jahren mit einem dauerhaften Aufenthalt in Deutschland – vor, während und nach einem Integrationskurs.

MBE
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Gefördert durch:
Bundesministerium des Innern
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

IHRE ANSPRECHPARTNER:

MBE BAD HOMBURG
Benzstr. 9, 61352 Bad Homburg
(06172) 88690-20 (0159) 04007227 (Mobil)
(06172) 88690-29 V.Kuznetsova@LmDR.de

MBE BERLIN
Bürgerhaus Südspitze, Marchwitzastr. 24-26, 12861 Berlin
E.Tschursina@LmDR.de
(030) 72621534-2 (030) 72621534-9

MBE DRESDEN
LmDR e. V., Pfotenhauerstr. 22/0104, 01307 Dresden
(0351) 311 41 27 (0351) 311 41 27 B.Matthes@LmDR.de

MBE GROSS-GERAU
Landratsamt Groß Gerau, Wilhelm-Seipp-Str. 4, 64521 Groß Gerau
A.Fritzler@LmDR.de J.Roy@LmDR.de
(06152) 978968-2 (06152) 978968-7

MBE HANNOVER
Königswortherstr. 2, 30167 Hannover
(0511) 374 84 66 S.Judin@LmDR.de

MBE KARLSRUHE
LmDR e. V., Scheffelstr. 54, 76135 Karlsruhe
(0721) 89338 385, (0176) 42083347 A.Kastalion@LmDR.de

MBE MÜNCHEN
Schwanthaler Str. 80, 80336 München
(089) 441 41 90 5 (089) 441 41 90 7
(089) 590 68 68 8 (089) 441 41 90 6
A.Pezer@LmDR.de G.Miskanets@LmDR.de
I.Haase@LmDR.de

MBE NEUSTADT
LmDR e. V., Amalienstr. 13, 67434 Neustadt/Weinstraße
(06321) 937 52 73 (06321) 48 01 71
A.Hempel-Jungmann@LmDR.de

MBE REGENSBURG
Maierhoferstr. 1, 93047 Regensburg
(0941) 599 83 88 0 (0941) 599 83 88 3
N.Rutz@LmDR.de Y.Wiegel@LmDR.de

MBE STUTTGART
Raitelsbergstr. 49, 70188 Stuttgart
(0711) 166 59-21 und -19 (0711) 166 59-59
M.Kellermann@LmDR.de L.Yakovleva@LmDR.de

Fröhliches Treiben während des Umzuges.

Argentinien: Das Dorf „Santa María“ feierte seinen 130. Gründungstag

Etwa 450 Gäste aus nah und fern, Nachkommen der Wolgadeutschen, die das Dorf am 4. Juni 1887 gründeten, versammelten sich am 4. Juni 2017 in Santa-Maria, Provinz Entre Ríos, Argentinien, um den 130. Gründungstag des ehemals deutschen Dorfes zu feiern.

Die Feierlichkeiten begannen mit einem Gottesdienst. Der Gouverneur der Provinz Entre Rios kam mit dem Hubschrauber und wurde von einem Umzug mit verzierten Pferdewagen und Reitern empfangen und zum Ort des Festaktes kutschiert.

Zum Umzug gehörte auch die deutsche Band „Unsere Lustigen Musikanten“ aus der deutschen Gemeinde der Stadt Concordia, Entre Ríos. Die Jungen tanzten Polkas und begleiteten den Gouverneur die Straße hinunter.

Eine weitere Trachten-Tanzgruppe – aus dem Dorf Santa María – sorgte ebenfalls für gute Stimmung. Unter der Leitung der Tanzlehrerin Ana Carolina Zaragoza aus der benachbarten Ortschaft beteiligt sich die Gruppe regelmäßig an Wettbewerben in anderen Provinzen und hat auch schon mal den 1. Platz belegt.

Beim Festakt versprach der Gouverneur einen Zuschuss für den Aufbau eines Museums, das den Namen “Pedro Sack” trägt. Sack war Lehrer der örtlichen Dorfschule, ebenso wie seine Frau Magdalena Sack (geb. Rausch), und schrieb 1987 das Buch “Ein Jahrhundert der Erfahrung der Wolgadeutschen in Santa María“.

Auch sein Sohn José Luis Sack hat bereits einige Publikationen verfasst; derzeit arbeitet er an dem Buch „100 Jahre unserer Kirche in Santa María“. Er ist Direktor des Museums und befasst sich leidenschaftliche mit der Geschichte und der Erhaltung der Kultur der Wolgadeutschen in Santa María. Er ist auch der Leiter der Gruppe “Unsere Lustigen Musikanten“, die bei allen Dorffesten federführend ist. Seit drei Monaten unterrichtet er in einem Kurs zur Geschichte der Wolgadeutschen. José Luis hat außerdem ein Rundfunkprogramm auf „Radio Concordia“, das jeden Sonntag gesendet wird.

Vorträge gehörten gleichfalls zum Tagesprogramm, darunter der von Ignacio Getti über seine Vorfahren und ihre Stammbäume. José Luis Sack war voriges Jahr in Russland; über seine Erfahrungen berichtete er in einer Präsentation mit zahlreichen Bildern.

Beim gemeinsamen Mittagessen wurde ein Video zur Dorfgeschichte mit alten Fotos gezeigt.

Sogar die Torten erinnerten mit ihren Verzierungen – Feldarbeiten, Heirat oder Kirche – an die Anfänge der Wolgadeutschen in Santa María.

Auch die Laiendarsteller der Hobbytheatergruppe entführten die Gäste in längst vergangene Zeiten. Sie inszenierten eine Verlobung bzw. einen Heiratsantrag, wie sie früher in Santa María üblich waren. *(Obiges Foto stammt aus dieser Inszenierung.)* Mit ihren humorvollen Dialogen in einer Mischung aus Mundart und moderner Sprache hatten die Darsteller alle Lacher auf ihrer Seite.

Eine der Torten, die an die Geschichte des Dorfes erinnerten.

Das Fest bot einen unvergesslichen Tag mit Sonnenschein und viel guter Energie. Der Gitarrist Javier Herlein aus Santa María unterhielt das Publikum mit Gesang. „Es war ein wunderschöner Urlaub, mit viel Freude, Tanzen, Tombolas und Liedern. Es waren Streicheleinheiten für die Seele“, sagte Sonia Herlein (geb. Schönfeld), Gastgeberin der Veranstaltung.

Auch nach 130 Jahren ist das Zusammengehörigkeitsgefühl der ersten Gründer immer noch da.

Für das leibliche Wohl sorgten die Gastgeber mit gebratenem Fleisch, Würsten, gebackenen Süßkartoffeln sowie süßen Speisen, darunter deutsche Kuchen. Die Kuchen waren von Konditoren aus Aldea Santa María (Silvia Herlein, Silvia Schoenfeld und Lorena Cortese) vorbereitet worden. Zum Schluss gab es einen Volkstanz mit der Gruppe „Unsere Lustigen Musikanten“.

VadW

(Zur Ansiedlung der Wolgadeutschen in Argentinien und in Santa María vor 130 Jahren berichtete VadW auch in der Nr. 2/2017.)

VOLK AUF DEM WEG erscheint monatlich, zweimal im Jahr mit der Beilage "Heimat im Glauben". Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verleger und Herausgeber:
Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e. V.
Raitelsbergstraße 49, 70188 Stuttgart
Telefon: (0711) 166 59-0 Telefax: (0711) 166 59-59
E-Mail: Kontakt@LmDR.de Internetseite: wwwLmDR.de

Herstellung: W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG
Redaktion: Hans Kampen, Nina Paulsen, Lena Arent
Gestaltung: Ilja Fedoseev

Alle Beiträge geben die Meinung der Autoren wieder, die sich nicht unbedingt mit den Auffassungen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und der Redaktion decken muss. Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Haft- oder Rücksendepflicht übernommen werden.

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V.
Raitelsbergstraße. 49, 70188 Stuttgart

Postvertriebsstück – E 6891 E – Entgelt bezahlt

Interkulturelles Sportfest der Landesgruppe Niedersachsen in Friedland

Sport verbindet – Vielfalt auch.“ Unter diesem Motto veranstaltete die Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland am 10. Juni 2017 zum wiederholten Male ihr traditionelles interkulturelles Sportfest im Grenzdurchgangslager Friedland.

Das Sportfest wird seit 2011 alljährlich von der Landesgruppe Niedersachsen der LmDR in Kooperation mit dem Grenzdurchgangslager Friedland organisiert und von der Landesregierung gefördert. Die Schirmherrschaft über das diesjährige Fest übernahm Boris Pistorius, Niedersächsischer Minister für Inneres und Sport.

Das Sportfest versammelte auch diesmal Sportbegeisterte und Sportfans aus den nahe gelegenen Ortsgruppen der Landsmannschaft (Wolfsburg, Hannover, Salzgitter, Celle, Braunschweig und Barsinghausen), Sportfreunde aus den Reihen der Asylbewerber und Flüchtlinge (die meisten aus Syrien), die sich derzeit im Grenzdurchgangslager Friedland befinden, sowie Familien mit Kindern aus der Gemeinde Friedland. An die 250 Teilnehmer waren dabei.

Auch zahlreiche Gäste aus Politik und Öffentlichkeit folgten der Einladung der Landesgruppe, darunter Klaus Engemann, Klaus Bittner und Dr. Frank Frühling (Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport), Alptekin Kirci (Büro der Landesbeauftragten für Migration und Teilhabe), Heinrich Hörnschemeyer (Leiter des Grenzdurchgangslagers Friedland) und Karl Heinz Hausmann (Landtagsabgeordneter der SPD).

Zur Siegesehrung um 15 Uhr kamen auch Thomas Oppermann (Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion) und Editha Lorberg (stellvertretende Vorsitzende der CDU-Landtagsfraktion).

Bei so viel Zuspruch hatten die Mitglieder des Landesvorstandes und die Aktiven der Ortsgruppen Hannover, Wolfsburg, Salzgitter und Celle der LmDR alle Hände voll zu tun. Tatkräftige Unterstützung erfuhr die Landsmannschaft von der Caritas Friedland.

Im Laufe des Tages wurden Freundschaftsspiele in Minifußball (für Kinder im Alter von 12 bis 14 Jahren), Volleyball, Tischtennis und Schach ausgetragen. Für die kleinen Gäste gab es ein vielfältiges Spiel- und Schminkangebot.

Auch Editha Lorberg lobte die langjährige Sportfest-Initiative. Sie sei eine gute Gelegenheit, über Sprachbarrieren hinweg miteinander in Kontakt zu kommen. „Der Pokal, den die Sportler erhalten, ist oft ihre erste Ehrung in der neuen Heimat“, wies Lilli Bischoff auf die Wichtigkeit der Willkommenskultur schon bei den ersten Schritten in der neuen Heimat hin.

Bei der abschließenden Siegesehrung mit Verleihung der Urkunden, Medaillen und Pokale kam bei allen Beteiligten große Freude auf. Den großen Pokal für das Mini-Fußball-Turnier überreichte Thomas Oppermann persönlich an die Sieger, die jungen russlanddeutschen Fußballer aus Barsinghausen und Hannover. Auch der Pokal im Volleyballturnier ging diesmal an die Deutschen aus Russland, die Sportler aus Braunschweig und Wolfsburg.

Lilli Bischoff: „Wir haben damals viel Hilfe erhalten und wollen das gerne weitergeben.“

Glückliche Sieger mit Organisatoren und Ehrengästen des Sportfestes.

„Viele Menschen, die in Friedland angekommen sind, haben in Niedersachsen eine neue Heimat gefunden“, drückte Thomas Oppermann seine Anerkennung mit Blick auf das beispielhafte Engagement der Landesgruppe aus. Auch noch Jahre nach der Ankunft reiße die Verbindung mit Friedland nicht ab.

„Wir haben damals viel Hilfe erhalten und wollen das gerne weitergeben“, griff die niedersächsische Landesvorsitzende und stellv. Bundesvorsitzende Lilli Bischoff den Gedanken auf. Sie selbst kam 1988 nach Deutschland und wurde in Friedland aufgenommen.

Noch vor der Siegesehrung in den anderen Sportarten startete das Kulturprogramm mit Musik und Tanz.

Begeisterten Applaus gab es für den Auftritt der Geschwister Jessika und Alex Jäkel aus Peine, die feurige Tänze aufs Parkett legten. Natalia Stapel aus Celle und Alexander Ross aus Wolfsburg sangen sich in die Herzen des dankbaren Publikums.

VadW